Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.30 Mark, durch die Post bezogen 2.00 Mark ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg eGmbH. Halle, Leipzigerstraße 14.

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung **Der Rote Stern**

Anzeigenpreis: 13 Pf. für den mm Höhe u. Spalte; 70 Pf. im Textteil. Manuskripte sind zu richten nach Halle (Red.) 21045 (Kert.) 21047, (Prod.-Gen.) 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank Halle; Friedmann & Co., Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48 Fritz Krob, Halle.

Einzelpreis 15 Pf. | Halle, Mittwoch, 23. Januar 1929 | 9. Jahrgang • Nr. 19

Groeners Geschäfte darf keiner kontrollieren

Mussolini-Allüren des Koalitionsbruders der SPD. — Der Panzerkreuzerbetrug der Wels u. Ko.

SPD.-Arbeiter, so betrügen Euch Eure Führer!

Alle tauglichen Mittel gegen den Panzerkreuzer A

Von Max Seydewitz, sozialdemokratischer Redakteur in Zwickau (Sachsen)

Hiermit geben wir einen Artikel wieder, den der sozialdemokratische Redakteur Max Seydewitz, der Gesinnungsfreund von Bergholz und Franken in Zeitz, Peters, Rößler, Flucht usw. in Halle, am 15. September in der Zeitschrift „Der Klassenkampf" veröffentlichte und in den meisten sozialdemokratischen Zeitungen, auch im „Volksboten", ganz oder teilweise veröffentlicht worden war. Die Tatsache, daß jetzt diese linken Helden zur Bewilligung der 2. Panzerkreuzerrate schweigen, beweist, daß sie damals im Interesse der Koalitionspolitik nur ein niederträchtiges Betrugsmanöver an den Massen durchführten, als sie den Massen erzählten daß der von den Kommunisten eingeleitete Volksentscheid „nicht geeignet sei, den Panzerkreuzerbau zu verhindern" und daß sie die Monopolbesitzer des einzigen Mittels gegen Panzerkreuzerbau seien.

Der Parteiausschuß (der SPD.) hat in seiner Sitzung am 11. September einen Volksentscheid als untaugliches Mittel zur Verhinderung des Panzerkreuzerbaues abgelehnt. Beschlossen aber hat der Parteiausschuß einstimmig:

„Der Parteiausschuß stellt die einmütige Ablehnung des Panzerkreuzerbaues fest."

Der Parteivorsitzende Wels hat diesen Satz der vom Parteivorstand eingebrachten Entschließung ausführlich erläutert und als Stellungnahme aller Sozialdemokraten gegen alle weiteren Panzerkreuzerraten bezeichnet. Nach der Meinung des Genossen Wels ist niemand in der Partei, der den Bau des Panzerkreuzers nicht hindern wollte und niemand auch wird da sein, der entgegen diesem Beschluß des Parteiausschusses nicht alles täte, um den Panzerkreuzerbau zu verhindern.

Das gilt unserer Meinung nach vor allem für die sozialistischen Minister. Diese haben es in der Hand, den Panzerkreuzer A noch zu verhindern. Nach diesem Beschluß des Parteiausschusses müssen die Minister bei der Abstimmung im Kabinett die zweite Rate ablehnen. Und wenn sie nach dem Beschluß der Demokraten, die bestimmt für die zweite Rate stimmen wollen, im Kabinett in der Minderheit bleiben, muß der Sozialdemokrat Hilferding als Finanzminister von dem nach der Geschäftsordnung ihm zustehenden Vetorecht Gebrauch machen und der Sozialdemokrat Hermann Müller muß als Reichskanzler das Veto des sozialdemokratischen Finanzministers unterstützen.

Die Sozialdemokraten Hermann Müller und Hilferding sind damit in der Lage, die zweite Rate und damit den Panzerkreuzerbau zu verhindern, auch wenn im Reichskabinett eine Mehrheit dafür vorhanden sein sollte.

Von diesem Rechte müssen die beiden Minister Gebrauch machen, sie müssen beweisen, daß die Partei wirklich und ehrlich den Panzerkreuzerbau ablehnt und mit den tauglichen Mitteln verhindert. Dann wird die ganze kommunistische Volksentscheidsaktion gegen die Sozialdemokratie verpuffen, dann werden die Massen draußen wieder glauben, daß die Sozialdemokratie vom letzten bis zum ersten Mann geschlossen steht gegen den Panzerkreuzerbau und alles tut, um die in der Wahl gemachten Versprechungen zu erfüllen.

*

Zu diesem Artikel (in dem alle Auszeichnungen von S. selbst stammen) brauchen wir nur noch festzustellen, daß die sozialdemokratischen Minister weder die zweite Rate abgelehnt oder von ihrem Vetorecht Gebrauch gemacht haben. Aber auch die linken sozialdemokratischen Phraseure schweigen und der Bau des Panzerkreuzers wird durchgeführt, woraus sich nach dem Verhalten der SPD.-Führer und nach den Ausführungen von Seydewitz ergibt, daß die „linken" wie rechten SPD.-Führer den Panzerkreuzerbau nicht ablehnen, wie Wels gelogen hat, daß sie nicht gegen, sondern für den Panzerkreuzerbau sind, und daß sie während der Wahl und auch während der Kampagne gegen den von der KPD. eingeleiteten Volksentscheid im Interesse der Aufrüstung nur einen, mit verteilten Rollen gespielten niederträchtigen Massenbetrug verübt haben.

*

Wie die SPD.-Führer die Massen betrogen haben, geht auch aus folgendem hervor:

Unter der Ueberschrift „Kommunistischer Panzerschifffschwindel" bemerkt der Abend-„Vorwärts", daß die (niemals aufgestellte) Behauptung der kommunistischen Presse, die sozialdemokratischen Reichsminister hätten bei der Sonderabstimmung im Kabinett über die zweite Rate des Panzerkreuzers A ihre ausdrückliche Zustimmung gegeben, unrichtig sei. Jedoch ist der Abend-„Vorwärts" selbst genötigt, zu gestehen:

„daß im Reichsetat die zweite Rate steht, nachdem der Reichstag die Einstellung des Baues ausdrücklich abgelehnt hat, ist selbstverständlich."

Selbstverständlich ist also nach dem „Vorwärts", daß die vier sozialdemokratischen Minister Müller, Hilferding, Severing und Wissell einem Etat zustimmen, in dem Ausgaben für den Panzerkreuzerbau eingesetzt sind. Selbstverständlich ist auch nach dem „Vorwärts", daß der Sozialdemokrat Hilferding selbst die Panzerkreuzerausgaben in seinem Etat aufnimmt und diesen Etat selber im Reichstag einbringt und vertritt. In der Tat, es ist „selbstverständlich", daß die Sozialdemokraten im Reichskabinett Panzerkreuzerminister und Sozialdemokraten sind.

Es ist an der Zeit, daß auch die sozialdemokratischen Arbeiter das einsehen und unter Führung der Kommunistischen Partei den **Kampf zum Sturze der Großen Koalition aufnehmen.**

Der gefürchtete Sparkommissar

(Eig. Drahtm.) **Berlin**, 23. Januar.

Bei der weiteren Beratung des Nachtragsetats im Haushaltausschuß des Reichstags stand am Montag der Personaletat des Reichswehrministeriums zur Debatte. Im Namen der Kommunistischen Partei erklärte Genosse Torgler, daß sich die kommunistische Reichstagsfraktion ihre endgültigen Anträge zu diesem Ressort bis zur Vorlage des Sachetats vorbehalte.

Zur größten Ueberraschung erfuhr man nun aus dem Munde des Reichswehrministers Groener, daß der Sparkommissar seine bisherige Tätigkeit zur Feststellung von Ersparungsmöglichkeiten im Bereich des Reichswehrministeriums plötzlich unterbrochen habe, weil Herr Groener selbst seine Verwaltung durch „unabhängige" Personen aus dem Ministerium durchforschen läßt, die nur ihm allein gegenüber verantwortlich sind.

Während die Vertreter der anderen Parteien diese Mitteilung des Herrn Groener ohne weitere Folgerungen hinnehmen wollten, griff sie Genosse Torgler auf und stellte dem anwesenden Stellvertreter des Sparkommissars die Frage, was ihn veranlaßt habe, auf Kommando des Reichswehrministers seine bisherigen Untersuchungen einzustellen. Wenn Herr Groener behauptet, daß Leute aus seinem Ministerium, die nur ihm gegenüber verantwortlich sind, „unabhängige Personen" sind, so wird ihm das niemand glauben. Gerade beim Reichswehrministerium, wo mit großen Summen Schindluder getrieben wird, wo von Jahr zu Jahr sogenannte Reste übernommen werden, von denen man nicht weiß, wofür sie verwendet werden, ist eine gründliche Nachforschung geboten. Wenn Groener die Tätigkeit des Sparkommissars unterbricht, so bedeutet das, daß er etwas zu verschleiern hat, und wenn der Sparkommissar seine Tätigkeit auf Wunsch Groeners unterbrochen hat, so muß man sich also von heute ab ein anderes Bild von der Funktion dieses Sparkommissars machen, bei dessen Einsetzung ausdrücklich hervorgehoben wurde, daß er seine Nachforschungen unbeeinflußt von den Ressortinteressen der einzelnen Minister durchführen soll. Genosse Torgler stellt daraufhin den Antrag, daß der Sparkommissar sofort seine Tätigkeit im Bereich des Reichswehrministeriums wieder aufnehmen soll und schnellstens über das Ergebnis dem Reichstage zu berichten.

Sowohl Groener als auch der Vertreter des Sparkommissars äußerten sich wiederholt zu den scharfen Angriffen des Genossen Torgler. Es muß festgehalten werden, daß die Sozialdemokraten sich mit den lendenlahmen Ausflüchten Groeners zufrieden gaben und nicht auf der sofortigen Berichterstattung des Sparkommissars bestehen. Es genügt ihnen, daß Groener versicherte, der Sparkommissar könnte ja seine Tätigkeit wieder aufnehmen. Das ist eine ganz offensichtliche Unterstützung der skandalösen Methoden des Reichswehrministeriums, das bekanntlich tun und lassen kann, was es will.

Kampfverschärfung im Textilgewerbe

(Eig. Drahtm.) **Greiz**, 23. Januar.

Der Streik in der thüringisch-sächsischen Webereiindustrie hat sich weiter verschärft. Die Zahl der Streikenden hat wiederum zugenommen. Dagegen haben die Industriellen die für Greiz bombastisch angekündigte Aussperrung bis zur Stunde nicht durchgeführt. Die Aussperrungsoffensive der Textilunternehmer ist vielmehr auf Gera, Glauchau und Meerane beschränkt geblieben. Die einzelnen Unternehmen stehen in offensichtlichem Gegensatz zu den Drohungen des Arbeitgeberverbandes. Sie wollen die gute Konjunktur so lange als möglich ausnützen und die bereits in Arbeit genommenen Aufträge fertigstellen.

*

Wie wir bereits meldeten, stellten die Kamenzer Weber dem Unternehmerverband ein bis Montag befristetes Ultimatum, die ihnen nach dem ostsächsischen Schiedsspruch zustehende Lohnerhöhung von 5 Prozent sofort zur Auszahlung zu bringen. Auf diese Forderung haben die Unternehmer keine Antwort erteilt. Darauf nahm eine Betriebsrätevollversammlung der Kamenzer Akkordarbeiter zur Lage Stellung und beschloß, in den Streik zu treten.

Bestreikt werden sämtliche am Ort befindlichen acht Tuchfabriken. Angesichts der entschlossenen Haltung der Akkordarbeiter haben es die Unternehmer vorgezogen, den Lohnarbeitern die fünf Prozent Lohnzulage zu bewilligen. Außerdem haben verschiedene kleine Unternehmer den Streikenden mitgeteilt, daß sie bereit sind, die Bedingungen des Schiedsspruches zu erfüllen, nur habe ihnen der Arbeitgeberverband die Genehmigung zur Auszahlung der fünf Prozent Lohnerhöhung versagt. Die Stimmung der Streikenden ist außerordentlich zuversichtlich.

Ein Attentat auf die Wohnungsbaufinanzierung

Hilferding streicht 165 Millionen Reichszuschuß — Er braucht das Geld für die Kriegsrüstungen

Unter dem Vorsitz des Genossen Höllein tagte am Dienstag der Wohnungsausschuß des Reichstags, um den Bericht der Reichsregierung über den Stand des Wohnungsbaues entgegenzunehmen. Zu Beginn der Sitzung wies Genosse Höllein auf die Dringlichkeit der Senkung der Neubaumieten hin. Neubauwohnungen nützen nichts, wenn die breiten Massen die Mieten nicht zahlen können, wie das heute der Fall ist.

Als Berichterstatter der Regierung war Ministerialrat Wölz erschienen. Nach seinem Bericht wurden im Jahre 1928 dieselbe Anzahl Wohnungen als im Jahre 1927 hergestellt. Für 1929 läßt sich eine sichere Voraussage nicht machen. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß der Wohnungsbau nachlassen werde. Der Berichterstatter versprach ferner die Prüfung der Höhe der Neubaumieten.

In der Debatte machte der Zentrumsabgeordnete Tremmel aufsehenerregende Mitteilungen, daß der sozialdemokratische Reichsfinanzminister Hilferding ein indirektes Attentat auf die Wohnungsbaufinanzierung plane. Er will die 165 Millionen Reichszuschuß an die Arbeiterversicherung nicht mehr in den Etat einstellen. Den Versicherungsanstalten will er statt dessen, wie Tremmel ausführte, faule Reichsschatzanweisungen geben. Die Durchführung dieses Hilferdingischen Planes würde die Versicherungsanstalten außerstande setzen, in Zukunft noch etwas für den Wohnungsbau zu tun. Auf Verlangen des Genossen Höllein muß Mittwoch ein Vertreter des Reichsfinanzministeriums über diese Angelegenheit genaue Auskunft geben. In der Mittwochsitzung wird außerdem Genosse Höllein den Standpunkt der kommunistischen Fraktion zum Bericht der Regierung vertreten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290123-17/fragment/page=0001

Zörgiebels Prügelkommandos überfallen demonstrierende Erwerbslose

Mit gezogenen Pistolen und geschwungenen Gummiknüppeln gegen die Berliner Erwerbslosen

(Eig. Drahtm.) **Berlin, 23. Januar.**

In zehn überfüllten Protestversammlungen demonstrierten gestern die Berliner Erwerbslosen für Arbeit und Brot. Sie protestierten gegen die skandalöse Gesetzgebung über die Sonderfürsorge bei berufsüblicher Erwerbslosigkeit, die sämtliche Saisonarbeiter umfaßt.

Nach der imposanten Kundgebung fanden sich Tausende Erwerbslose und Betriebstätige auf dem Teutoburger Platz ein, um angesichts des Zörgiebel-Verbots öffentlich gegen die Entrechtung der Arbeitslosen zu protestieren. Die Polizei, die auf mehreren Lastautos herbeieilte, stürzte sich in brutalster Weise auf die Demonstranten. Wahllos wurde drauflos geprügelt. Auch zahlreiche Frauen wurden, wie es bei der demokratischen Schupo üblich ist, rücksichtslos geschlagen.

Die Erwerbslosen hatten sich nach dieser Attacke in einer Nebenstraße gesammelt und zogen nun, Kampflieder singend, am Nachweisgebäude in der Gormannstraße vorbei zum Rathaus. Sofort nach Eintreffen des Demonstrationszuges erschien die Polizei, um auch hier sofort gewaltsam gegen die Arbeitslosen vorzugehen. Die Demonstranten zeigten eine vorzügliche Disziplin und Standhaftigkeit. Während des ganzen Marsches schallte sprechchorartig der Ruf durch die Berliner Straßen: „Nieder mit dem Zörgiebel-Verbot!" und „Die Erwerbslosen fordern Arbeit und Brot!"

Mit gezogenen Pistolen und geschwungenen Gummiknüppeln stürzten die Beamten auf die Rufer. Aber schon ertönten von der anderen Seite des Rathauses her die gleichen Losungen. Kopflos rannten die Schutzpolizisten herum. Passanten wurden geschlagen, Verhaftungen wurden völlig wahllos vorgenommen.

Trotz aller Bemühungen der Polizei dauerten die Kundgebungen der Arbeitslosen bis in die späten Abendstunden an.

Von den Inhaftierten befanden sich acht Kollegen noch am späten Abend im Polizeipräsidium.

Stinnes' Millionenbetrügereien am Deutschen Reiche

Berlin, 22. Januar.

In der Kriegsanleihebetrugsaffäre ist nunmehr den sieben Angeklagten, Hugo Stinnes jun. Erich Rothmann, von Waldow, Béla Groiz, Leon Hirsch, Eugen Hirsch und Joseph Schneid, die Anklage wegen versuchten Betruges, indem sie durch Vorspiegelung falscher Tatsachen das Deutsche Reich um Millionen schädigen wollten, zugestellt worden.

In der Anklageschrift wird vor allem die Rolle von Hugo Stinnes näher erörtert. Der Privatsekretär von Waldow, an den sich die Kriegsanleihebetrüger zwecks Finanzierung gewandt hatten, fragte Stinnes, ob er für dieses Geschäft Interesse habe. Man könne innerhalb vier Wochen aus einer Million 15 Millionen machen. Hiervon soll Stinnes sogleich begeistert gewesen sein. Stinnes stellte dem Angeklagten Rothmann zunächst 250 000 Mark zur Verfügung. Als er erfuhr, daß im Zusammenhang mit dieser Transaktion eine Reihe von Bescheinigungen gefälscht worden seien, lachte er darüber aus vollem Herzen.

Interessant ist auch die Tatsache, daß ein gewisser Dr. Brummer, der als Strohmann Anleihestücke kaufen sollte, dies mit der Begründung verweigerte: „Ich lehne es ab, daß mein Name für dieses Geschäft verwendet wird. Ich kenne diese Sorte von Geschäften des Junior" (so wurde Stinnes von seinen Angestellten genannt).

Als der Privatsekretär von Waldow seinen Chef späterhin um neue Anweisungen bat, erklärte dieser: „Ich will von dem ganzen Geschäft nichts wissen. Das ist Ihr Geschäft. Sie sind mir persönlich verantwortlich."

Die Anklageschrift stellt auch fest, daß der frühere sozialistische französische Deputierte Calmon als erster die Kriegsanleihebetrügereien bekannt hat. Calmon, der von politischen Persönlichkeiten gedeckt wurde, wird straffrei bleiben. Der große Stinnes-Prozeß, dessen Dauer mehrere Wochen betragen dürfte, wird, wie jetzt feststeht, erst im Mai zur Verhandlung kommen.

Dem Unternehmerwunsch wird entsprochen

Für die SPD.-Presse ist das ein „Erfolg"

(Eig. Drahtm) **Leipzig, 23. Januar.**

Das Reichsarbeitsgericht fällte in der Nachverhandlung der Berufung im Arbeitskonflikt Nordwest folgendes Urteil:

„Das Urteil des Landesarbeitsgerichts Duisburg vom 24. November 1928 wird aufgehoben. Die Berufung der Beklagten gegen das Urteil des Arbeitsgerichts Duisburg vom 12. November 1928 wird zurückgewiesen. Der in der Streitsache der Parteien ergangene Schiedsspruch vom 26. Oktober 1928 ist nichtig."

Die Klage stützte sich im wesentlichen darauf, daß der vom Landesarbeitsgericht ergangene Schiedsspruch ungültig sei, weil er nicht von einer Mehrheit, sondern lediglich mit der Stimme des Vorsitzenden entschieden worden sei. Der Vorsitzende sei jedoch verpflichtet, aus den Beisitzern eine Mehrheit für seinen Beschluß zu bilden. Aus diesem Grunde beantragte der Arbeitgeberverband Nordwest die Nichtigkeitserklärung des ergangenen, durch den Severing-Spruch ohnehin aufgehobenen Schiedsspruches. Ihrem Antrag ist entsprochen worden. Der „Vorwärts" versucht es gewissermaßen als einen Erfolg der Gewerkschaftsbureaukratie hinzustellen. Er schreibt:

„Das Urteil des Reichsarbeitsgerichts zeigt weiter, daß die Gewerkschaften gut beraten waren, als sie sich den Vorschlägen der Reichsregierung unterwarfen. Ohne das Eingreifen der Reichsregierung müßten heute neue Verhandlungen beginnen, deren Ausgang niemand voraussehen kann."

Dabei hat das Gericht doch nichts anderes getan als das, was Staat und Trustbourgeoisie von ihm verlangten!

Brutale Mißhandlung eines Matrosen

Von der Kommandobrücke des Fischdampfers „Westbank" in Wesermünde wurden der Kapitän sowie der erste Maschinist verhaftet und in das dortige Gerichtsgefängnis gebracht. Beide haben einen Matrosen auf hoher See auf bestialische Weise mißhandelt. Nachdem sie ihn durch Messerstiche kampfunfähig gemacht hatten, sperrten sie ihn halbnackt in einen eiskalten Raum des Schiffes. Der so Mißhandelte versuchte durch Ueberbordspringen seinem Leben ein Ende zu machen, wurde aber von seinen Kameraden gerettet.

Das ist ein Fall, der an die Oeffentlichkeit drang. Wer registriert aber die vielen Fälle von Mißhandlungen, aus denen sehr oft das „romantische" Leben an Bord besteht?

Notetat für Preußen

(Eig. Meldg.) **Berlin, 22. Januar.**

Die Preußische Regierung beabsichtigt im Landtag einen Notetat vorzulegen, da es aussichtslos erscheint, daß der Landtag den Etat noch bis zum 31. März verabschieden wird. Am Donnerstag wird der Aeltestenrat des Preußischen Landtags endgültig darüber entscheiden, wie die weitere Etatsberatung vor sich gehen soll.

Um den Südflügel des Mittellandkanals

Einwohnerschaft von Staßfurt-Leopoldshall begrüßt die Initiative der KPD.

Für die Städte Staßfurt-Leopoldshall fand am Donnerstag, dem 17. Januar, eine äußerst gutbesuchte Einwohnerversammlung statt, in der zur Frage des Kanalbaues und zur Aufrechterhaltung der anhaltischen Werke Stellung genommen wurde. Genosse Schröter, M. d. R., sprach über die Haltung der Kommunisten hinsichtlich des beschleunigten Ausbaues des Südflügels des Mittellandkanals. Gerade für Staßfurt-Leopoldshall ist dies eine lebenswichtige Angelegenheit, weil der Stichkanal Bernburg—Leopoldshall für die Aufrechterhaltung der anhaltischen Salzwerke von ausschlaggebender Bedeutung ist. Beide Fragen hängen eng zusammen und beide müssen einer einheitlichen Lösung, so wie es von der Kommunistischen Partei vorgeschlagen wird, entgegengeführt werden. Genosse Schröter berührte besonders die katastrophale Erwerbslosigkeit. Der Bau des Kanals wird direkt und indirekt neue Arbeitsmöglichkeiten und Zurückführung tausender Erwerbsloser zur produktiven Arbeit zur Folge haben. Ganz energisch wendet sich die Kommunistische Partei gegen den Versuch der Reichsregierung und der Ländergegierungen, die vertraglich festgelegte Bausumme nicht in den Etat einzusetzen. Die Regierung muß zum Nachgeben gezwungen werden, diese und infolge der katastrophalen Erwerbslosigkeit neue Mittel in den Etat für den Ausbau des Kanals bereitzustellen.

Der anhaltische Landtagsabgeordnete Besser sprach über die Haltung der Fraktion zur Aufrechterhaltung der anhaltischen Werke. Jeder Verschub der Veräußerung muß entschieden zurückgewiesen werden. Eine Stillegung der Werke würde die völlige Verelendung des gesamten Wirtschaftsgebietes nach sich ziehen. Die KPD. wendet sich an alle Werktätigen, den Kampf um die Aufrechterhaltung der anhaltischen Werke zu unterstützen.

In der Diskussion sprach der Bürgermeister Eggert, Leopoldshall. Er legte dar, wie er seit vielen Jahren sich um das Kanalprojekt bemüht habe. Er habe bereits vorausgesehen, daß dieses Kanalprojekt für die Erhaltung der Werke einmal von sehr großer Bedeutung sein würde. Wenn jetzt besonders die Fragen des Kanals brennend stehen, so deswegen, weil auf der anderen Seite die Stillegung der Werke angedroht wird. Es kann hier keine Streitigkeiten und Differenzen zwischen Staßfurt und Leopoldshall geben. Beide Städte müßten das gemeinsame Interesse haben und es muß auch zu einem gemeinsamen Vorgehen kommen. Er wandte sich noch scharf gegen die Anseindungen, mit der die Haltung der Kommunisten in diesen Fragen begrüßt und unterstützt.

Eine Anfrage des Herrn Soblik wurde beantwortet und richtiggestellt. Nach einem Schlußworte des Genossen Schröter, der auf die Finanzlage, die ungeheure Belastung der Gemeinden einging, wurde folgende Entschließung gegen eine Stimme angenommen:

„Die Einwohnerversammlung begrüßt die Initiative der Kommunistischen Partei, welche sie hinsichtlich des beschleunigten Ausbaues des Südflügels des Mittellandkanals einschließlich des Stichkanals Leopoldshall-Staßfurt entwickelt. Im engsten Zusammenhange damit steht die Aufrechterhaltung der anhaltischen Werke, für die sich die KPD. mit allen Mitteln einsetzen wird.

Nur wenn es gelingt, beide Fragen einer im Sinne der Kommunistischen Partei liegenden Lösung entgegenzuführen, wird es möglich sein, unsagbares Elend für die werktätigen Schichten abzuwenden. Die KPD. lehnt es natürlich ab, sich ihre Handlung von irgendwelchen Wirtschaftsgruppen aus Profitgründen vorschreiben zu lassen.

Aus diesen Gründen wird sich die Einwohnerschaft von Staßfurt-Leopoldshall hinter die Forderungen der KPD. stellen, die bezwecken, beide Fragen im Interesse der werktätigen Bevölkerung dieses Gebietes einheitlich zu lösen. Reichs- und Ländergegierungen müssen die gesetzlich festgelegten Mittel bewilligen, die zur Inangriffnahme und Erledigung beider lebenswichtigen Fragen notwendig sind."

*

Es ist jetzt Pflicht aller Gemeinden, die direkt oder indirekt am Kanalbau interessiert sind, in ähnlich wuchtigen Kundgebungen zu dieser Frage Stellung zu nehmen.

Das Zentrum will drei Ministersitze in der Koalitionsregierung

Hermann Müller willigt ein

(Eig. Meldg.) **Berlin, 22. Januar.**

Nach einem Bericht der „Berliner Börsenzeitung" haben maßgebende Führer der Zentrumspartei mit Vertretern anderer Regierungsparteien Fühlung aufgenommen und ein Projekt vorgelegt, das sich mit dem Etat der Koalitionsregierung und der personellen Zusammensetzung des Kabinetts beschäftigt. Zum Etat fordert der Plan des Zentrums eine Herabsetzung der Hilfordingschen Biersteuererhöhung und die Zuführung einer außerordentlich hohen Summe an Bayern zur Deckung der durch die Kürzung der Länderüberweisungen entstehenden Einbuße. Auch soll das Zentrum sich gegen die Erhöhung der Vermögenssteuer wenden. In dem zukünftigen Kabinett der Großen Koalition fordert das Zentrum, das jetzt in der Regierung nur durch von Guerard vertreten ist, noch zwei weitere Ministerien, darunter das Justizministerium, das an Stelle des Demokraten Koch durch den Zentrumsabgeordneten Bell besetzt werden soll. Wie die „Berliner Börsenzeitung" behauptet, haben sich die anderen Parteien, denen das Zentrum sein Projekt vorgelegt hat, im wesentlichen damit einverstanden erklärt. Auch der Reichskanzler Müller beabsichtigt, die Zentrumsforderungen bei den am 24. Januar beginnenden Koalitionsverhandlungen als Verhandlungsgrundlage anzunehmen.

Wissell gegen die Arbeitsinvaliden

Beitragserhöhung ohne Erhöhung der Renten

Dem Reichsarbeitsminister Wissell unterstehen die Invaliden- und Angestelltenversicherung. Er hat es zugelassen, daß Hilferding zur Deckung des Haushaltdefizits den Kassen dieser Versicherungen 165 Millionen als Anleihe bis zum Jahre 1935 entzogen hat. Gleichzeitig sprechen sich Wissell, die SPD. und der ADGB.-Vorstand gegen eine Erhöhung der Renten und gegen die Herabsetzung der Altersgrenze aus.

Noch mehr! Wissell hat jetzt dem Reichstag eine Denkschrift vorgelegt, in der er spätestens für das Jahr 1935 eine Erhöhung der Beiträge zur Invalidenversicherung vorschlägt. Diese Erhöhung der Beiträge um zirka 25 Prozent soll erfolgen, ohne daß die Renten erhöht werden, wie es bisher bei Erhöhung der Beiträge automatisch der Fall war.

Da die Lebenshaltungskosten ununterbrochen steigen, bedeutet dieser Plan einen Abbau der realen Leistungen. Das verlangen ja die Unternehmer schon lange.

Als Grund für die erbärmlichen Renten und für die Nichtunterstützung der 60- bis 65jährigen Arbeiter wird die schlechte Finanzlage der Invalidenversicherung angegeben. Schon 1933 sollen die Beiträge erhöht werden. Aber Hilferding nimmt 165 Millionen, die frühestens 1935 zurückzuzahlen sind, anstatt daß er, wie die SPD. vor der Wahl versprach, soviel Reichszuschuß bewilligt, daß wenigstens die alten arbeitslosen Arbeiter über 60 Jahre in den Genuß der Altrente kommen.

Sozialdemokratische Koalitionspolitik!

Erweiterung der Regierungskoalition

(Eig. Meldg.) **Berlin, 22. Januar.**

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" ist in der Lage zu melden: „Es könne gar keine Rede davon sein, daß der Kanzler (Hermann Müller) darauf verzichtet habe, nunmehr die Große Koalition zu bilden. Hermann Müller werde vielmehr, wie vorgesehen, am 24. Januar die Fraktionsführer empfangen um mit ihnen zunächst über den Etat, aber auch über die Erweiterung der Regierungskoalition Besprechungen oder, wenn man wolle, Verhandlungen zu führen."

Der Panzerkreuzeretat und die Raubsteuern Hilferdings sind in der Tat ausgezeichnete Grundlagen für die Stabilisierung dieser Großen Koalition, die den werktätigen Massen ganz im Sinne der Deutschen Volkspartei und des Trustkapitals von Monat zu Monat immer größere Lasten aufbürdet.

„Achtstundentag auf dem Papier"

Dieses Eingeständnis macht der „Vorwärts" vom 22. Januar, wo er statistisches Material über die Arbeitszeit in Deutschland bringt.

Danach war schon 1927 für 89 Prozent der gesamten Arbeiterschaft eine Mehrarbeit über den Achtstundentag hinaus zur Regel geworden, wobei diese Mehrarbeit in 79 Prozent der Fälle tariflich vereinbart war.

Außer dieser regelmäßigen Arbeitszeit werden massenhafte Ueberstunden geleistet.

Durch diese vom „Vorwärts" wiedergegebenen Tatsachen sind die Lügenberichte des ADGB.-Vorstandes erledigt, der auf dem Hamburger Gewerkschaftskongreß behauptet, daß die Mehrzahl der Arbeiter den Achtstundentag besitze.

Der Achtstundentag steht in Deutschland tatsächlich nur auf dem Papier. Die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer und Schlichter haben durch tarifliche Bestimmungen die Ueberschreitung selbst der im Arbeitszeit-Notgesetz festgelegten Arbeitszeit ermöglicht. Und zur selben Zeit liegen drei Millionen Arbeitslose auf der Straße!

Der Hungerstreik von Rakosi und Genossen vorläufig unterbrochen

Der nunmehr zehn Tage dauernde Hungerstreik von Rakosi und acht anderen Genossen (darunter die schwerkranken Genossen Dietz und Weinberger) wurde plötzlich unterbrochen.

Wir erfahren dazu folgende Einzelheiten: Als Rakosi und Genossen vor zehn Tagen zum Protest gegen das grausame Regime im Vaczer Zuchthaus in den Hungerstreik getreten sind, erhoben darüber der Zuchthausdirektor an das Justizministerium Berichte. Das Justizministerium stellte der Zuchthausdirektion anheim, die Streikenden durch Disziplinarstrafen mürbe zu machen. Wieder der Zuchthausdirektor über Rakosi und Genossen folgende Disziplinarstrafen verhängte: Absonderung sämtlicher Zuchthäusler am Hungerstreik in kalten und dunklen Einzelzellen, Entzug eines Drittels der Zuchthaus-Lebensmittelration und der warmen Unterwäsche. Was das für Rakosi und Genossen bedeutete, wird klar, wenn man weiß, daß es im Vaczer Zuchthaus sogar in den „geheizten" Zellen so kalt ist, daß in ihnen das Wasser in den Behältern zufriert.

Die Angehörigen der am Hungerstreik teilnehmenden Genossen wandten sich an den Ministerpräsidenten und als sie hier abgewiesen vorgelassen wurden, an den Staatssekretär des Justizministeriums, der ihnen die Versprechung gab, die Disziplinarstrafen aufzuheben, falls Rakosi und Genossen den Hungerstreik abbrechen. Auf das Drängen der Angehörigen beschlossen daraufhin die Streikenden den Streik vorläufig zu unterbrechen. Sie erklärten jedoch, den Hungerstreik sofort wieder aufzunehmen, falls die Versprechungen nicht restlos eingehalten werden.

Die Gefahr für das Leben Rakosis und Genossen ist damit nicht gebannt. Es bleibt abzuwarten, ob das Versprechen des Justizministeriums nicht ein bloßes Manöver darstellt, um die Hungerstreikerteilnehmer der Welt und breite Kreise Intellektueller durch in zahlreichen Protesttelegrammen ihrer Entrüstung über die Behandlung von Rakosi und Genossen zum Ausdruck gaben, zu beschwichtigen.

Tausende von Kongo-Eingeborenen der Sklaverei ausgeliefert

Kommunistische Anklage gegen den französischen Imperialismus

(Eig. Meldg.) **Paris, 22. Januar.**

Der kommunistische Abgeordnete Durriaux hat in der Kammer eine Interpellation über den Aufstand der Eingeborenen im Französisch-Kongo eingebracht und deren sofortige Diskussion verlangt. In der Presse werden die furchtbaren Zustände, die von den französischen Verwaltung und besonders von dem Generalleutnant Antonetti eingeführt worden sind, ausführlich geschildert. Das Blatt teilt mit, daß die Aushebungsmethoden der Eingeborenen für die Arbeiten am Bau der Eisenbahnlinie Kongo Ozean bei Zwangsarbeit gleichkommen. Unter dem Vorwande dringender Notwendigkeit werden Tausende von armen Menschen einfach kaum verschleierten Sklaverei ausgeliefert. Anfang 1928 habe die Sterblichkeit unter den gewaltsam zur Arbeit gepreßten Eingeborenen die Ziffer von 70 Prozent erreicht.

Der „Populär" berichtet über neue französische Kriegsvorbereitungen in Südmarokko. Nach amerikanischen und spanischen Zeitungen sei für das kommende Frühjahr mit einer militärischen Aktion in Südmarokko zu rechnen.

Der preußische Staatsrat trat zu einer kurzen Sitzung zusammen, um einer Reihe von Vorlagen des Staatsministeriums seinen Segen zu erteilen.

Im Preußischen Landtag wurde im Verlaufe der Aussprache zum Handelsministerium versucht, den bei der großen Brandkatastrophe in der Schönleinstraße in Berlin in Erscheinung getretenen strebsamen Arbeiterschutz abzustreiten, um sich vor durchgreifenden Maßnahmen drücken zu können.

Loebe in Oel wird bald neben den anderen bisherigen Ehrentafeln des Reichstages im Reichstagsgebäude aufgehängt werden. Die Herren Sozialdemokraten lassen sich auf diese Art verewigen.

Im Bankverein zu Münsterberg sind Unterschlagungen von Seiten leitendsmitgliedern und vom Kassierer vorgekommen, die den Bankrott dieses Unternehmens im Gefolge hatten.

In 32 Sprachen der Völkerschaften der UdSSR. wurden anläßlich der 5. Wiederkehr des Todestages Lenins 196 neue Bücher und Schriften in 817 500 Exemplaren herausgegeben. Sie erscheinen Lenins Werke jetzt sogar Völker, die vor der Revolution überhaupt kein Schrifttum besaßen.

Der Kommunistische Jugendverband der Sowjetunion führt im Februar bis zum Erntefest eine Kampagne der Jungkommunisten für die Verbesserung des Ernteertrages und für die Kollektivisierung der Bauernwirtschaften durch.

In Agram hat die Polizei sämtliche Räume der Parteien gesperrt und deren Archive beschlagnahmt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290123-17/fragment/page=0002

Die Lebenshaltung der russischen Arbeiter

Die Lügenmeldungen von sowjetfeindlicher Seite über das angebliche tiefe Lebensniveau der arbeitenden Massen der Sowjetunion werden durch nichts wirksamer widerlegt, als durch die drastische Sprache der Tatsachen und Zahlen. Die Statistik und die Forschung auf allen Gebieten des sozialen Lebens sind in der Sowjetunion viel weiter entwickelt als in jedem kapitalistischen Land, hat ja der Sowjetstaat als alleiniger Eigentümer und Regulator der Produktion die Möglichkeit, in diesen oder jenen Zweig der Wirtschaft richtungsändernd einzugreifen, und dazu ist eine genaue Uebersicht der Gesamtwirtschaft vonnöten. Was besagen die Zahlen über die wirtschaftliche Lage der russischen Massen? Vor uns liegt eine Zusammenfassung des

Durchschnittsbudgets einer Arbeiterfamilie für das erste Halbjahr
(Januar bis Juni) der letzten drei Jahre

Einnahmen (in Rubeln)

	Moskau 1926	Moskau 1927	Moskau 1928	Provinzstädte der RSFSR. 1926	Provinzstädte der RSFSR. 1927	Provinzstädte der RSFSR. 1928
Lohn des Familienoberhauptes	523,90	572,92	648,73	304,16	358,31	391,41
Lohn anderer Familienmitglieder	157,66	145,48	166,58	45,31	37,03	37,91
Insgesamt Löhne	681,56	718,40	815,31	349,47	395,34	429,32
Soziale Zulagen	32,31	43,73	47,78	42,17	42,03	40,14
Sonstige Einnahmen	68,07	72,04	66,89	43,98	68,41	66,52
Summe:	781,94	834,47	929,98	435,62	505,78	536,08

Ausgaben

	1926	1927	1928	1926	1927	1928
Wohnung, Heizung u. Licht	85,64	93,14	101,17	54,59	73,36	73,40
Nahrung	345,50	358,35	388,07	201,25	222,58	227,76
Kleidung	25,85	26,80	31,70	10,56	16,42	18,66
Tabak, Zigaretten	11,42	12,53	15,32	4,10	5,21	6,15
Bildung	134,93	166,80	172,44	68,31	97,57	98,69
Waschen und Seife	5,68	7,93	7,44	3,00	4,08	4,41
Hygiene	5,06	4,41	5,70	1,18	2,26	3,01
Gebäudeinstand und Schmuck	30,49	30,53	9,84	18,33	20,30	19,64
Kultur und Heilzwecke	2,38	3,70	4,35	0,90	1,77	0,92
Gesellschaftliche Bedürfnisse	14,29	28,10	26,47	5,85	7,28	10,18
Ausgaben für politische Zwecke	18,03	19,35	23,40	19,80	9,60	11,29
Versicherungen	0,41	0,87	0,65	0,35	0,34	0,34
Kredit	20,91	9,53	8,88	7,09	4,59	6,00
Ratenzahlungen	—	3,60	9,32	—	0,78	5,77
Sparkasseneinlage usw.	—	6,90	5,53	—	0,26	4,55
Sonstige Ausgaben	59,62	55,25	74,36	25,40	31,79	27,36
Summe:	762,31	827,83	882,03	440,80	498,89	518,43

Die Zahlen zeigen deutlich die fortschreitende Bewegung der Lebenshaltung. Aber eine aufmerksame Betrachtung der einzelnen Kolonnen gibt noch tieferen Aufschluß über das Lebensniveau des sowjetrussischen Proletariats. Verhältnismäßig klein ist der Anteil der Wohnungsmiete, verschwindend klein sind die Ausgaben für die Kirche, da ja die Zahl der Arbeiter, die noch von der Kirche beeinflußt sind, immer mehr abnimmt. Auch für Arzt und Apotheke zahlt der Arbeiter wenig aus seiner Tasche, denn für die Volksgesundheit sorgt direkt der proletarische Staat. Den Löwenanteil der Ausgaben bildet die Ernährung. Es verlohnt sich, auf die Ernährung des russischen Arbeiters näher einzugehen. Woraus besteht der Speisezettel des russischen Arbeiters in den letzten Jahren?

Lebensmittel pro Erwachsenen in Kilogramm
(durchschnittlich im Monat)

	1923	1926	1927
Roggenmehl	6 194	4 107	3 202
Roggenbrot	3 710	3 493	3 013
Weizenmehl	8 311	9 743	11 364
Weizenbrot	4 545	5 250	5 470
Graupen	1 553	1 353	1 193
Kartoffeln	24 061	24 246	25 169
Gemüse	4 176	3 829	4 448
Obst, Beeren und Früchte	2 705	2 722	2 413
Kuhbutter	0 254	0 287	0 233
Oele	0 488	0 492	0 336
Zucker und Süßigkeiten	1 405	1 011	1 315
Fleisch	4 344	4 496	5 028
Fische	0 947	0 899	0 929
Milch und Milchprodukte	7 431	7 653	11 255
Eier	0 373	0 422	0 512

Die Ernährung des russischen Arbeiters verbessert sich also mit jedem Jahr sowohl quantitativ wie auch qualitativ.

Die Schwierigkeiten der Getreidebeschaffung des letzten Jahres mußten natürlich nicht ohne Einfluß auf die Lebenshaltung der Arbeiterklasse bleiben. 1928 geht im Vergleich mit 1927 der Konsum von Weizenmehl und Weizenbrot in den Städten etwas zurück (in der Stadt Moskau von 7037 auf 6546 Kilo für Weizenbrot und von 3926 auf 3812 Kilo durchschnittlich im 1. Quartal für Weizenmehl). Der Konsum von Kartoffeln sinkt auf Kosten des Gemüsekonsums, ansteile des Oels (das auf „Fastenöl" rubriziert ist), tritt die Butter mehr in Erscheinung. Surrogate spielen im Speisezettel des russischen Arbeiters keine Rolle. Der russische Arbeiter nimmt mehr und bessere Lebensmittel auf, als sein Klassenbruder im kapitalistischen Westen.

Nicht so gut verhält es sich mit der Kleidung. Wir bringen folgende Zusammenstellung für die durchschnittlichen Ausgaben im Halbjahr Januar bis Juni.

	Moskau 1926	Moskau 1927	Moskau 1928	Provinzstädte der RSFSR. 1926	Provinzstädte der RSFSR. 1927	Provinzstädte der RSFSR. 1928
Baumwollstoffe in Metern und deren Erzeugnisse	8,35	10,11	10,22	8,51	8,5	10,20
Wollstoffe in Metern und deren Erzeugnisse	0,79	0,93	0,98	0,72	0,87	0,65
Sonstige Textilien in Metern und deren Erzeugnisse	0,38	0,69	0,54	0,22	0,57	0,42
Fußbekleidung in Paaren	0,92	1,08	1,0	0,78	0,84	0,75
Gummischuhe in Paaren	0,5	0,24	0,28	0,01	0,14	0,25
Insgesamt Kleidung in Rubeln	24,60	31,98	32,08	19,14	19,82	21,26

Eine entsprechende genaue Statistik, auf Grund deren sich die Kleidung der westeuropäischen Arbeiter mit derjenigen der russischen Proletarier vergleichen ließe, fehlt. Aber es ist nicht zu leugnen, daß die Sowjetindustrie in ihrem Aufbau bisher noch die (in den letzten Jahren) stark gewachsenen Bedürfnisse der Bevölkerung noch nicht ganz zu decken vermocht hat. Der Konsum steigt zwar auch hierin von Jahr zu Jahr, doch zeigt z. B. das Zurückbleiben der Zahlen in der Provinz im Vergleich mit Moskau, daß auf dem flachen Lande die Kulturrevolution und die Industrialisierung noch ein breites Arbeitsfeld vor sich haben.

Entfaltung der Metallurgie in der USSR.

Aus Leningrad wird uns gemeldet: Entsprechend der Direktive der Kommunistischen Partei zur Forcierung der Industrialisierung und in erster Linie der Schwerindustrie werden im Leningrader Gebiet weitgehende Maßnahmen getroffen, um neue Metallurgische Betriebe ins Leben zu rufen. Soeben wurde von der „Zentralstelle für Schwarzmetalle" des obersten Volkswirtschaftsrates ein Vertrag mit Leningrad abgeschlossen, laut dem elf neue metallurgische Betriebe im Werte von zwei Milliarden Rubel errichtet werden soll. Gleichzeitig wurde ein Vertrag mit dem Staatsirust „Süd-Stahl" abgeschlossen, zur Errichtung von mehreren neuen Betrieben von 1 200 000 000 Rubel.

Der Siebenstundentag marschiert — in der USSR.

Die Einführung des Siebenstundentages in der Industrie der USSR. schreitet unaufhaltsam vorwärts. Die Sowjetpresse veröffentlicht eine neue Liste von Betrieben, die laut Verfügung des Rates der Volkskommissare den Siebenstundentag einführen. In letzter Zeit ging man zur siebenstündigen Arbeitszeit über, in einer Reihe von Druckereien in Leningrad, Taschkent usw., ferner in Mühlenbetrieben (Tambow, Leningrad, Charkow, Stalingrad usw.). Als in der Kamenschen Papierfabrik am 2. Januar die siebenstündige Arbeitszeit eingeführt wurde, beschloß die Belegschaft von nun ab diesen Tag als Feiertag zu betrachten, anstelle eines der bisher gefeierten kirchlichen Festtage.

Der Dreibund-Schacher

Deutsch-englisch-französisches Kriegsbündnis gegen die Sowjetunion

Die „Deutsche Bergwerkszeitung", das Organ der Zechenbarone und der Schwerindustrie des Ruhrgebiets, warf vor kurzem die Frage einer völligen Kursänderung der deutschen Außenpolitik auf: die Locarno-Politik ist in eine Sackgasse geraten, die „Spannung" zwischen England und Sowjet-Rußland dauert fort, der Aufschwung der Vereinigten Staaten bedroht die europäische „Unabhängigkeit" (lies: das „Recht" der imperialistischen Großmächte Europas auf alleinige Ausplünderung der Kolonialvölker), die „Gefahr" der Bolschewisierung Mittel- und Westeuropas dauert an; zum Kampfe gegen diese Gefahren solle Deutschland den Westmächten, die sich in einer neuen Entente verbunden haben, ein politisches Bündnis anbieten — ein Kampfbündnis zwischen England, Frankreich und Deutschland.

Im „Berliner Börsen-Courier" spann der Kali-Industrielle Arnold Rechenberg den Gedanken weiter und forderte die Ergänzung der wirtschaftlichen Verträge durch einen politischen Bündnisvertrag zwischen Frankreich und Deutschland, unter nachfolgender Einbeziehung Englands in den Bund. Kampfziel: Die Verdrängung der Vereinigten Staaten und die Vernichtung der Sowjetunion.

Jetzt nimmt auch die „Deutsche Allgemeine Zeitung" (am 21. Januar) zu diesen Dreibund-Plänen Stellung. Die Meinung der DAZ. in ihrer Doppeleigenschaft als volksparteiliches Blatt und halbamtliches Organ des Auswärtigen Amtes Stresemanns hat ein gewisses Gewicht in der deutschen Bourgeoisie.

Sie bemerkt, daß es unzweckmäßig sei, ein solches Projekt in einer Zeit zu empfehlen, wo Deutschland kurz vor den Reparations-Endverhandlungen stehe; die Vereinigten Staaten könnten dadurch verschnupft werden.

Aber das Hauptargument der DAZ. lautet:

„Wenn diese (Locarno-)Zusammenarbeit zu einem Bündnis gestaltet werden sollte, so müßte die Initiative natürlich von der anderen Seite ausgehen. Sonst kämen wir... in die Gefahr, unsere außenpolitische Entschlußfreiheit für äußerst geringen Preis wegzugeben, wahrscheinlich einfach für nichts."

Da liegt der Hase im Pfeffer! Ein Teil der deutschen Bourgeoisie fürchtet, sich die Hände zu binden, bevor er aus den imperialistischen Gegenspielern den gewünschten Preis für den politischen und militärischen Einsatz des deutschen Volkes herausgeschlagen hat.

Aus diesem Grunde schlägt die DAZ. einen anderen Weg vor, als den eines Bündnis-Angebotes an die Westmächte: die Anbahnung eines Uebereinkommens mit England. Es müsse England klargemacht werden, daß zunächst einige Vorbedingungen für den Verkauf Deutschlands zu erfüllen seien; dazu gehöre die Räumung des Rheinlandes und Saargebietes, vor allem aber die formelle Aufhebung des Vertrages von Versailles, der es Deutschland unmöglich mache, die von England gewünschte Rolle zu spielen:

„Solange die Ketten von Versailles immer nur fester geschmiedet werden, bleibt Deutschland ein ewiger Unruheherd, und es ist eine lächerliche Utopie, zu glauben, das englische Interesse sei durch Förderung Polens und der Randstaaten vor dem russischen Zugriff für alle Zeiten bewahrt.... Zu gegebener Stunde müssen diese Zusammenhänge ohne Sentimentalität und mit dem festen Willen, zu einer praktischen Klärung zu kommen, mit London durchgesprochen werden."

Und dann hält die DAZ. die Zeit für gekommen, um auf dem Weg über eine deutsch-englische Entente auch ein deutsch-englisch-französisches Bündnis zu bilden — ein Bündnis gegen die „deutschen Unruhen" und gegen den „russischen Zugriff", — ein Bündnis „ohne Sentimentalität", d. h. ein offenes Kriegsbündnis gegen die Revolution und gegen die Sowjetunion.

Dem imperialistischen Schacher der Trustbourgeoisie und ihrer Koalitionsregierung müssen die Arbeiter einig und geschlossen ihren Willen entgegenstellen, den Kampf aufzunehmen zur aktiven Verteidigung der Sowjetunion, zum unerbittlichen revolutionären Klassenkampfe gegen den Imperialismus und seine sozialdemokratischen Sachwalter.

PETROLEUM

ROMAN VON UPTON SINCLAIR

Autorisierte Übersetzung aus dem amerikanischen Manuskript von HERMYNIA ZUR MÜHLEN

Copyright 1927 by MALIK-VERLAG A.-G., Berlin W 50

Verne beugte sich etwas vor und hielt seinen fetten Finger Bunny die Nase. „Mein Junge, merken Sie sich: ich kann ebenso gut Oberversicherungsbeamte kaufen wie Politiker oder andere Leute, die einer Schar Idioten in ihr Amt gewählt wurden. Ich weiß, was Sie jetzt denken: da sitzt der alte Viehtempler, hat keine Ahnung, aber eine Tonne Geld, und glaubt, er könne damit erreichen, was er wolle. Aber nicht darum handelt es sich, mein Junge, das Ding kommt daher, daß ich den Verstand besaß, das Geld zu verdienen, und ich habe auch den Verstand, es zu erhalten. Geld bedeutet erst dann Macht, wenn es verwertet wird, und die Macht zu kaufen, weil die Leute wissen, daß ich versehe das richtig zu benützen; sonst würden sie mir, bei Gott, keine Macht kaufen. Verstanden?"

„Ja, aber was wollen Sie mit Ihrer Macht anfangen, Herr Roscoe?"

„Petroleum finden, es aus der Erde holen, raffinieren und dem Käufer, der es bezahlen kann. Das ist meine Aufgabe, so lange die Welt Petroleum braucht. Sobald sie ohne Petroleum auskommt, werde ich mir etwas anderes suchen. Und wenn einer sein Teil haben will, so soll er tun, was ich getan habe: schuften, schwitzen, das Spiel richtig spielen."

„Aber, Herr Roscoe, das ist für die Arbeiter kein guter Rat. Ich bin jedes kein Unternehmer sein ..."

„Nein, mein Junge, wir jener, der den Verstand besitzt, darauf kommt es an. Sie werden Ihr Geld verdienen müssen arbeiten. Arbeiten sie für sie, so erhalten sie anständige Löhne, bekommen jeden Sonnabend ihre Lohn, einerlei, wieviel Sorgen und Mühen ich habe. Kommt aber so ein Kerl mit einem großen Maul daher und sagt, er müßte die Arbeiter beteiligen, dann erwidere ich: in die Zuchthäuser mit ihm!"

IV

Die letzten Worte, die Bunny von dieser Unterredung mit Herrn Roscoe fortrug, waren fast eine Bitte: „Sehen Sie denn ein, Junge, daß Ihr Vater ein kranker Mann ist? Sie werden noch mehr viele Jahre bei sich haben, und eines Tages, wenn es zu spät ist, werden Sie aufwachen und erkennen, was Sie ihm getan haben. Der alte Mann hat nur einen Gedanken auf der Welt: Ihnen das Leben zu erleichtern. Vielleicht werden Sie sagen, das sei nicht recht, jedenfalls hat er aber nur dafür gelebt. Jedoch, Sie spucken auf sein Leben. Ja, geben Sie es nur offen zu. Alles, was er getan hat, ist in Ihren Augen schlecht, unsittlich, schmutzig. Die einzigen Menschen, die Ideale und Rechte haben, sind eine Bande von Taugenichtsen, die Ihren Vater hassen, weil er im Gegensatz zu ihnen vorwärtsgekommen ist. Wenn Sie das glauben, daß der alte Mann das nicht fühlt, und es ihm nicht das Herz abdrückt, — dann lassen Sie sich von mir die Augen öffnen, ehe es zu spät ist. Wenn Sie schon das Geld Ihres Vaters nehmen müssen, so warten Sie doch um Christi Willen damit, bis er tot ist und das Geld Ihnen gehört."

So kam es, daß Bunny, als er das Bureau verließ, nicht an die Leiden der Petroleumarbeiter dachte. Stimmte es, daß der Vater so krank war? Und konnte man ihn nicht irgendwie dazu bewegen, weniger hart zu arbeiten? Muß er denn immer dabei sein, wenn eine neue Quelle der Roß Consolidadet zu fließen beginnt, einerlei, ob in Lobos River, Paradise oder Beach City? Und was wird mit dem Vater sein, wenn der Kampf mit den Arbeitern seinen Höhepunkt erreicht?

Im Vorfrühling hielten die Gewerkschaftsführer eine Konferenz ab und teilten dem Schlichtungsausschuß mit, daß die Mißachtung seiner Autorität durch die Unternehmer unerträglich geworden sei. Entweder müsse der Ausschuß seine Autorität wahren, oder aber die Arbeiter würden die Angelegenheit selbst in die Hand nehmen. Der Ausschuß unternahm keine Schritte; die Briefe, die die Gewerkschaftsbeamten an die Unternehmervereinigung sandten, blieben unbeantwortet. Ein Streik war unvermeidlich; je länger er hinausgeschoben wurde, um so schlimmer für die Arbeiter.

Da ereignete sich etwas Seltsames. Vi Traci kam zu Bunny; sie hatte eben einen neuen Film beendet, diesmal keinen Propagandafilm, nein, Vi hatte Schmolsky kategorisch erklärt, sie wolle weder mit Rußland, noch mit Streiks etwas zu schaffen haben, noch mit irgend etwas, das die Empfindlichkeit ihres Petroleumprinzen verletzen könnte. Diesmal verkündeten die Litfaßsäulen, daß Viola Tracy in einem Studentenfilm: „Lockende Augen" auftrete. Vi war herrlich als Kokette der Universität, die gleichzeitig der ganzen Eisermannschaft das Herz bricht und zufällig die Verschwörung einiger Buchmacher vereitelt, schlechter Menschen, die bei einem großen Match auf die eine Mannschaft eine Million Dollar setzen und der anderen Mannschaft, um sie zu lähmen, ihre Maskotte und ihren Liebling entführen. Bunny, der weder für Buchmacher, noch für Entführer Sympathien empfand, durfte der Herstellung dieses Films beiwohnen und sogar auf Grund seiner Sportserfahrungen bei der Ausstattung mithelfen.

Die Premiere sollte in Neuyork stattfinden, und der Star mußte zugegen sein. „Bunny", fragte Vi, „weshalb begleitest Du mich nicht? Wir könnten uns gut unterhalten."

Bunny war noch nie im Osten gewesen; der Gedanke verlockte ihn. Es waren eben Osterferien, und wenn er auch etwas länger ausbleib, so konnte er die verlorene Zeit nachholen. Er erwiderte, daß er sich die Sache überlegen werde, und noch am gleichen Tag fragte Annabelle — Bunny hatte sie im Kloster besucht —: „Was heißt fahren Sie nicht mit Vi und nehmen den Vater mit? Die Abwechslung würde ihm gut tun."

Bunny prüfte das unschuldige Gesicht und grinste: „Was heißt das, Annabelle? Wollen Sie und Verne uns während des Streiks aus dem Wege haben?"

„Wenn Ihre Freunde Sie wirklich lieben, so müssen sie um Ihr Glück besorgt sein." Und als Bunny murmelte, es sei feige, davonzulaufen, gab Annabelle die verblüffende Antwort: „Wir haben heute zum Diner Osterlamm, aber es ist Ihnen nicht eingefallen, das Schlachthaus zu besichtigen."

„Annabelle, Sie sind eine Sozialphilosophin." Annabelle meinte nur, daß die Menschen an der Universität lange Worte für gesunden Menschenverstand" lernen. Anscheinend handelte es sich hier um eine weitverzweigte Verschwörung, denn als Bunny heimkehrte, fragte der Vater: „Hat Verne etwas darüber gesagt, was ich tun soll?"

„Nein, Vater, was meinst Du?"

„In Neuyork findet eine Konferenz statt, zu der einer von uns fahren muß. Verne wollte wissen, ob ich mich freimachen kann. Würde es Dein Studium sehr unterbrechen, wenn Du etwas länger Ferien machtest?"

Bunny überlegte; was konnte er tun, wenn er hier blieb? Beim ersten Streik war es ihm gelungen, den Arbeitern ihre Heime zu sichern, aber selbst das würde er jetzt nicht tun können, denn Verne hatte die Sache in die Hand genommen und ließ sich bestimmt in nichts von seinen Entschlüssen abbringen. Annabelles Gleichmis mit dem Osterlamm schien wirklich auf die Petroleumarbeitergewerkschaft anwendbar. Die Arbeit des Schlichtens konnte Wochen währen, ja sogar Monate, — und Bunny hatte nur die Möglichkeit, während dieser Zeit den armen Vater zu quälen.

Auch Bertie nahm an der Verschwörung teil, sie wollte ebenfalls, daß Bunny nach Neuyork fahre. Sie hatte die Absicht, die eleganten Woodbridge-Nilens zu besuchen, und war anschließend auf Thelma Normans Jacht geladen, daher wünschte sie, daß der Bruder auf keinen Fall in ein Petroleumstreik verwickelt und womöglich wieder einmal in die Zeitung hineinkommen werde. „Kannst Du denn nicht einmal auf den Vater Rücksicht nehmen," fragte sie, „und dafür sorgen, daß der alte Mann sich ausruht?" Bunny, des Debattierens müde, willigte ein.

V

Die geplante Fahrt in das Land, das einst den Namen „Der Stolz des Pilgers" trug, warf ein merkwürdiges Problem auf: wie reist man mit seiner Geliebten? Bunny erinnerte sich unklar daran, daß Leute, die keinen Trauschein besaßen, bisweilen aus den Hotels geworfen wurden. Werden er und Vi sich heimlich treffen müssen? Er erkundigte sich bei Vi, in der Annahme, daß sie auch hierin Erfahrung hatte. Dies traf zu.

„Im Zug nimmt man ein Coupé, und kein Mensch fragt danach. Was die Hotels anbelangt, so geht man in das allereleganteste, sagt den Leuten, wer man ist, und bekommt Appartements mit Verbindungstüren. Denk doch an Verne und Annabelle; wenn es ihnen paßt, so wohnen sie im vornehmsten Hotel von Angel City, und weder die Direktionen noch etwa die Zeitungen sagen mau. Frau Roscoe ist mehr als einmal im gleichen Hotel abgestiegen; die Zeitungen berichteten über sie in der Rubrik „Aus der Gesellschaft" und über Annabelle in der Rubrik „Theater". Auf diese Art war alles in schönster Ordnung."

Das Land, das einst „Der Stolz des Pilgers" war, existierte nicht mehr, jetzt hieß es „Die Herrlichkeit des Millionärs". Fuhr ein Filmstar, mit oder ohne Gespielin, nach dem Osten, so reitte er stets bei Tag ab, und sein Presseagent sorgte dafür, daß Stunde und Ort bekannt wurden. Tausende von brüllenden Menschen fanden sich ein, Polizisten hielten sie in Zaum, Photographen drängten sich vor, und riesige Blumensträuße verkündeten allen Passagieren, wer mit ihnen fuhr. Auf jeder Station fand sich eine große Menschenmenge ein, die ihren Liebling sehen wollte, und fuhr im gleichen Abteil ein Petroleumprinz mit, so war das kein Skandal, sondern ein Idyll.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290123-17/fragment/page=0003

Der 10. Parteitag der Kommunistischen Partei Englands

(Brief aus London. Ausführlicher Bericht)

In der Vermondsey-Stadthalle, London, traten am Sonnabend, dem 19. Januar, fast 150 Delegierte aus allen Teilen Großbritanniens zum 10. Parteitage der KP. Großbritanniens zusammen.

Genosse J. R. Campell führte in der Eröffnungsrede aus, er werde die neue Linie der Kommunistischen Partei hinsichtlich der Arbeiterpartei und die Politik der Partei bei den bevorstehenden Parlamentswahlen vertreten und begründen.

Was die Kommunistische Partei betrifft, so wird sie bei den bevorstehenden Parlamentswahlen vor allem von der wachsenden Kriegsgefahr und den Mitteln zu ihrer Bekämpfung sowie von dem Verfall der Schlüsselindustrien ausgehen, der von weiteren Versuchen begleitet ist, der Arbeiterschaft dieser Industriezweige die Löhne zu kürzen.

Die drei kapitalistischen Parteien verfolgen alle die Politik des Krieges. Die Konservativen tun dies offen und unverhüllt. Die Liberalen verbergen sich hinter heuchlerischen pazifistischen Versprechen, hinter denen sie ihre Kriegsmachenschaften betreiben. Die Arbeiterpartei ist, wenn man sich nicht durch ihre Versicherungen irreführen läßt, sondern sich vielmehr an ihre tatsächliche Handlungsweise hält, ebenfalls eine Partei der Imperialisten, was besonders in der Haltung der Arbeiterpartei gegenüber China, Indien und Aegypten zum Ausdruck kam. Während das Programm der Arbeiterpartei die diplomatische Anerkennung der Sowjetunion fordert, wissen wir von Macdonald und Baldwin, daß die Arbeiterpartei für die diplomatische Anerkennung der Sowjetunion entsprechend Baldwins Bedingungen eintritt, d. h. unter der Voraussetzung der Liquidierung der Kominternschen Internationale und der Anerkennung der zaristischen Schulden.

Die Propaganda für die Verbreitung der Stellung der Kommunistischen Partei zum Krieg muß verstärkt und so ausgedehnt werden, daß, falls in den nächsten Jahren ein imperialistischer Krieg ausbricht, die Arbeiterschaft es vorziehen wird, in England selbst für den Sozialismus zu kämpfen als für die Imperialisten in den Kampf zu gehen.

Zur Frage der Depression in den Schlüsselindustrien führte Genosse Campbell aus, daß die Politik der drei kapitalistischen Parteien in dieser Hinsicht sich nur wenig voneinander unterscheide. Der Plan der Konservativen zur Wiederbelebung dieser Industriezweige ist klar: Sie schlugen zunächst vor, den „notleidenden" Unternehmern 460 Millionen Mark zukommen zu lassen. Dieser Betrag würde von den Arbeitern getragen werden müssen. Die Löhne würden herabgesetzt werden, und auf dieser Grundlage würde man zur intensiven Rationalisierung übergehen, die man etwa so definieren kann: zwei Mann leisten die Arbeit von vier Arbeitern für den Lohn eines Arbeiters.

Die Rationalisierung kann der Arbeiterklasse nicht zum Nutzen gereichen, bevor nicht die Industrie ohne Entschädigung nationalisiert wird. Nur wenn die Arbeiter selbst die Produktion kontrollieren, wird die Rationalisierung nach sozialistischen Grundsätzen zum Vorteil der Arbeiter ausschlagen. Es ist jedoch ein Fehler, anzunehmen, daß die Nationalisierung ohne Entschädigung durch eine parlamentarische Mehrheit herbeigeführt werden könne. Die Banken, der „Geheime Rat" und der Staatsapparat werden den Arbeitern die Kontrolle nicht kampflos abtreten. Wir werden den kapitalistischen Staatsapparat nicht erobern, sondern zerschlagen müssen. Zwar wird uns eine Parlamentsfraktion sehr gute Dienste leisten, den Hauptdruck müssen wir jedoch auf die Organisierung in den Betrieben, Fabriken usw. legen, um die Arbeiter selbst zum direkten Kampf zu bringen.

Genosse Gallacher leitete

die Diskussion

zur „gegenwärtigen Lage und den Aufgaben der Partei" ein.

Er wies darauf hin, daß trotz der Unterwerfung der Arbeiter in dem Prozesse der kapitalistischen Rationalisierung Anzeichen für eine zunehmende Radikalisierung der Arbeiterklasse zu verzeichnen sind. Jedoch ist die Arbeiterschaft noch in der chronischen Illusion befangen, die noch überwunden werden müsse, daß nach den Parlamentswahlen alles sich zum Besseren wenden werde.

In der an diese Ausführung anschließenden Diskussion kam eine beträchtliche Kritik am Zentralkomitee zum Ausdruck.

Genosse Wintringham (London) führte aus, die neue Politik der Partei sei zwar eine scharfe Waffe, aber man operiere mit ihr auf der stumpfen Seite. Während des vergangenen Jahres wurden schwerwiegende Fehler begangen, ohne daß in den dem Kongreß vorgelegten Dokumenten eine Kritik an diesen Fehlern zu finden war.

Genosse Wintringham führte ebenfalls darüber Klage, daß die Parteimitgliedschaft bei früheren Kongressen überlegen worden sei. Hierin unterstützte ihn Genosse Maurice Ferguson, der ebenfalls sagte, das Zentralkomitee höre nicht auf die Mitglieder.

Genosse Worral (Portsmouth) erklärte, die Partei sei furchtsam. Die Eröffnungsrede des Genossen Campbell hätte wie eine Heilsarmeepredigt angemutet.

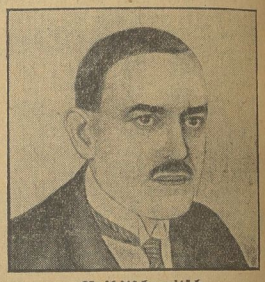
Die Kommunistische Partei Jugoslawiens hat ein Manifest an die Arbeiter, Bauern und unterdrückten Nationen des Landes erlassen, worin zum entschlossenen Kampfe gegen die absolutistische Monarchie und für die grundlegendsten Bürgerrechte aufgefordert wird.

Die Kirche will auch an dem Staatsstreich des jugoslawischen Königs profitieren, weshalb sie neben der Ausarbeitung eines interkonfessionellen Gesetzes das Konkordat für Jugoslawien fordert.

Kabul soll völlig isoliert sein. Mangel an Lebensmitteln herrscht bereits zu Plünderungen geführt haben und unter der verhungerten gedrückten Bevölkerung sollen sich nach Meldungen aus Sowjet-Rußland große Sympathien für Amanullah bemerkbar machen.

Dr. Matschek

der Nachfolger von Stefan Raditsch, in der Führung der Kroatischen Bauernpartei.



Pribitschewitsch

on und für sich ein verbissener Reaktionär, aber Führer der kroatischen Demokraten und ein scharfer Gegner der neuerrichteten Diktatur.

Stadt-Theater
Heute 248
Mittwoch
20—22½ Uhr
Sig
Donnerstag
19½—22½ Uhr
Friederike
Zahlung der dritten Stammkarten-Rate erbeten

Walhalla
Telephon 283 85
Dir.: O. Steinhanns
Allabendlich ein Riesenprogramm wie es Halle noch nicht gesehen hat
Die ungeküßte Eva 247
3 lustige Akte
Musik von Mart. Knopf
Lachen ohne Ende!
Dazu:
6 Weltstadt-Attraktionen
Gewöhnliche Preise ab 60 Pf.

Violin- u. Mandolin-Unterricht erteilt **August May**, Torstr. 10

Kinderbetten
unübertroffen in Güte u. Schönheit
aus Eisen v. Mk. 17.00 bis 35.00
aus Holz v. Mk. 20,00 bis 65,00
Passende Matratzen dazu v. Mk. 8,60—25.00
Auswahl enorm!
Entgegenkommende Zahlungsbedingungen!
Bettenhaus Bruno Paris
Kleine Ulrichstraße 2 bis Domplatz 9
2 Minuten vom Markt

Schlafstelle für 1 od. 2 Gen. frei. Off. u. H. 3.

Kleine Anzeigen haben im Klassenkampf **Große Wirkung!**

Voranzeige! **Voranzeige!**

Am **Freitag**, dem **25. Januar**, früh 8 Uhr beginnt mein

Inventur-Räumungs-Verkauf

*121

Aus meiner morgigen Beilage sind die gebotenen außerordentlichen

Vorteile

zu ersehen. — Ich bitte um allseitige Beachtung, da eine

selten günstige Einkaufsgelegenheit kurze Zeit

geboten wird

Merseburg Markt 19 Markt 19 **G. Hoffmann** **Neu-Rössen** am Sachsenplatz

SCHAUBURG
Gr. Steinstr. 27/28 gegenüber d. Stadtbad
Ab morgen Donnerstag:
Der Spitzenfilm der Saison
„Der Faschingskönig"
Regie: Georg Jacoby
Ein Spiel von Glücksritern und schönen Frauen
Eine Fülle bunter, oft überraschender Situationen. — Das tolle Faschingsleben an der Riviera. — Schöne Frauen, galante Männer, bunte Masken, toller Tanz und prickelnder Witz
Seidene Kleider rauschen ...
Die Jazzband lärmt
Glücksritterinnen und Frauenjäger ...
Heiß wird der Atem der Weiblichkeit u. dazwischen klingt es, wie ein Aufschrei wie erstickendes Schluchzen ...
In der Hauptrolle: Sigi Reiss, die Künstlerin u. begnadete Tänzerin
Hierzu: Die neueste Opinoche-Tonwoche, das weitere lustige und aktuelle Beiprogramm
Anfangszeiten: Werktags 4.30 8.30, Sonntags ab 3 Uhr

Arbeiter-Frauen- und Mädchenchor, Halle a. S.
Dirigent: R. Staubitz
Gegründet 1913 Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes
Freitag, den 25. Januar 1929, abends 20 Uhr, im großen Saal des Zirkusgebäudes, Halle, Barfüßerstraße 7 246
KONZERT
Chöre von Johannes Brahms, mit Begleitung von Harfe und 2 Hörnern; a capella-Chöre von Felix Mendelssohn-Bartholdy; Solo-Vorträge für Harfe, Herr Hans Jenzen
Die Uebungsstunden des Chores finden jeden Montag, 8.30 Uhr, im „Bolkspark", Hermannstraße 1 statt.

Zoologischer Garten
Donnerstag, 24. Januar, 20 Uhr
VIII. Symphonie-Konzert
des Hallischen Symphonie-Orchesters
Leitung: Werner Illig
Solist: Kurt Wichmann, Berlin (Geiger)
Schumann: Symphonie Nr. 3 Es-Dur (rheinische); Schubert und Richard Strauß: Orchester-Gesänge (Erstaufführung des dem Manuskript); Richard Strauß: Tod und Verklärung
Saal vollständig renoviert

Kaufstrauen, kauft nur bei unseren Inserenten!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten und Bekannten unsern herzlichsten Dank. Besonders danken wir der Belegschaft Grube Carl Gerd, dem Arbeiter-Liederchor Gutenberg, Frohsinn für die trostreichen Worte am Grabe, sowie für die letzte Ehre einreihen.
Die trauernden Hinterbliebenen
Ww. Emma Oertel u. Kinder
Gutenberg, den 23. Januar 1929

Danksagung
Nur auf diesem Wege ist es mir möglich, allen denen meinen innigsten Dank bei dem Hinscheiden meines lieben Vaters, unseres treuen Bruders **Kurt Jäger** zu sagen, welche ihm die letzte Ehre erwiesen.
Michelin-Werden, den 23. Januar 1929
Frau Frieda Jäger geb. Jäger nebst Kindern

Am 23. Februar
Fest im Zoo
Das Fest der hallischen Künstlerschaft

Inserenten! Fordert Offerten über Drucksachen ein

Allgemeine Ortskrankenkasse Leuna
Die ärztlichen Sprechstunden des Herrn Dr. med. Miniowitsch in unserem Ambulatorium finden künftig wie folgt statt:
vormittags von 8—9 Uhr, mittags von 12—1 Uhr und nachmittags von 5—6 Uhr (außer Mittwoch u. Sonnabend)
Für die Patienten, die in den Ortschaften Leuna, Rössen, Göhlitzsch, Dooyk, Kreypau und Rößschen wohnen, ist nur Herr Dr. med. Miniowitsch, wohnhaft in Leuna, Eberstraße Nr. 83 zuständig. Telephon bei Tag Merseburg Nr. 144, bei Nacht Merseburg Nr. 683
Bestellungen für Hausbesuche sind vor 9 Uhr vormittags zu machen [*122
Leuna, den 22. Januar 1929
Der Vorstand der Allgem. Ortskrankenkasse Leuna (Kr. Merseburg)

Lest und werbt allezeit für den Klassenkampf

Für alle Kranken
die ernstlich gesund werden wollen, die mögen sich von neuen täglich nachweisbaren **Helio-Tatsachen** überzeugen. Urin ist mitzubringen. Sprechzeit Freitags 9 bis 6 Uhr 27
E. Holle, Halle, Reilstraße 57

Allgemeine Ortskrankenkasse der Stadt Merseburg
Zur Behandlung unserer Mitglieder und deren Angehörigen sind folgende praktischen Ärzte zugelassen:
Sanitätsrat Dr. Brohmann, Merseburg, Kleine Ritterstr. 10
Sanitätsrat Dr. Karow, Merseburg, Neumarktstor 2
Sanitätsrat Dr. Mummenthey, Merseburg, Rohnhofstraße 6
Sanitätsrat Dr. Weinreich Merseburg, Gotthardstraße 6
Dr. Gassen, Merseburg, Zahnstraße 29
Dr. Zaehnert, Merseburg, Kloster 1
Wir weisen noch darauf hin, daß wie bisher, Behandlung durch die Fachärzte dann von der Kasse übernommen wird, wenn eine Überweisung zum Facharzt durch den praktischen Arzt vorliegt
Merseburg, den 21. Januar 1929 [*123
Der Vorstand: Rienecker, Vorsitzender

Schreibwaren Schultafeln usw.
empfehlen die
Volksbuchhandlungen
Lerchenfeldstraße 14 Harz 1

Oeffentliche Sitzung der Gemeindevertretung in dem Sitzungssaale des Rathauses am Donnerstag, dem 24. Januar 1929, abends 6 Uhr.

Tagesordnung:

1. Wahl einer Kommission zur Vornahme der Prüfung der Gemeinderechnung für das Rechnungsjahr 1927, 2. Festsetzung der Höhe der Schulbeiträge und des Schulgeldes für die gewerbliche und hauswirtschaftliche Berufsschule für das Rechnungsjahr 1928, 3. Betr. den Ankauf von weiteren 500 000 Hintermauerungssteinen zur Ausführung von Wohnungsbauten sowie Genehmigung der abgeschlossenen Verträge hinsichtlich der Anfuhr der Steine, 4. Erwerb der Parzellen Grundbuch VII Bl. 279 Nr. 1396/157 und 1957/157 von dem Maurer Hermann Nienhoff jun. als Straßengelände, 5. Betr. die Anstellung eines Gemeindebaumeisters, 6. Antrag des Arbeiters Friedrich Müller auf Ueberlassung einer Hauselle, 7. Antrag des Hausbesitzers Lamm auf Gewährung einer Entschädigung für Ueberlassung seiner Altwohnung, 8. Antrag des Landwirts Wilhelm Schmidt auf Gewährung einer Entschädigung für Ueberlassung seines Grundstücks am Streng als Rodelbahn, 9. Gewährung eines Jahresbeitrages für den Hilfsverein für Taubstumme, 10. Betr. Schadenersatzanspruch des Arbeiters Bruno Meinhold aus Anlaß des seiner Ehefrau zugefügten Unfalles, 11. Kenntnisnahme von dem Beschluß des Staatsministeriums vom 26. November 1928 betr. Eingemeindung des früheren Gutsbezirkes Rothemark nach der Gemeinde Pfiesteritz, 12. Betr. die Einverleibung des ehemaligen Gutsbezirks Rothemark nach dem Eigenschulverband der Gemeinde Pfiesteritz, 13. Antrag des Hausmannes vom Volksheim auf Erhöhung seiner Entschädigung, 14. Kenntnisgaben und Verschiedenes. [120

Pfiesteritz, den 21. Januar 1929. **Der Gemeindevorsteher.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290123-17/fragment/page=0004

Nr. 19 — 9. Jahrgang 1. Beilage

Halle, 23. Januar 1929

Der proletarische Reporter

Mit Feder und Kamera quer durch die Welt

Mathias Rakosi

Aus dem Leben eines echten Revolutionärs

1911. Der Saal des radikalen Studentenklubs ist von jungen Hitzköpfen angefüllt. Man diskutiert mit leidenschaftlicher Stimme über die Teilnahme der Studenten am Kampfe um das allgemeine Wahlrecht, über die Beziehungen zur Arbeiterbewegung. — Hochfahrende Phrasen, Sympathiekundgebungen. Viel Rauch, keine Flamme. Der Vorsitzende erklärt:

„Unsere Pflicht ist es, den Arbeitern im Kampfe mit der Waffe des Geistes zu helfen. Diese Masse braucht einen Kopf. Man soll

Mathias Rakosi

uns die gebührende Rolle in der Führung gewähren und wir werden unsere Aufgaben erfüllen."

Brausender Beifall.

Ein kleiner, schwarzer Student drängt sich zum Podium und bittet um das Wort.

„Wenn die Studenten der Arbeiterschaft im Kampfe helfen wollen, dann müssen sie ihre Aufrichtigkeit, Eignung mit Taten beweisen. Wenn sie gleich die Führerrolle fordern, werden sie sich den gebührenden Fußtritt holen. Eintreten in die Parteiorganisationen, Teilnehmen an der täglichen Kleinarbeit, Flugzettelverteilung, Adressenschreiben, Hausagitation machen, Vorträge halten, das ist unsere Aufgabe, wenn wir es ehrlich meinen. Die Arbeiter werden schon ihre Führer selbst auswählen."

Dieser kleine Student hieß Mathias Rakosi.

So begann seine Tätigkeit in der Arbeiterbewegung.

*

November 1918. Der kleine Rakosi gehört zu den ersten Mitgliedern der Kommunistischen Partei Ungarns. „Mathi" wird bald bekannt. Er ist der „Blitzagitator". Heute hier, morgen dort. So reist er das Land, agitiert und gründet überall Organisationen.

Was er den Studenten vor Jahren sagte, ist wahr geworden. Die Arbeiter wählen sich ihre Führer selbst. Die haben Rakosi gewählt.

Die Rache blieb nicht aus. Die Regierung der „demokratischen Republik" Ungarns kerkerte ihn und die führenden Funktionäre der Partei ein. Die Polizisten sparten nicht mit Mißhandlungen.

*

März 1919. Die roten Strahlen des Sowjetsterns beleuchten den ungarischen Horizont. Diktatur des Proletariats. Der energische, die rastende, schaffensfrohe Rakosi ist wieder auf seinem Posten. Er wird Stellvertreter des Volkskommissars für Handel. Er gehört zu den tätigsten und erfolgreichsten Sowjetarbeitern, ist gleichzeitig stellvertretender Volkskommissar für Handel, Agitator und Propagandist, Oberkommandant der roten Miliz, politischer Kommissar der kämpfenden Roten Armee, Organisator.

Als Salgotarjan, das einzige Kohlenbergwerk Sowjet-Ungarns, von tschechischen Heere gefährdet wurde, organisierte er unter den größten Schwierigkeiten aus der Belegschaft Militärformationen, verteidigte mit ihnen die Front, führte die Arbeit in den Schächten, arbeitete selbst bei der Kohlenverladung mit, bis die Front der Roten Armee geordnet war. So trug er zur Rettung der Sowjetmacht bei.

*

Herbst 1919. Internierungslager auf Schloß Karlstein bei Wien. Strenge, mit Maschinengewehren bewaffnete Gendarmen halten Wache. Hunger, Kälte, Abgeschnittenheit vor aller Welt. Das war die österreichische Gastfreundschaft für die geflüchteten Führer der ungarischen proletarischen Revolution.

Kaum freigelassen aus dem Internierungslager, hält Rakosi schon auf der Maifeier 1920 eine Festrede an die Wiener Arbeiterschaft. Die Polizei faßt ihn, und er wird auf immer aus Oesterreich ausgewiesen.

*

Nun kommen wechselvolle, tatenreiche Zeiten für Rakosi. Er nimmt als Delegierter der ungarischen Kommunistischen Partei am Weltkongreß der Kommunistischen Internationale teil, wird Sekretär der Komintern. Der Name Rakosi wird international bekannt und geachtet. Man vertraut ihm die Lösung der schwierigsten verantwortlichsten Fragen an. Wo Mut, Entschlossenheit, Beweglichkeit, Klugheit, Sachlichkeit, Geschicklichkeit erforderlich sind, ist Rakosi am Platze.

*

September 1925. Rakosi in den Krallen der blutigen Horthy-Polizei. Mit schweren Ketten gefesselt, geschlagen, gefoltert, aber stolz und ungebrochen. Er ist Revolutionär und Kommunist.

Auf die Frage des Klassenrichters, warum er nach Budapest gekommen sei, antwortet er offen:

„Um die kommunistische Idee zu propagieren und die Kommunistische Partei zu organisieren."

Auf die Frage über seine Mitarbeiter:

„Sie können mich solange fragen, wie Sie wollen. Ich weiß, daß mir auf Grund des Standrechtes die Todesstrafe droht. Meine Freunde werde ich aber unter keinen Umständen keiner Polizei der Welt ausliefern. Sie können mich aufhängen, aber sagen werde ich nichts."

In der Budapester bürgerlichen Zeitung „A Reggel" stand zu lesen:

„Sonntag früh. Am Ende des Korridors taucht ein Polizist auf und geht in der Richtung des Zimmers des Polizeipräsidentenstellvertreters Hetenyi. Die eine Hand am Säbelgriff, hält er mit der anderen einen braunen Riemen, mehrfach um das Handgelenk geschlungen, das andere Ende des Riemens befindet sich am Handgelenk eines Mannes, der mit langen Schritten stolpernd dem Polizisten folgt. Hinter ihm geht ein Detektiv, dessen rechte Hand gleichfalls einen braunen, breiten Riemen umschlungen hält, dessen Ende mit dem rechten Fuße des vor ihm einherschreitenden Mannes verbunden ist. An den formlosen Schuhen des gefesselten Mannes fehlen die Schnürriemen, an seinem Halse fehlt der Schlips, auf seinem gelblichen kahlen Kopfe der Hut. Die Gruppe bleibt einen Augenblick vor dem Zimmer Hetenyis stehen. Der gefesselte Mann richtet sich plötzlich auf, hebt stolz den Kopf und der Ausdruck des Trotzes tritt in sein Gesicht. Stolz wie ein Pfau überschreitet er die Schwelle. Sein Name ist Mathias Rakosi, ehemaliger Volkskommissar der ungarischen Räterepublik."

So ist Mathias Rakosi. Ein stolzer, ungebrochener Revolutionär.

Der Gewittersturm des proletarischen Protestes brauste durch die ganze Welt. Zehnmillionen von Arbeiterkehlen donnerten:

„Hände weg von Rakosi!"

und der Sturm schlug das Beil aus der Hand des Henkers.

Der Staatsanwalt sprach:

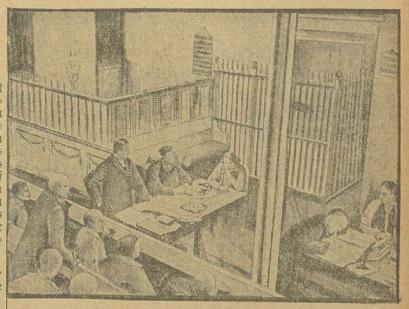
„Ich klage Mathias Rakosi des Verbrechens der versuchten Umwälzung und Vernichtung der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung an."

Mathias Rakosi wurde zu 8½ Jahren Zuchthaus verurteilt und alle Instanzen bis zur königlichen Kurie bestätigten das Urteil.

*

Januar 1929. Mathias Rakosi steht im Hungerstreik gegen Dunkelarrest, Strafzelle, Nahrungsentzug, Brief- und Besuchsentzug — gegen die langsame, planmäßige Ermordung.

Arbeiter aller Länder, Ihr müßt das Leben dieses tapferen revolutionären Kämpfers zum zweiten Male retten. Nur Ihr könntes!



Der Prozeß gegen die Sonnenburger Zuchthausbeamten

Trotz des gestrigen Dementis des Reichswehrministeriums kam im Prozeß zur Sprache, daß sich unter dem der Firma Schwarzschild zur „Altverwertung" übergebenen Heeresgut zum Teil nagelneue Drillichjacken befanden, die noch mit dem Fabrikationsetikett versehen und überhaupt noch nicht getragen waren. An die Beamten des Zuchthauses wurden Drillichhosen für 1 Mark, Drillichjacken für 1,25 Mark abgegeben, zu entsprechend niedrigen Preisen auch sonstige Kleidungsstücke. Eingehende Fragen des Vorsitzenden und der Staatsanwaltschaft ergaben wiederholt die Erwähnung des Obermachtmeisters Naumann, der die Verladungen der Heeresguttransporte auf dem Bahnhof Sonnenburg leitete und nach der Anklage einer der Hauptvermittler bei den Schiebungen gewesen sein soll. Gegen Naumann wird getrennt verhandelt werden. — Unser Bild zeigt den Innenraum der Sonnenburger Zuchthauskirche, der als Gerichtssaal hergerichtet wurde. Im Vordergrund ein Teil der Angeklagten.

20 Tote bei einem Autounglück in Amerika

Während eines Schneesturms fuhr ein elektrischer Straßenbahnwagen der Lake Shore-Vorortbahn in Bellevue (Ohio) an einer Straßenkreuzung in einen Passagierautobus hinein, der sich auf der Fahrt von Pittsburgh nach Chikago befand. Der Zusammenstoß erfolgte mit solcher Wucht, daß der Autobus in einen Graben geschleudert und völlig zertrümmert wurde, während der Straßenbahnwagen entgleiste und auf den Autobus stürzte. Die Trümmer des Autobusses hatten sich derart in die Vorderachse des Straßenbahnwagens eingefeilt, daß es zwei Stunden dauerte, ehe die Rettungsarbeiten so weit vorgeschritten waren, daß die ersten Leichen geborgen werden konnten.

Von den Passagieren des Straßenbahnwagens wurde, soweit bekannt, niemand ernstlich verletzt, doch befürchtet man, daß sich noch Leichen unter den Trümmern des Autobusses befinden. Der Führer des Autobusses blieb unverletzt. Er erklärte, er sei durch den Schnee geblendet worden und habe den herannahenden Straßenbahnwagen nicht gesehen.

Wie sich jetzt herausstellt, sind aus den Trümmern des Automobilomnibusses **nunmehr 20 Leichen geborgen worden.** Unter den Toten befinden sich vier Frauen. Die Zahl der Verletzten steht noch nicht fest.

Straßenbahnzusammenstoß in Berlin-Neukölln

In Neukölln stießen gestern nachmittag zwei Straßenbahntriebwagen zusammen. Beide wurden aus den Schienen gehoben und die Vorderperrons stark beschädigt. Von den Fahrgästen erlitten zwei Frauen einen Nervenschock. Beide konnten jedoch in ihre Wohnungen entlassen werden.

Schweres Explosionsunglück in Westfalen

Gestern früh explodierte auf dem Blechwalzwerk „Christinenhütte" bei Meggen im Sauerland eine Sauerstoffflasche. Außer mehreren Leichtverwundeten wurden **zwei Arbeiter schwer, ein Arbeiter tödlich verletzt.** Er hinterläßt Frau und mehrere unmündige Kinder. Durch die Gewalt der Explosion wurden in der Abteilung Blechwalzwerk sämtliche Fensterscheiben zertrümmert.

Im 104. Lebensjahre gestorben

Bei Wangs im Kanton St. Gallen ist im 104. Lebensjahre nach kurzer Krankheit der älteste Bürger des Kantons St. Gallen, der Landwirt Nikolaus Rohmer, gestorben.

Ungefähr tausend Häuser

wurden durch einen Brand in dem griechischen Viertel Konstantinopels eingeäschert und etwa 5000 Personen obdachlos gemacht.

In einem Vorort Budapests

wurden drei Bäckergesellen durch aus dem Ofen strömende Kohlenoxydgase getötet.

Innerhalb einer Woche

wurde die chinesische Provinz Suaiyuan zweimal von einem Erdbeben heimgesucht, das eine hohe Zahl von Todesopfern gefordert haben soll.

Ein heftiges Erdbeben

von vier Stunden Dauer hat letzte Nacht einen Teil von Alaska heimgesucht.

Bei Ost-Island

strandete der Fischdampfer „Hermann Löns" aus Wesermünde. Die Mannschaft ist gerettet.

Bei der spanischen Stadt Vivero

schlug ein vollbesetzter Autobus um. Drei Insassen wurden schwer, neun leicht verletzt.

Prächtiger als Tutanchamons Grab

Die Grabstätte der Lieblingsfrau des Königs Salomo entdeckt

In Jerusalem soll eine Grabstätte mit der Mumie der ägyptischen Lieblingsfrau des Königs Salomo entdeckt worden sein. Die Grabkammer soll an Pracht die Tutanchamons noch übertreffen. Sie sei mit Gegenständen von wunderbarer Schönheit und von großem Wert gefüllt. Die Mumie liege in einem goldenen Sarge und sei in mit Edelsteinen verzierte Decken gehüllt. An den Fingern trage sie mehrere Ringe, auf dem Kopf eine Krone mit Saphiren, Smaragden und Perlen. Mit der Mumie sei eine hebräische Papyrusrolle begraben worden, die, wie man annehme, von Salomo selbst geschrieben sei und die Tugenden seiner Lieblingsfrau rühme.

*

Wenn sich die Meldung als wahr herausstellt, wird die englische Regierung nicht verfehlen, die aufgefundenen Schätze für sich zu beschlagnahmen. Das ist wohl die wesentlichste Folge von Salomos Papyrus und der Grabkammer seiner Lieblingsfrau.

Bankrott in Berlin

Die Bankfirma G. Loewenberg & Co. in Berlin hat ihre Zahlungen eingestellt. Der jetzige Inhaber der Bank, Dr. Lewin, ist **verschwunden.** Gegen ihn wurden Ermittelungen wegen **Wechselfälschungen in außerordentlicher Höhe** eingeleitet.

Es wird versucht, den Banktrach als verhältnismäßig bedeutungslos hinzustellen, doch sollen nicht nur deutsche, sondern auch ausländische Banken durch die Wechselfälschungen geschädigt worden sein. Ein Gerücht will wissen, daß der Selbstmord des Rennstallbesitzers Ernst Gottschalk im Zusammenhang mit dieser Affäre steht.

Korruption und Zusammenbruch sind die Merkmale der kapitalistischen Entwicklung, in der wir uns jetzt befinden. Die Profitjäger entziehen sich jeder Verantwortung, indem sie einfach ins Ausland reisen, wo sie herrlich und in Freuden weiterleben.

Die Summe der bis jetzt festgestellten gefälschten Wechsel beträgt laut „B. T." drei Millionen Mark, jedoch ist anzunehmen, daß die wirkliche Schadensumme weit höher ist. Man vermutet, daß noch weitere große Mengen gefälschter Wechsel im Umlauf sind.

Beim Zusammenstoß eines Personenzuges mit einem Kraftomnibus

in der Nähe von Weilheim in Württemberg wurden zehn Personen leicht verletzt.

Fehlbestände von Fahrkarten

im Werte von über 20 000 Mark wurden an einem Schalter des Hauptbahnhofs Nürnberg festgestellt.

Im Hafen von Buenos Aires

geriet ein Dampfer in Brand, wobei dreihundert Fässer Benzol explodierten.

Neue Arbeiter-Literatur

Masse Mensch in der Geschichte der bildenden Kunst, so heißt der sehr interessante erste Aufsatz im Januar-Heft der „Urania", Kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft. Es beginnt mit einem Ausschnitt aus der Geschichte der bildenden Kunst, in der Fritz Schiff die Darstellung der „Masse Mensch" einer soziologischen Betrachtung unterzieht. Die Bilbstatistik als Mittel der Massenbildung zeigt August Siemsen in Beispielen aus dem Wiener Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum. K. Gallwitz untersucht die Zusammenhänge von Werkzeug und Werkstoff. Die Landschaftsformen in erdkundlicher Betrachtung geben uns Einblick in die Lebensweise der eigentümlichen Trockenpflanzen, besonders der Kautschukgewächse. Dr. J. Wassermann schildert die Nervosität als Ausdruck unserer Zeit. Ein Querschnitt durch Technik und Weltwirtschaft zeigt, wie die technische Umformerung des gesamten Erdballes mit Riesenschritten vor sich geht. Zahlreiche Notizen bringen allerhand Wissenswertes. Siegfried Ziegler führt eine sogiete Wanderung durch die Fabrik- und Bergarbeitersiedlungen im Ruhrgebiet. Im Beiblatt „Der Leib" zeigt Hermann Schmidt den Weg, der zur Freikörperkultur führt. Alle Teile des Heftes sind hervorragend illustriert. Das Lied „Die neue Zeit" beschließt das Heft. Probehefte und Prospekte stellt auf Anforderung die Urania-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Jena, gern kostenlos zur Verfügung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290123-17/fragment/page=0005

Stadt Halle

23. Januar 1929.

Für die Partei Lenins!

Die revolutionäre Arbeiterschaft von Halle gedachte gestern der großen Toten des deutschen und des Weltproletariats. Wer diese gewaltige Beteiligung an der Gedenkfeier, die von der Ortsgruppe Halle der KPD. veranstaltet wurde, gesehen hat, der kann nur noch ein nachsichtiges, mitleidiges Lächeln übrig haben für die Unkenrufe der Reaktion und der SPD. über den „Zerfall der KPD.", von „Kampf aller gegen alle". der „Krise" und wie die schönen Prognosen über unsere Partei alle lauten. Lassen wie diese geifernden Köter der Konterrevolution bellen. Stark und stolz marschiert die Partei Lenins, die Partei Karls und Rosas in das zweite Jahrzehnt ihres Bestehens hinein. Dem Siege entgegen, das ist unser aller fester unerschütterlicher Glaube.

*

Schon lange vor dem offiziell angesetzten Beginn der Feier war gestern abend der große Saal des „Volkspark" dicht gefüllt. Doch ununterbrochen strömten immer neue Massen herein. Kurz vor acht Uhr kam geschlossen die Kommunistische Jugend und bald darauf unter Führung des hallischen Spielmannszuges mehrere Abteilungen des Roten Frontkämpfer-Bundes. Kopf an Kopf standen die Massen, als Genosse Baumgärtel mit einigen kurzen Einleitungsworten die Feier eröffnete. Durch Erheben von den Plätzen ehrte die riesige Versammlung unsere beiden in der Vorwoche verstorbenen Mittkämpfer Richter und Klaus. Der Saal selbst war mit riesigen roten Transparenten, die vom Fußboden bis zur Decke reichten, äußerst wirkungsvoll geschmückt. Von den ebenfalls mit rotem Tuch bekleideten Brüstungen der Tribüne hingen die Fahnen der Abteilungen des hallischen RFB. und der Partei. Genosse Fritz Kroh hatte die Rezitationen übernommen, deren Inhalt sämtlich den Werken unserer großen Führer entnommen worden war. Die Musik wurde durch ein großes Orchester, das aus freigewerkschaftlich organisierten Musikern zusammengesetzt war, gestellt. Das Sprechchorwerk wurde von der Agitprop-Truppe der Partei, in der Angehörige der Proletarischen Tribüne und der ehemaligen Agitator-Bühne vertreten sind, aufgeführt.

*

Die gesamten Veranstaltungen, insbesondere aber die im Mittelpunkt der Feier stehende Rede des Genossen Wilhelm Pieck, des Freundes und Mittkämpfers der von den Noske-Banditen gemeuchelten Genossen Karl und Rosa, hinterließen einen tiefen Eindruck auf alle Anwesenden. Genosse Pieck verstand es ausgezeichnet, in klaren knappen Sätzen Sinn und Inhalt des Lebens und Wirkens der drei großen Führer des revolutionären Proletariats vor den Augen der anwesenden Arbeiter erstehen zu lassen. Seine zündenden Worte am Schlusse des Referates, die ein begeistertes Bekenntnis zum Kommunismus und zur Partei Lenins waren, wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen.

*

Einige Worte über die musikalischen und darstellerischen Leistungen. Das musikalische Programm war sehr gut zusammengestellt und fügte sich dem Gesamtrahmen der Feier glücklich ein. Das Orchester brachte Chopins Trauermarsch, die „Egmont"-Ouvertüre und ein großes Orchesterwerk von Tschaikowski mit seinem Verständnis zu Gehör. Die proletarische Zuhörerschaft folgte mit großem Interesse den trefflichen Darbietungen. Die Leistungen des Sprechchores zeugten von großen Fortschritten. Wenn man berücksichtigt, daß die Mitglieder des Sprechchores sämtlich aus proletarischen Kreisen stammen, so muß man staunen, in welch hervorragender Weise sie ihre Sprechtechnik entwickelt haben. Sehr gut war die Kombinierung zwischen Sprechchor und Bewegungschor. Den größten Eindruck machte der Schluß des zweiten Teiles, der den Ansturm der Arbeitermassen versinnbildlicht. Mit dem wuchtigen Gesang der „Internationale" wurde die gewaltige Kundgebung geschlossen.

*

Hat schon die erste große Werbe-Kundgebung in diesem Jahre, die der RFB. in Halle vor einigen Wochen veranstaltete, eindeutig und klar gezeigt, daß die Massen der hallischen Arbeiterschaft hinter der roten Front stehen, so war die gestrige Gedächtnis-Kundgebung der Kommunistischen Partei ein abermals klarer Beweis für diese Tatsache. Je lauter die anderen schreien, um so geschlossener wird die revolutionäre Partei des deutschen Proletariats ihren Weg gehen, bis alle Feinde der Arbeiterklasse von dieser besiegt am Boden liegen und wir das Ziel unserer toten Führer erreicht haben werden! Nun erst recht und trotz alledem!

Kameraden des RFB. und der Roten Jungfront!

Die Sammelaktion für das Märzaufgebot hat begonnen.
Von der Abteilung Halle-Süden sind bereits
42,90 Mark
und von der Abteilung Halle-Westen
35,50 Mark
abgerechnet worden. Diese Beispiele müssen Nachahmung finden.
Gestaltet das 4. Märzaufgebot zu einem Erfolg für die Rote Jungfront!

Die Erwerbslosen für entschlossenen Kampf

zur Durchsetzung ihrer Forderungen

In einer gestern vormittag im „Volkspark" stattgefundenen, gut besuchten Versammlung der Erwerbslosen wurde zu den Vorfällen in der Stadtverordnetensitzung bei der Beratung des kommunistischen Antrages, Stellung genommen. Genosse Härtel erstattete Bericht über den Verlauf der Verhandlungen. Dabei entlarvte er vor allem die verlogene und niederträchtige Haltung der Flücht und Konsorten, die ein ohnmächtiges Geschrei darüber angestimmt haben, weil die Kommunisten es waren, die die Initiative in der Erwerbslosenfrage ergriffen haben. Den sozialdemokratischen Parteibonzen und den reformistischen Gewerkschaftsbureaukraten ist es aber niemals eingefallen, im Interesse der Erwerbslosen Anträge zu stellen, Versammlungen einzuberufen, noch mit den Erwerbslosen selbst irgendwie in Verbindung zu treten. Freilich, für dieses korrumpierte Gesindel sind die hungernden und heruntergekommenen Opfer ihrer Koalitionspolitik zu gewöhnlich, um sich mit ihnen an einen Tisch zu setzen und gemeinsame Forderungen aufzustellen. Die Erwerbslosen müssen, nachdem ihre Forderungen abgelehnt worden sind, mit verstärkter Kraft und noch größerer Geschlossenheit für die Erfüllung ihrer Forderungen aufnehmen.

Die Versammelten folgten den Ausführungen des Genossen Härtel mit großer Aufmerksamkeit. Der starke Beifall bewies, daß sie den von der Kommunistischen Partei vorgeschlagenen Weg vollkommen billigen. In der kurzen Diskussion, in der auch der Genosse Höcker sprach, wurde dies ebenfalls zum Ausdruck gebracht. Der Vorschlag, in den nächsten Tagen eine große Erwerbslosenversammlung einzuberufen, in der in einem großzügigen politischen Referat zum Erwerbslosenproblem Stellung genommen werden soll, wurde mit Beifall aufgenommen. Die der Versammlung vorgelegene und einstimmig angenommene Entschließung hatte folgenden Wortlaut:

Entschließung

Die am 22. Januar im „Volkspark" stattfindende Versammlung der Erwerbslosen hat zu dem Bericht der Vertreter der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion über den Verlauf der Stadtverordnetensitzung folgendes zur erklären:

Die Erwerbslosen von Halle haben durch die Ablehnung ihrer Anträge, die nur von der kommunistischen Fraktion unterstützt wurden, den Beweis erhalten, daß die bürgerlichen und sozialdemokratischen Stadtverordneten nicht gewillt sind, ernsthafte Maßnahmen zur Behebung der Not der Erwerbslosen zu treffen. Ihre Haltung in der Stadtverordnetensitzung bedeutet eine offene Mißachtung und Verhöhnung der Erwerbslosen und ihrer Forderungen. Die Annahme der absolut unzulänglichen SPD.-Antrages, die nur unter dem Drucke der machtvollen Demonstration der Erwerbslosen erfolgte, bedeutet keine Erfüllung der berechtigten Forderungen der Erwerbslosen. Die Versammlung erachtet es deshalb für dringend notwendig, den Kampf für die Durchsetzung der Erwerbslosen-Forderungen fortzuführen. Die Versammlung gelobt, für diesen Kampf alles aufzubieten und der Kommunistischen Partei, die als einzige Partei Verständnis für die Not der Erwerbslosen aufbringt, in ihrem Kampfe volles Vertrauen und aktive Unterstützung entgegenzubringen.

Schimpfkanonade auf die Erwerbslosen!

Sie haben sich wieder erholt von ihrem Schrecken. Nämlich die braven Bürger der Stadt Halle. Der Umstand, daß es die hallische Arbeiterschaft wieder einmal „gewagt" hat, auf die Straße zu gehen und ihre Forderungen der herrschenden Bourgeoisie ins Gesicht zu schreien, hat bei dem Bürgertum in dieser Stadt zunächst Angstanfälle, die an Hysterie grenzten, zur Folge gehabt. Aber, wie gesagt, nach einer, wenn auch mit schweren Träumen verbrachten Nacht, hat der Spießbürger aufaimend festgestellt, daß in Halle noch jeder Stein so auf dem anderen liegt wie am Abend vorher. Und nach dieser Feststellung griffen alsdann mit tiefem Aufatmen die Soldschreiber der Kapitalisten zur Feder und nun gings in den hallischen Blättern aber los. Es war eine Fabrikation von Schimpfworten en gros und von ganzen Kübeln übertriebender Jauche, die sich aus den gestrigen Ausgaben der bürgerlichen und selbstverständlich auch der sozialdemokratischen Presse über die KPD. und die Erwerbslosen ergossen.

Ueberhaupt die SPD.! Zwar befindet sich in dem hallischen Winkelorgan dieser Panzerkreuzerpartei kein Wort davon, daß am Tage vorher die sozialdemokratischen Reichsminister dem Etat des Reiches und damit der Bewilligung der zweiten Panzerkreuzerrate zugestimmt haben, kein Wort von dieser fürchterlichen Blamage all dieser „rechten" und „linken" Phrasenhelden, die mit den stärksten Worten seinerzeit betonten, daß eine Bewilligung der zweiten Panzerkreuzerrate niemals in Frage kommen könne. Heute haben ihnen ihre Ministergenossen wieder ins Gesicht gespuckt. Aber um so übler sind die Beschimpfungen, die zur Ablenkung von dieser neuesten sozialdemokratischen Heldentat dienen sollen.

Wir beginnen also mit der Blütenlese von Aeußerungen über die Erwerbslosendemonstration aus der gestrigen hallischen Tagespresse mit dem „Volksblatt". Einige Stilblüten: **„Es war aber nur eine Demonstration wohlbedachter kommunistischer Hetzerheit... Auf der Tribüne hatte die Parteileitung den übesten Janhagel gestellt ... Durch flegelhaftes Benehmen und ihre Stimmengewalt sollten diese grünen Bengels die „Argumente" der Schimpfbolde unten im Saale verstärken... Mit Sprechchorvorträgen, Erwerbslosenräten und ähnlichen Mätchen würde nicht geholfen."** Erwerbslosenräte sind also nach Ansicht der SPD.-Mätchen demonstrierende Arbeiter, Janhagel und grüne Bengels. Das möge genügen!

Die „Allzugemeine Zeitung" schreibt zunächst von **„einigen hundert Leuten, die die kommunistischen Drahtzieher auf die Beine gebracht haben".** Die Kerle lügen eben was das Zeug hält, da selbst der Polizeibericht von 4000 Demonstranten auf dem Marktplatz spricht. Dann wird mit ebenfalschen faustdicken Lügen versucht, die Erwerbslosen gegen die kommunistischen Stadtverordneten aufzuhetzen. Einer der letzteren soll sogar „entrüstet gewesen sein" über die Beteiligung an der Demonstration und soll gesagt haben: **„Wo nur die Leute aus den Betrieben bleiben?"**

Eine andere Zeitung, nämlich der Mansfelder „Volksblatt", Ableger, schreibt gerade das Gegenteil davon, nämlich folgendes: „Die Demonstranten hatten sich . . . einzeln auf den Marktplatz begeben, wo sich zu ihnen bald eine Reihe Arbeiter gesellte, die aus den Betrieben heimkehrte."

Dann geht es aber bei der „Allzugemeinen" weiter. Da freuen sie sich über die schönen Gummiknüppelattacken ihrer Schupo. Begeistert schreibt ihr Berichterstatter: **„Anders wurde es erst, als junge Lümmels die Schutzmannspferde traten.** (Wohlgemerkt — nicht die Gäule traten die Erwerbslosen, sondern umgekehrt — hoffentlich haben die Gäule keine Hühneraugen gehabt.) **Ein Pfiff des Bedrängten, die Gummiknüppel flogen hoch und nun gab's, wie man in Halle sagt, Fritschwacks."** Begeistert schreibt der Schmock weiter: **„Und noch recht oft mußte der Gummiknüppelstück" ist es, was „der Pöbel" auf dem Markte aufgeführt hat. Und ähnlich geht es weiter.**

*

Eins aber mögen alle die hallischen Arbeiter aus dieser Schimpfkanonade der staatserhaltenden Presse entnehmen, die diese Presse noch lesen, nämlich die Lehre, daß sie sich selbst täglich ohrfeigen, wenn sie diese Zeitungen noch lesen und unterstützen. Hinaus mit der bürgerlichen und SPD.-Presse, die Euch und Eure Not täglich beschimpft und verhöhnt, aus den Arbeiterwohnungen. Laßt uns verbreitet unermüdlich die einzige Zeitung, die rücksichtslos Euer Interessen vertritt, den „Klassenkampf".

Die Nähstube der Solidarität

(Arbeiterinnen-Korrespondenz)

Vier Jahre gehen wir Frauen nun schon zur Nähstube der Internationalen Arbeiter-Hilfe, um den Aermsten und Armen eine kleine Last abzunehmen. Das Geld, das der Ernährer nach Hause bringt, reicht oft kaum zum Essen. Woher sollen da die Kleidungsstücke für die Kinder gekauft werden?

Deshalb taten wir Frauen uns zusammen. Wir gehen viermal in der Woche nach der Nähstube in der Freiimfelder Straße und nähen da mit vieler Mühe. Meist sind es ungelernte Kräfte. Dadurch ist die geleistete Arbeit um so mehr anzuerkennen. Aber alle wissen selbst, wie groß die Not ist. Wir Mitarbeiterinnen wissen, wie groß die Freude ist, wenn in einem Paket sich ein nützlicher Gegenstand befindet. Auch die Alten haben wir nie vergessen. Wir wissen, wie sie frieren. Die Kleidungsstücke, die sie haben, sind zerrissen und abgetragen. Von den paar Pfennigen die sie im Monat erhalten, können sie keine neuen kaufen.

Wenn wir die Nähstube betreten, so sehen wir fünf Nähmaschinen. Wenn wir die nicht hätten, wäre es auch mit unserer Kunst vorbei. Wir Mitarbeiterinnen sind mit Lust und Liebe bei der Arbeit, und jede eifert, in einem Nachmittag so viel wie möglich zu schaffen, in dem Bewußtsein, durch diese Arbeit proletarische Solidarität zu üben. Und wir können wohl sagen, daß wir in unserer Nähstube schon viel geleistet haben.

Auch durch die diesjährige Winterhilfe, die die Ortsgruppe Halle veranstaltete, haben wir von neuem viel geschaffen. Trotzdem wir in diesem Jahre durch Streiks und Aussperrungen nicht in der Lage waren, so viel wie in den vergangenen Jahren zu leisten, war es uns durch die Unterstützung der Geschäftsleute, welche Stoffe usw. zur Verfügung stellten, möglich, vielen Bedürftigen zu helfen. Wir werden uns jedenfalls auch in Zukunft keine Mühe verdrießen lassen.

Herr Duesterberg bleibt unbehelligt

Das Landgericht Prenzlau hat, ebenso wie die Vorinstanz, abgelehnt, gegen den Stahlhelmführer Duesterberg auf Grund des Republikschutzgesetzes vorzugehen. In der Begründung heißt es u. a.: „Die Aeußerung des Angeschuldigten, der heutige Staat sei aus Verrat und Meuterei geboren, kann auf die republikanische Staatsform als solche nicht bezogen werden. Wenn der Angeschuldigte den staatsrechtlichen Umsturz von 1918 als strafbare Tat bezeichnet, so ist dies kein Vorwurf, der sich gegen die republikanische Staatsform als solche richtet."

*

Wir bemerken: Bezweifelt wird von uns, ob ein deutsches Gericht dann, wenn der Sünder ein Kommunist gewesen wäre, auch zu diesem Entscheid gekommen wäre. Und zweitens: Meint das republikanische Gericht etwa mit seiner Begründung, daß der Umsturz vom Jahre 1918 mit der aus der Weimarer Verfassung hervorgegangenen Staatsform nicht identisch ist? Wenn ja, dann müssen sogar wir diese Auffassung teilen. Denn Noske und die Duesterberg-Garden hatten in der Zwischenzeit den Angriff des revolutionären Proletariats, des Trägers jenes „Verrats" und jener „Meuterei" von 1918, gebrochen. Es wäre ungerecht gewesen, Held Duesterberg wegen dieser Feststellung zu verknacken.

Ein zeitgemäßer Hinweis

Der Polizeipräsident nimmt Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß nach wiederholten höchstrichterlichen Entscheidungen die Beschmutzung von Passanten durch rücksichtslos fahrende Fahrzeuge als grober Unfug nach § 360 Ziffer 11 StGB. bestraft werden kann. Der Straßenverkehr verlangt von jedem Teilnehmer Rücksichtnahme auf seine Mitbürger. Diese Rücksichtnahme gebietet insbesondere dem Kraftfahrzeugführer, die Belästigung der Allgemeinheit durch Staubentwicklung, Gerüche, Schmutz und dergl. zu vermeiden, soweit dies möglich ist und billigerweise gefordert werden kann. Die Straßenaufsichtsbeamten sind deshalb erneut angewiesen worden, gegen rücksichtslose Fahrer ebenso rücksichtslos einzuschreiten. Hier kann aber auch das Publikum die Polizei unterstützen.

Na, hoffen wir das Beste, lieber Leser. Insbesondere, daß auch der Magistrat für schnelle Reinigung der Straßen etwas mehr tut.

Die Kirche gegen die Feuerbestattung

Wie sich die Kirche immer gegen jeden Fortschritt gesträubt hat, so hemmt sie sich auch gegen die fortschrittliche Form der Feuerbestattung. Das natürlich aus sehr durchsichtigen Gründen. Für den primitiv denkenden „Volke" würde der Aufersteheungsgedanke, der einer der Fundamente der religiösen Lehren ist, einen ganzen Knax erhalten, wenn die Feuerbestattung die Norm im Bestattungswesen würde. Das ist ganz klar. Trotzdem kann sich die Kirche nicht der immer größer werdenden Erkenntnis von der Ueberlegenheit der Feuerbestattung ganz entziehen, wenn sie materiellen und organisatorischen Verlust haben will. Aber um Gottes willen keine Förderung der Feuerbestattung. Und so haben die Oberpfaffen der evangelischen Kirche folgendes beschlossen:

Gemäß dem Beschlusse der achten Generalsynode betrachtet die Kirche die Erdbestattung für evangelische Christen als Norm, die Feuerbestattung als Abweichung von der geordneten Ordnung. Diese Ordnung muß beachtet werden, damit nicht die Gemeinden zu einer Erweichung der kirchlichen Sitte beitragen. Der Trost des Evangeliums gebührt natürlich den Hinterbliebenen solcher Angehörigen, welche sich haben verbrennen lassen, ebenso wie allen anderen Gliedern der Kirche. Dagegen ist die Teilnahme des Geistlichen an einem feierlichen Zuge mit der Urne vom Haus der Leidtragenden bis zum Friedhofe nicht gestattet, weil ein solches Verhalten als Förderung der Feuerbestattung wirken müßte. Der Geistliche ist aber, wie die kirchliche Gemeindeleitung zu achten, die eben, wie schon gesagt, die Feuerbestattung als Abweichung von der geordneten Ordnung betrachtet.

Aus Freidenkern kann eine solche Einstellung der Kirche nur recht sein. Desto eher und schneller wird die Erkenntnis verbreitet werden, daß die Kirche immer in ihren Handlungen reaktionär und feindlich gegenüber jedem Kulturfortschritt wirken und handeln muß. Heraus aus der Kirche!

Warnung vor minderwertigen Tabakerzeugnissen

Nach einem Erlaß des Ministers für Volkswohlfahrt vom 29. November v. J. befinden sich unter Bezeichnungen, wie „entnikotisiert", „nikotinarm", „nikotinfrei", „nikotinunschädlich", „nikotinarm", „nikotinneutral", Tabakwaren im Handel, die nach Untersuchungen, die vom Reichsgesundheitsamt und von anderen sachverständigen Stellen vorgenommen worden sind, überhaupt oder nur unwesentlich weniger, zum Teil sogar mehr Nikotin enthalten oder an den Rauch abgeben, wie durchschnittlich die gewöhnlichen Tabakerzeugnisse. Die Anpreisung und der Verkauf von Tabakwaren mit derartigen oder gleichsinnigen Bezeichnungen, die sich aber in ihrem Nikotingehalt von gewöhnlichen Tabakerzeugnissen nicht wesentlich unterscheiden, ist strafbar.

Hallische Tageschronik

Rad und Auto. Gegen 18.15 Uhr fuhr vom Preußenring ein Radfahrer gegen einen dort haltenden Kraftwagen. Der Kraftwagen wurde seine Fensterscheibe zertrümmert. Der Radfahrer und der Kraftwagenführer trugen leichte Verletzungen davon und mußten sich in ärztliche Behandlung begeben.

Um Mitternacht wurde das Ueberfallkommando nach der Wilhelmstraße gerufen. Dort sollen nach Angaben von Hausbewohnern zwei männliche Personen versucht haben, in den Keller einzudringen. Eine Durchsuchung der Häuser und Höfe blieb erfolglos.

Schlüssel gefunden am Sonnabendmittag auf dem Wege von der Endstation der Linie 6 nach dem Schwimmerweg. Abzugeben in der Lokalredaktion „Klassenkampf", Lerchenfeldstraße 14.

Werbt für den „Klassenkampf"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290123-17/fragment/page=0006

Arbeiter-Sport

Nr. 19 — Mittwoch, 23. Januar 1929

Sozialfaschismus im ATUSB.

SPD.-Thomas, Deltsch, führt die Zensur ein

Trotz der Niederlagen, die sich der reformistische Spalter Thomas im 8. Bezirk geholt hat, wird dieser Kerl immer frecher. So bekam die Redaktion des „Klassenkampf" von ihm eine Aufforderung zu senden, einen Berichterstatter auf den kommenden Bezirkstag zu senden. Dabei stellt Thomas Bedingungen, die einfach lächerlich sind.

So schreibt er, daß der Berichterstatter unbedingt Mitglied des Arbeiter-Turn- und Sportbundes sein muß. Dies möge noch gehen. Doch weiter verlangt Thomas, daß sich der Berichterstatter der „strengsten Objektivität befleißigen soll. Mit dieser Aeußerung will er dem „Klassenkampf" nur einen Hieb versetzen. In Wirklichkeit ist es jeder Arbeitersportler, daß es gerade die sozialdemokratische Presse ist, die die größten Lügenmeldungen über die Opposition verbreitet. In der letzten Zeit sind etliche Urteile von den Gerichten gefällt worden, wo reformistische Spalter wegen übler Verleumdungen sich von dem Gericht „ihres Staates" betreten lassen mußten. Wir erinnern nur an den Fall Kretzschmar, der sich in Leipzig zugetragen hat.

Noch toller wird es aber, indem Thomas verlangt, daß das Manuskript des Berichtes erst der Bezirksleitung vor seiner Veröffentlichung vorgelegt werden soll.

Aber gehts nimmer. Die reformistischen Spalter gehen so weit, daß sie eine Zensurinstanz einrichten.

So wie es zur Zeit der Monarchie war oder in den heutigen faschistischen Staaten, glauben die Reformisten auch in der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung schalten und walten zu können. Es ist die wirkliche „Demokratie" der SPD.-Mannen. Dem Diktator Thomas muß darauf eine gepfefferte Antwort gegeben werden. Alle Turn- und Sportvereine müssen zu dem kommenden Bezirkstag des 8. Bezirks, 2. Kreis, der am 27. Januar in Bitterfeld im „Gesellschaftshaus" stattfindet, nur oppositionelle Delegierte entsenden. Diese haben die Aufgabe, dem Herrn Diktator Thomas das Handwerk zu legen. Um einen Bericht, der der Objektivität der Tagung entspricht, ist uns nicht bange. Diesen werden wir schon erhalten, ohne daß er der Zensur dieses Gesellschaftsschiffers vorgelegen hat.

Die Bedingungen des Thomas sind wiederum ein Beweis dafür, daß die Reformisten versuchen, die besten oppositionellen Sportler aus dem Bunde auszuschließen. Arbeitersportler wehrt Euch gegen diesen spalterischen Kurs.

Annaburger Arbeitersportler, aufgepaßt!

Vorige Woche veranstaltete der Arbeiter-Turnverein „Jahn" in Annaburg einen Vortragsabend. Dazu war extra der Bundesvorsitzende C. Gellert aus Leipzig erschienen.

Gleich zu Anfang seines Referates bemerkte er, daß er von dem Parteivorsitzenden Thomas beauftragt worden wäre, in dieser Versammlung zu sprechen. Der Vortrag, den Gellert hielt, mit dem Thema: „Zehn Jahre Arbeiter-Turn- und Sportbund", war sehr inhaltlos. Ein Wort war von der modernen Arbeiterbewegung und ihres Klassenkampfes sowie über die heutige Notlage der Arbeiterschaft zu hören. Hauptsächlich sprach er über Volksgesundheit. Nur erwähnte er nicht, welche Voraussetzungen geschaffen werden müssen, daß die Arbeiterschaft gesund zu erhalten. Auch führte er den Arbeiter-Bundestag an, wo ganz energisch mit der Opposition aufgeräumt worden sei. Da Gellert bereits 9.19 Uhr weg wollte nach Leipzig, konnte man nicht wollte, meldete sich niemand in der Diskussion.

Die Haltung des Vorstandes vom Annaburger Arbeiter-Turnverein ist eigentlich sehr zweideutig. Noch vor kurzem wurde in einer Vereinsversammlung eine Resolution gegen eine Stimme angenommen, die die Wiederaufnahme des ausgeschlossenen Genossen Böhne forderte. Heute läßt man diesen Spalter Gellert in der Versammlung eines oppositionellen Vereins ohne Widerspruch sprechen. Hiergegen ist entschieden Front zu machen. Der Kampf gegen die Reformisten, die in den überparteilichen Weltsportverbänden den revolutionären Flügel ausschließen, ist eindeutig zu führen.

Die Annaburger Arbeitersportler aufgepaßt, daß keine Verwässerung der Opposition im Verein eintritt.

Bezirksjahresversammlung Handball im 2. Kreis, 6. Bezirk

Nach einiger Verspätung eröffnet Sportgenosse Moebach unsere jährige Tagung und begrüßt den anwesenden Gast vom Kreis, Sporgen. Höhte gibt die Tagesordnung bekannt und bringt in Erwägung, daß von den Vereinen zwei Mann Anwesenheit nur einer Stimmrecht hat. Dieselbe ist als Gast anwesend, da die Mitgliedschaft im Bund noch nicht vollzogen ist. 14 fehlende Vereine haben die Stimme verwirkt. Das Protokoll fand einstimmige Annahme. Den Berichten entnehmen wir

als Folge der Spaltung durch die Sozialdemokraten einen Rückgang

der Spielstärke und -tätigkeit, welch letzteres seine Bestätigung in der Zurückgang von 10 Mannschaften fand. Grobe Regelverstöße in der letzten Zeit, hauptsächlich der Jugendlichen, müssen eine strenge Ahndung finden, damit auch wieder in die bei sportliche Charaktere unserer Arbeitersportbewegung sich durch falsches Leben von dem bürgerlichen Sport abzeichnet. Es dürfen nicht die Zustände einreißen, wie bei diesem. In den Ausscheidungsspielen, wo unser Bezirk als ausgeschieden galt, vorhinderte ein unglückliches Kämpfen der Mannschaften den Sieg. Vorzüglich wurden 1635 Spiele, ausgenommen die weniger gebräuchlichen Spielarten. Die Schiedsrichtervereinigung zählt 120 Genossen. — In eine Diskussion über Handball wird nicht eingegangen. Ein Bericht von der Kreisjahresversammlung wird von den Versammelten entgegengenommen, ebenso einige Anschläge von Kreisleitung. Den hohen Vorsonntagen vom Bezirk infolge von Spielabsagen wird nachgeholfen, daß in Zukunft Spielabsagen von den in Frage kommenden Vereinen selbst getätigt werden müssen und diese davon nur den Bezirksleiter in Kenntnis setzen. Zur Vornahme eines sich

notwendig machenden Lokalwechsels (?)

wird dem Spielausschuß Vollmacht erteilt, aus eigenem Genossen zu handeln. Es wird wahrscheinlich darin einen Freibrief für vollkommen willkürliches Vorgehen erblicken. Dagegen müssen sich die Handballer schon jetzt in Acht nehmen, wenn unter der Wahlleitung des Sportgenossen Schulze erzielt die Vorstandswahl folgende Besetzung:

Sportgleitleiter Moebach (Fichte), 2. Sekret. (Kleeblatt), Kassierer Schuch (Fichte), 1. Schriftführer Härtel (Schw. Ammendorf), 2. Spiele (Fichte), Wäscherei Werge (Fichte), Obmann der Jugendausschüsse Schubert (Fichte), Berichterstatter Kolbe (Sportlust), Revisor Schönherr (A. Ammendorf). Als Schiedsrichterobmann wird Sporgen, Werge bestätigt.

Für Ehrenmitgliedschaften werden folgende in diesem Jahre getroffen: Bezirksleiterjubiläum 25. Mai; Frühjahrswaldlauf: Karfreitag; Herbstwaldlauf: 13. Oktober. In Bezug genommen ist ein Städtespiel am Karfreitag gegen Hannover. Stadion müssen ausgetragen werden gegen Berlin und Breslau. Um dem Bundesvorstand Nürnberg ein unvergeßliches Gepräge zu geben, wird den Versammelten Gelegenheit, noch Möglichkeit daran teilzunehmen. Unser Sportzeitung findet am Donnerstag im „Reichsportes" (Kartellsammer) statt. Zur „Reichsbeerdigung" werden die Vereine erfaßt, zwecks Fertigstellung eines Vereinsspielleiteradressenverzeichnisses die vollständigen Adressen dem Bezirk einzuschicken mit gleichzeitiger Angabe der nächstgelegenen Telephonnummer. Zur Einführung des Pokinangses macht sich, um Unzulänglichkeiten zu entgehen, eine An-Ordnung-Beigung der Pässe von Vereinen aus notwendig. Die Disqualifikation von Aktiveben ist ab heute aufgehoben.

Gute Entwicklung der Zörbiger Arbeiter-Samariter-Kolonne

Die Kolonne hat im ersten Jahr ihres Bestehens eine starke finanzielle Belastung der Mitglieder gebracht. Verbandsartikel und Material mußten, ohne jede andere Hilfe angeschafft werden. Die Ausbildung der Mitglieder in den Kursen muß von einem Samariter vorgenommen werden, da sich bisher kein Arzt dazu bereitfand. Auch die Stadt hat der Kolonne keine Unterstützung zukommen lassen. Es erfreulicher war der Erfolg, aus eigenen Kräften, den der Jahresbericht in Generalversammlung zeigte.

Die Wahrheit über T.V. „Friesen" in Sangerhausen

Unter dieser Ueberschrift bringt das „Volksblatt" vom 8. Januar einen Bericht, der den Berichterstatter treffend kennzeichnet. Scheinbar hat der Konditor vom Konsum in seine Wahrheitsstorte das Verkehen Sauerteig hineingerührt, so daß diese schon in den ersten Minuten den Zusammenhalt verlieren mußte. Im folgenden geben wir die wahren Vorgänge unseren Lesern und der übrigen Arbeiterschaft zur Kenntnis:

Von dem Vorgänger unseres Genossen Fleischer, dem Spielleiter W. Beck, war mit dem Verein Seeben das Rückspiel für den 11. November v. J. in Sangerhausen vereinbart. Inzwischen war an die Stelle Becks Genosse Fleischer zum Spielleiter gewählt worden. Am 5. November traf aus Seeben eine Karte ein, laut der Seeben bis 4. November mit Spielverbot belegt war, also einem Spiel am 11. November nichts im Wege stand. Drei Tage vor Stattfinden des Spieles verlangte der SPD.-Vorsitzende Garlepp die Rückgängigmachung des Spieles, da Seeben angeblich disqualifiziert sei. Bei wüst entbleit er das angeblich erhaltene Schreiben dem Spielleiter vor. Warum übergab er nicht dieses Schreiben dem Spielleiter?

Arbeitersportler und -sportlerinnen!

Stärkt die rote Klassenfront, kämpft um die Befreiung des Proletariats. Ehrt die revolutionären proletarischen Führer!

Besucht restlos die LLL.-Feiern!

Glaubt Garlepp, daß seine fettigen Verdrehungskünste nicht das Mißtrauen der Genossen erweckt hätten? Jedenfalls gab er seine Zustimmung, als Genosse Fleischer ihm erklärte, daß in dieser Frage der Spielausschuß sprechen sollte. Der Spielausschuß beschloß gegen eine Stimme das Stattfinden des Spieles, da es nicht erwiesen war, daß der betreffende Verein schwarz gestellt, sondern, grund der eingegangenen Karte, das Gegenteil der Fall war. Ein Mitglied des Spielausschusses, nicht etwa ein kommunistisches, sondern ein mit der SPD. sympathisierendes, vertrat den Standpunkt, sodaß er die Verantwortung übernehmen zu können, welchem sich die anderen Sportler anschlossen. Man sieht also, daß die sozialdemokratischen Spalter, wütend über ihre andauernd Schiffbruch erleidenden Spaltungsversuche, immer wieder versuchen unseren Genossen Fl. als den Hauptschuldigen hinzustellen. Mit Recht bemächtigte sich der Mitgliedschaft eine Empörung, die ihrer Ausdruck fand in der Wahl eines oppositionellen Vorstandes.

Will man etwa bestreiten, daß Garlepp in Verbindung mit Baumbach, aus Nordhausen, die oppositionellen Handballspieler unter falschen Angaben beim Bundesvorstand in Leipzig denunziert hat? Wir kennen die Methoden eines Garlepp schon lange, es war höchste Zeit, daß Schluß gemacht wurde mit diesem Provokateur. Wenn die Spalter es wünschen, bringen wir noch mehr Material an die Oeffentlichkeit.

Festzustellen ist noch, daß von den 19 mit Ausschluß bedrohten Genossen 15 auf seiten der Opposition stehen. Man glaubte, durch deren Ausschaltung, kurz vor der Generalversammlung, den Turnverein zurückerobern zu können. Wenn man schreibt, daß Kommunisten anwesend waren, die seit fünf Jahren keine Vereinsveranstaltung besucht hätten, so stellen wir hier eine bewußte Lüge fest, wie ja auch der ganze Salamt von Lügen strotzt. Wenn älteren Genossen längere Zeit die Versammlungen nicht besucht hatten und jetzt wieder erschienen, so geschah dies wegen den Treibereien der Spalter, um diesen ein Ende zu bereiten. Wie sieht es aber auf der Gegenseite aus? Das sozialdemokratische Mitglied Karl Beck, der Vater des Quertreibers Garlepp, war seit ungefähr acht Jahren nicht mehr zur Versammlung gekommen und war dem großen Teil der Mitglieder unbekannt, als er zur Versammlung erschien. Waren nicht Eschke, Frenzel usw. erst vor wenigen Monaten eingetreten, um die Einheit zu stören? Hätten die heute auf unserer Seite stehenden Genossen eine Ahnung von deren beabsichtigten Quertreibereien gehabt, dann wären diese Aktionmanöver vereitelt nicht aufgenommen worden. Wie hätte dann das Resultat ausgesehen? Knapp zehn Stimmen hätte Garlepp auf sich vereinigen können, da er sich selbst in Mißkredit bei den Turnern gebracht hat. Und wie hätte das Resultat ausgesehen, wenn die Handballspieler zur Generalversammlung Stimmrecht hatten. Glaubt nicht, Ihr Herren von der Spaltung betreibenden SPD., daß Ihr Eindruck im Turnverein „Friesen" schinden könnt. Unser Sieg ist ehrlich erkämpft. Wir brauchten keine Hilfe des Bundesvorstandes. Wir arbeiteten nicht im Rücken der Leitung, wie Weichert u. Ko. bei den Handballern.

Am ersten Lehrkursus waren 19 Teilnehmer, 17 unterzogen sich der ärztlichen Prüfung, die sie auch mit Sehr gut bestanden. 4 Unfallmöglichkeiten wurden eingerichtet, 1 Tragbahre angeschafft. 5 öffentliche Uebungen, darunter 2 mit der Feuerwehr, 1 Bezirksübung und 26 Uebungsabende zur weiteren Ausbildung der Mitglieder wurden abgehalten.

In 119 Fällen trat die Kolonne in Tätigkeit.

Die meisten Fälle waren von geringer Art. In 11 Fällen mußte der Arzt zugezogen werden. 12 Verletzte mußten transportiert werden. Auch in den Betrieben halfen unsere Genossen bei Betriebsunfällen. An Hand der Statistik kann man sehen, wie segensreich die Arbeit wirkt.

Aber noch viel fehlt, um die Kolonne richtig auszugestalten. Die Ausrüstung der Kolonne ist nur eine mangelhafte. Hoffen wir, daß sich die Stadt in den Etat des Monsdorfer Heims stellt und auch der Kreisverwaltung die Sache hinwendungen macht, die sie anderen Vereinen (wie Fußball Macker und Geflügelzüchter-Verein) angedeihen läßt. Notwendig wäre eine fahrbare Trage, aber bei der bürgerlichen Einstellung unseres Magistrats ist wohl nicht darauf zu rechnen. (Ja, wenn es das Rote Kreuz wäre!)

An alle Arbeiter, und besonders an die Frauen, wenden wir uns mit der Aufforderung, Mitglieder der Arbeiter-Samariter-Kolonne, werden Mitglieder des ASB. und besucht die Kurse. Das neue Jahr muß eine Aufwärtsentwicklung der Organisation bringen.

Schiedsrichtervollversammlung im 2. Kreis, 8. Bezirk, Fußballsparte

In Abwesenheit des Bezirksschiedsrichterobmannes Krislak eröffnete Gen. Bachmann die Vollversammlung. Da der Schriftführer ebenfalls durch Abwesenheit glänzte, wurde Gen. Dann zum Schriftführer gewählt. Es waren 13 Genossen anwesend, 6 waren entschuldigt, die Bestätigung der übrigen Genossen wegen Nichterscheinens erfolgt später. Zum Bezirksschiedsrichterobmann wurde Gen. Willi Wachmann, Kl.-Wittenberg, Wilhelmstr. 12, mit 11 gegen 2 Stimmen, welche auf den Gen. Hermann Kühl entfielen, gewählt. Durch die Wahl des Bezirksschiedsrichterobmanns nach Gruppe Wittenberg machte sich die Wahl eines Gruppenschiedsrichterobmanns für Gruppe Bitterfeld notwendig. Hier wurde Gen. Hans Donner, Bochum, Bahnhofstr. 8, einstimmig gewählt. Alle Schiedsrichteranforderungen usw. für Gruppe Bitterfeld gehen jetzt an die Adresse des Gen. Donner. Jeder Verein hat für jede gemeldete Mannschaft zur Serie einen geprüften Schiedsrichter und Ersatzmann zu stellen. Jen. Petermann brachte einige Abänderungsvorschläge über die Handhabung der Benachrichtigung der Schiedsrichter ein, statt Karten durch die Presse. Nähere Details erfolgen später. Eine längere Aussprache entspann sich über die Spesenfrage. Schiedsrichter erhalten für den halben Tag 75 Pf. und für den ganzen Tag 1,50 Mk. Spesen. Fahrgeld wird ebenfalls erstattet. Nach Möglichkeit Sonntagsarbeit benutzen. Die Vereine sind verpflichtet, wenn Schiedsrichter nicht antreten, dies sofort dem Obmann zu melden.

Fußball

Um die Kreismeisterschaft

Am 3. Februar findet das letzte Spiel zur Ermittlung des Kreismeisters, natürlich in Magdeburg, statt. Eine Reihe wichtiger Angelegenheiten sind festzustellen, und sogar der „Volkssport" muß hier versuchen, zu bremsen. Wie ist es nun möglich, aus den Wirren herauszukommen? Von vornherein muß gesagt werden, daß der „erste Bruder" (der 2. Kreis, Magdeburg) auch gern einmal Kreismeister werden will. Wieher ist es ihm nicht so recht gelungen, immer obenauf zu stehen. Der 6. Bezirk (Halle) hatte da immer einen gewaltigen Strich gemacht. Für dieses Jahr hat man diesen Bezirk gegen einen Vertreter

der überhaupt nicht zur Verhandlung stand.

Schnell wurden aber im Wessin vieler, die nicht dazu gehören, ein Protest verhandelt, und triumphierend meldet der „Volkssport":

Nunmehr ist der Weg frei zum Endspiel.

Unsere Meinung ist in dieser Angelegenheit nur die, den nächsten Instanzenweg einzuschreiten. Man kann aus einem Einspruch keinen Protest machen, und die Mitteilung des „Volkssport", die an der Spitze steht, „Der Kreisprotest abgelehnt" ist sehr unklar.

Wenn an einer anderen Stelle kommt es noch besser. Die Gruppenmeister im 2. Bezirk trugen zwei Spiele aus. Das erste gewann Weißfoß Schönebeck 4 : 1, das zweite ging für diese 7 : 0 verloren. Also war noch ein Ausscheidungsspiel wegen Punktgleichheit nötig. Das wollte die Bezirksleitung wegen zegen. Terminnot nicht, es muß gespielt werden. Schönebeck lehnte dies ab, und kurzerhand wurde der Magdeburger Weißfeißfuß zum Bezirksmeister erklärt. Dieser trug auch alle Spiele aus, auch das am 3. Februar wieder austragen, und erst dann zeigt das Ausscheidungsspiel.

Da Weißen aus vollständig klar, wenn man derartige Beschluß hört, daß Weißfoß Schönebeck Mißtrauen entgegenbringt.

2. Kreis, 8. Bezirk, Fußballsparte. Sonntag, den 27. Januar, 10 Uhr, allgemeiner Bezirkstag. Jeder Verein muß vertreten sein. Um 9 Uhr interne Sportentfügung.

Handball

	Spiele am 27. Januar:	
14 Uhr	Passendorf 1. — Mödersleben 1.	Kaiser, Fichte
15 Uhr	Mödersleben 1. — Fichte 1.	Aberhold, Canena
10 Uhr	Fichte Alte Herren — Schafstädt 1.	Schaef, Wörmlitz
15 Uhr	Fichte 2. — Meseburg 1.	Müllhof
15 Uhr	Trotha 1. — Sportlust 1.	Bohne, Gennewitz
15 Uhr	Naundorf b. N. 1. — Schraplau 1.	Dieß, Canena
15 Uhr	Unterröblingen 1. — Beuchlitz 1.	Eisdorf
14 Uhr	Unterröblingen 2. — Beuchlitz 2.	Eisdorf
14 Uhr	Schafstädt 2. — Fichte Ammendorf 2.	Sidbiern

	Jugend	
15 Uhr	Passendorf — Mödersleben	Trotha
11 Uhr	Beuchlitz — Trotha	Benndorf
14 Uhr	Naundorf — Schraplau	Reideburg
14 Uhr	Schafstädt — Fichte Ammendorf	(abgemeldet)

Gruppen-Spielmannszug Gruppe Teuchern. Sonntag, den 27. Januar, vormittags 9 Uhr, findet eine Gruppen-Uebungsstunde in Zeitz statt. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Schwerathletik

Germania-Fessenseß Halle gegen Sportverein Gera-Zwätzen

Vor 2000 Zuschauern fand der Ringkampf in Gera („Winzergarten") statt. Es war wohl einer der härtesten Kämpfe, die Halle je austrug. Nachdem Gera den Deutschen Bandenmeister „Eichenkranz" Leipzig mit 16 : 12 besiegt hatte, sollte auch der Mitteldeutsche Meister „Germania-Fessenseß" dranglauben, und so wurde denn auch nach Beginn der Kämpfe mit äußerster Anspannung der Kräfte und Technik gerungen. Der Vorteil der Kämpfe: Baberowitz, Halle, legte Zimmermann nach 1 der zweiten Minute auf den Rücken. Jedoch beide Gerner Kampfrichter hatten nichts gesehen, der halbliche Kampfrichter, Hans Jahn, Magdeburg, schaltete sich aber technisch Leiter des 2. Kreises, Max Roßer, Halle, eingreifend ein und erkannt beide Male zwei unentschieden, oft durch großen Beifall für wunderbaren Kampf überlichtet. Im Bantamgewicht ringt G. Meyer als Ersatz für K. Spatzer mit M. Schulz zweimal unentschieden. Der Halleiner unter der Besiegte. Einen wunderschönen Kampf lieferten sich im Federgewicht M. Hauptel und P. Grünmüller. H. ließ seinen Gegner nicht zur Ruhe kommen und siegte in erstem Gang durch vorzeitiges Hilfsringen in 6,00 Minuten, im zweiten Gang durch Gleichziehen der Brücke in 4,10 Minuten. Karl Graf, Halle, gegen W. Elle im Leichtgewicht hat bei diesem Kampfe bewiesen, daß auf ihn vollster Verlaß ist, denn sonst hätte er es nicht fertiggebracht, gegen den sehr stark guten Gerner zweimal unentschieden zu ringen. Nicht mit reichen Dingen ging es im Leichtmittelgewicht zu. Hier erschien zu unserem größten Erstaunen der Eisenberger A. Grimm auf der Matte, um gegen Weiß, Halle, anzutreten; er war ein die Kampfrichter notgezwungen. Die Gerner erklärten, er wäre schon seit Neujahr in Gera Mitglied. Der Kampf nahm darauf seinen Anfang. Der Eisenberger, einer unserer besten deutschen Ringer in seiner Klasse, besiegte Weiß im ersten Gang in 1,00 Minuten unverdientst, nothgend der zweite Gang unentschieden verlief. Im schweren Mittelgewicht konnte Walter Meyer seine Kunst an Blumenwalter zeigen. Der Gerner, zwei Köpfe größer und schwerer, hatte in dem Halleiner einen Gegner, mit dem er vorläufig angehen mußte, um beide Male unentschieden zu ringen. Im Schwergewicht waren Willi Lehmann schon vorher zwei Niederlagen zuzuschreiben gegen den „Internationalen" K. Hornschuh. Es kam aber anders. Schon in der 3. Minute hatte Lehmann H. in der Brücke. Der Gerner wäre hier nicht wieder herausgekommen, wenn ihn nicht der Mattenrand gerettet hätte. In der 7. Minute führte Lehmann mit dem 105 Pfund schweren Gerner einen schönen Ueberstürzer aus, kam aber nicht zur Niederlage, und so endete dieser hochinteressante Kampf nach zehn Minuten unentschieden. Die Hallenser führten vor Beginn der letzten 10 Minuten mit 2 Punkten. Dieses Resultat hat Lehmann auch im letzten Gang gehalten. Eine Ehrengabe konnten die Hallenser mit nach Hause nehmen. Dieses war der 20. Kampf, bei die Hallenser gewonnen haben, und damit bewiesen, daß sie den Titel Mitteldeutscher Meister mit Erfolg gegen jeden Gegner verteidigt haben. Mit 15 : 13 wurde Gera bezwungen. M.

Kegeln

Tabellenstand nach Abschluß der Serienspiele 1928 des Deutschen Arbeiter-Kegelbundes, Bezirk Halle

Gruppe 1					
Unter Uns	6	5	1	—	11 : 1
Frei Holz	6	4	1	1	9 : 3
Damünde	6	2	—	4	4 : 8
Freie Kegelschwestern	3	—	—	3	0 : 6
Gruppe 2					
Freie Kegelbrüder	5	4	1	—	9 : 1
Freie Neune	5	2	1	2	5 : 5
Neustädter	5	1	—	4	2 : 8
Auerfurt	3	—	—	2	2 : 4
Gruppe 3					
Lettin	6	5	—	1	10 : 2
Freien Lauf Halle	6	5	—	1	10 : 2
Solidarität	6	1	—	5	2 : 10
Brauthedt	6	1	—	5	2 : 10
Gruppe 4					
Ammendorf	6	5	—	1	10 : 2
Teutschenthal	6	3	—	3	6 : 6
Wallendorf	6	3	—	3	6 : 6
Schkopau	6	1	—	5	2 : 10
Gruppe 5					
Teicha	6	5	—	1	10 : 2
Neumark	6	5	—	1	10 : 2
Frisch Drauf	6	2	—	4	4 : 8
Frankleben	3	1	—	2	2 : 4
Gruppe 6					
Halle-Süd	5	5	—	—	10 : 0
Nauendorf	5	1	—	4	2 : 8
Bernburg	3	2	—	1	4 : 2
Freien Lauf II	3	—	—	3	0 : 6

Die Gruppenmeister ringen voraussichtlich die Entscheidungskämpfe um die Bezirksmeisterschaft am 3. März aus, wegegen die Eingelmeisterschaft im April ausgetragen wird. Diejenigen Klubs, welche an den diesjährigen Serienspielen nicht teilnehmen wollen, müssen dieses dem Sportgenossen Schulz bis zum 3. Februar melden, andernfalls sie wieder aufgestellt werden. Am 3. Februar, vormittags 9 Uhr, Sportkommissionssitzung im „Volkssport".

Nochmals weise ich auf die am Donnerstag, dem 24. Januar, stattfindende Mitgliederversammlung hin. Anfang 8 Uhr. Erscheinen aller ist Pflicht. Sennewald.

Deutscher Arbeiter-Kegler-Bund, Ortsgruppe Halle. Hiermit ersuche ich alle Klubs, ihre Bahnmiete sowie den Bezirksbeitrag bis Freitag, den 25. Januar, an Genossen Paul Schlotte im „Volkssport" abzurechnen. J. A.: Kurt Sennewald.

Vereinsmitteilungen

Fichte Halle (Fußball-Abt.). Freitagabend 8 Uhr in der „Sonne" Mannschaftssitzung. Alles hat restlos zu erscheinen. [105

SAC. Sportlust 07. 1. Handballer — Trotha 1. 3 Uhr. Treffpunkt 2 Uhr Märkischer Stieglitz. Noch den Spielen treffen sich sämtliche Sportlustler in Rottertts Restaurant, Universitätsring Nr. 7. [106

Freier Wasserfahrerverein Halle. Heute abend treffen sich die alten und neuen Kerlisten beim Genossen Buchwald, Bitterfeldstraße 2. Der Vorstand. [108

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290123-17/fragment/page=0007

Haus - Hof - Garten - Feld

Warum die Insekten den Menschen nicht vernichten?

Die Vermehrung der meisten Insekten ist eine enorme; daher müßte bei ungehinderter Entwicklung in wenigen Jahren ihre Masse so groß sein, daß dem Menschen überhaupt keine Kulturpflanze mehr zur Ernährung übrigbliebe und er im wahrsten Sinne des Wortes unter der alles bedeckenden Menge niederer Lebewesen ersticken müßte.

Wie schwer die Insekten die Kulturen zu schädigen vermögen, haben wir gerade in den letzten Jahren an den verschiedenen Waldvernichtungen durch Forleule, Kiefernspinner und Kiefernspanner zur Genüge gesehrt erhalten. Zur Abwehr solcher Gefahren mußte der Mensch zu den modernsten Mitteln seiner Technik und Chemie, Gift und Flugzeug, greifen, und es ist noch gar nicht gesagt, ob er damit seiner Feinde Herr würde, wenn nicht andere Helfer aus dem Insektenreiche ihm zur Hilfe kämen. Die Tätigkeit der Vögel, so hoch sie auch bei normalem Befall anzurechnen ist, muß bei durch günstige Daseinsbedingungen geschaffenen Massenvermehrungen der Waldzerstörer unbedingt versagen, weil ihre Vermehrungsmöglichkeit nicht mit der ihrer Nahrung gleichen Schritt hält. Anders liegen die Verhältnisse wieder bei den Schmarotzerinsekten, da diese das Jahr über mehrere Generationen hervorbringen und so beim Vorhandensein günstiger Nahrungsbedingungen eher helfend einzugreifen vermögen. Die Hauptmasse dieser unfreiwilligen, weil unbewußten Schädlingsvertilger stellen die Schlupfwespen; daneben besorgen auch die Raupenfliegen, von deren Vorhandensein und Tätigkeit die Allgemeinheit noch viel zu wenig weiß, einen Teil der Vernichtungsarbeit.

Auf Kohlblättern findet man recht häufig gelbliche Gespinste, die leider oft als Raupeneier zerdrückt werden, während sie tatsächlich die Puppenwiegen der wertvollsten Helfer gegen die Kohlweißlingsplage darstellen. Dabei sind die Schlupfwespen in erwachsenem Zustande Blütenbesucher und legen nur ihre Eier mit Hilfe von Legebohrern in die Raupen. Die ausschlüpfenden Larven nähren sich dann vom Wirtsgewebe. Die Vermehrung ist bei einigen Arten ganz enorme, und zwar aus dem Grunde, weil aus einem einzigen Ei eine Unmenge von entwickelten Tieren hervorgehen kann; jenes hat die Eigenschaft, nach und nach in viele Stücke zu zerfallen. Diese wachsen und zerteilen sich abermals öfter, bis schließlich aus jedem der einzelnen Teilstückchen ein vollkommenes, neues Insekt wird. Zu diesen sonderbaren Brutschmarotzern gehören die winzig kleinen Erzwespen, die — unter dem Mikroskop betrachtet — die schönsten metallisch schillernden Farben Rubinrot, Blau usw. aufweisen.

Nicht nur bei den verhältnismäßig wehrlosen Schmetterlingsraupen finden sich solche Zwangsmieter, sondern auch aus den Nestern der gewiß nicht harmlos zu nennenden Faltenwespen hat man solche Gäste gefunden; ebenso aber auch bei den im Wasser lebenden Larven von Köcherfliegen, bei denen also das Mutterinsekt das ihm fremde Element zur Unterbringung der Eier aufsuchen mußte.

Selbst die im Kiefernholz lebenden Larven der Riesenholzwespe werden von Schmarotzern heimgesucht, und zwar vermögen die durch einen fünf Zentimeter langen Legebohrer sofort kenntlichen Weibchen dessen haardünne Spitze tief ins lebende Holz einzubohren und treffen dabei mit absoluter Sicherheit den von außen an keinem Merkmal festzustellenden Wurm: Die Schlupfwespen haben sich dabei auf ganz bestimmte Arten festgelegt, so daß Goldafter und Schwanzspinner, als sie nach Amerika eingeschleppt wurden, eine ungehinderte Verbreitung finden konnten, da sie von den dort lebenden Schmarotzern keine Nachstellungen erfuhren. Erst als man dort zur biologischen Bekämpfungsmethode überging und die speziellen Parasiten dieser Schädlinge einführte und züchtete, konnte man mit den Kampfmaßnahmen Erfolge erzielen.

Bekämpfung des Unkrautes im Wintergetreide

Das feuchte Wetter des letzten Jahres hat in vielen Gegenden die Verunkrautung der Wintersaat begünstigt. Vogelmiere und Ehrenpreis finden sich ganz besonders, daneben hat sich auch die Kornblume stark vermehrt. Auch einige unerwünschte Grasarten haben zugenommen, so der Windhalm, der echte Ackerfuchsschwanz und das Ruchgras. Der Ackerfuchsschwanz findet sich nur auf schwerem Boden, während der Windhalm überall vorkommt. Es ist nicht gelungen, durch Bodenbearbeitung diese Unkräuter restlos auszutilgen, weshalb man zu chemischen Mitteln griff.

Nach Versuchen der Anstalt für Pflanzenschutz und Samenuntersuchung in Münster hat sich Kalkstickstoff gegen Windhalm und Ackerfuchsschwanz sehr bewährt. Es hat sich jedoch gezeigt, daß ein oberflächliches Ausstreuen nicht genügt, vielmehr muß der Dünger gründlich eingeeggt werden. Die flachen Wurzeln des Windhalms werden durch die Giftwirkung getötet, während die kräftigeren Roggenwurzeln nicht leiden. Allerdings werden auch diese anfangs etwas geschädigt, doch hatten sich die Pflanzen bis zum März gut erholt und gegenüber unbehandelten Feldteilen sogar einen erheblichen Vorsprung, wodurch die Düngerwirkung des Kalkstickstoffs erwiesen wurde. Auch bei einem erst im Februar durchgeführten Versuch zeigte es sich, daß das Verfahren zur Unkrautbekämpfung sich bewährt. Für eine erfolgreiche Arbeit ist es nötig, 75 bis 100 Pfund Dünger je Morgen zu verwenden und diesen womöglich vor dem Ausstreuen mit der vierfachen Menge Erde zu vermischen. Die Bekämpfung kann spätestens gegen Ende des Winter erfolgen.

Veränderungen der Gehölze in Industriegebieten

In industriereichen Gegenden zeigt sich überall eine Verringerung der Wälder, die vor allem durch den Bau industrieller Anlagen und die damit zusammenhängende Raumbeschränkung verursacht ist. Wo Bergbau getrieben wird, geht damit Hand in Hand ein Sinken des Grundwasserstandes, worunter der Baumwuchs erheblich leidet, da nicht nur der Boden rascher austrocknet, sondern auch die Luftfeuchtigkeit herabgesetzt wird. Auch die Abwässer mancher Fabriken vernichten nicht nur die Tierwelt der Bäche, sondern werden auch den an ihnen stehenden Gehölzen gefährlich.

Wesentlich größere Schädigungen veranlassen die Verbrennungsprodukte. Man konnte dabei an den Ruß denken, der im weiten Umkreise der Industrieanlagen und Industriestädte die Häuser und Bäume mit einer schwarzen Kruste bedeckt. Es hat sich jedoch gezeigt, daß der unverbrannte Kohlenstoff und die unlöslichen Bestandteile der Flugasche den Pflanzen nur geringen Schaden bringen, da die Spaltöffnungen der Blätter im Verhältnis zu den Rußteilen sehr klein sind und sich auch hauptsächlich auf der Unterseite der Blätter finden. Eine stärkere Rußschicht kann jedoch die Wirkung des Lichtes in den Abend- und Morgenstunden herabsetzen, weshalb auch Pflanzen mit behaarten Blättern, die also den Ruß festhalten, wie Apfelbäume, in rauchigen Gegenden weniger gut gedeihen. In der Umgebung von Kohlenmeilern, in denen Holz gebrannt wird, sind selten Beschädigungen der Bäume zu beobachten; anders ist es dagegen mit dem Rauch der Steinkohlen, bei denen die sogenannten Rauchgase, schweflige Säure, Chlor usw das Wachstum der Gehölze behindern. Die Luftströmungen verbreiten das Gas über weite Gebiete. Die Art und Weise, wie die Schädigung der Pflanzen durch diese Gase auftritt, ist noch nicht genügend erklärt, dagegen sind die äußeren Merkmale der Rauchkrankheit in Industriegebieten mehr oder weniger stark zu beobachten.

An den Nadelhölzern zeigt sich eine Bräune der Nadeln bei älteren Jahrgänge bei Fichte und Tanne abfallen, dagegen bei Kiefern hängen bleiben. Bei Laubbäumen bemerkt die Bräunung ein Verfärben der Blätter, gleichzeitig treten braune Ränder und Flecken zwischen den Rippen. Ob diese Veränderungen die Folgen einer Gasbeschädigung sind, kann nur durch genaue Untersuchung festgestellt werden, da ähnliche Erscheinungen sich auch bei Frost, Trockenheit usw. zeigen. Nach den bisher gesammelten Erfahrungen eignen sich die Koniferen, davon ganz besonders Fichte und die meisten Tannen, am wenigsten für Industriegebiete, während die Laubhölzer, und unter ihnen Pappeln, Weiden, Eichen und Buchen, sich widerstandsfähiger gezeigt haben.

Ist Thomasmehl giftig?

Recht häufig hört man die Frage, ob das Thomasmehl giftig ist. Durch viele Versuche konnte aber festgestellt werden, daß das nicht der Fall ist. Selbst in solchen Fällen, wo man Schafen innerhalb von zehn Tagen 1 Kilogramm Thomasmehl verabreichte, konnten keine Giftwirkungen beobachtet werden. Kürzlich wurde in einem weiteren Versuche des Bakteriologischen Instituts der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer die Ungiftigkeit des Thomasmehls erneut bewiesen. Man verabreichte einem Schaf drei Tage hintereinander je 5 Gramm Thomasmehl, dann ebenso lange je 10 Gramm und in weiteren drei Tagen je 20 Gramm, so daß innerhalb von neun Tagen 105 Gramm Thomasmehl verfüttert wurden. Nach zehn Tagen gab man dem Tier nochmals drei Tage lang 30 Gramm, dann drei Tage lang je 40 Gramm und schließlich drei Tage lang noch je 50 Gramm. In neun Tagen ware nun 360 Gramm Thomasmehl aufgenommen worden. Diese abnormen Mengen führten zu keiner gesundheitlichen Schädigung.

In manchen Gegenden verspricht man sich sogar von der Verfütterung des Thomasmehls einen Vorteil in bezug auf das Knochenwachstum. Zu diesem Zwecke wird den Kälbern etwa ein Teelöffel davon in die Milch getan. Also auch der jugendliche Organismus zeigt demnach keine nachteiligen Folgen.

Richtige Verwendung des Stallmistes

Es ist allgemein bekannt, daß der Stallmist möglichst schnell nach dem Ausfahren und Ausbreiten untergepflügt werden soll, um Stickstoffverluste zu vermeiden. Trotzdem kann man bei uns auch in Gegenden, die in bezug auf Ackerbau höchstehen, den Stallbünger monatelang auf dem Acker ausgebreitet oder in Haufen liegen sehen. Es muß daher nochmals darauf hingewiesen werden, daß nach dänischen Versuchen die Verluste ganz erheblich sind und sich gegenüber dem sofortigen Unterpflügen bei einem solchen, das erst nach vierzehn Tagen erfolgte, eine Wertminderung von nahezu 40 Prozent ergeben hat. Es zeigte sich dabei auch, daß eine Verzögerung des Einpflügens um vier Tage bei Rüben so erhebliche Mindererträge ergab, daß die Ernte auf dieser Parzelle noch um 8 Doppelzentner je Hektar geringere Erträge aufwies als auf einem Vergleichsfeld, welches nur die halbe Stallmistmenge bei sofortiger Unterbringung erhalten hatte. Die Verluste erweisen sich am größten bei klarem, warmem und windigem Wetter, während sie bei Regen fast völlig vermieden werden.

Taubenfütterung in der Winterszeit

Da der Nutzen der Tauben eigentlich nur in ihrer Vermehrung liegt, so haben die meisten Nutzgeflügelhalter, sofern sie über geeignete Schläge verfügen, ein Interesse daran, daß auch während der Winterszeit eine Brut und Aufzucht von Jungtauben erfolgt. Allerdings gestaltet sich die Aufzucht ganz wesentlich kostspieliger als im Sommer, da die Feldnahrung fehlt und durch Verabreichung von Weizen, Buchweizen, Wicken und Perlmais das nötige Erhaltungsfutter geliefert werden muß. Frisches Wasser ist dabei nicht zu vergessen, doch darf dieses keinesfalls zu kalt oder gar mit Eis bedeckt sein. Das billigste Futter sind die von der Getreidereinigung herstammenden Unkrautsamen, bei denen ihrer geringen Größe wegen auch nicht leicht die gefürchtete Magen- oder Kropfverstopfung eintritt. Die Fütterung der alten und jungen Tauben erfolgt am besten im Schlag, weil die letzteren dann leichter die selbständige Futteraufnahme lernen, als wenn sie mit dem Großgeflügel zusammen nur am Erdboden gefüttert werden. Sie kommen dabei auch leicht zu kurz, da sie vom übrigen Geflügel verjagt werden.

Erfrorene Obstbäume

Bei strengem Frost zeigen sich an jungen Obstbäumen oft Erfrierungserscheinungen, so daß ein Teil der Krone als verloren gelten kann. Es wäre nun falsch, sämtliche beschädigten Zweige sofort zu beschneiden, da dann im Frühjahr schwere Ernährungsstörungen in den verbliebenen Gefäßen auftreten, die den Beginn des Holzes durch Brand und Krebs begünstigen.

Zweckmäßiger erscheint es, junge Bäume auch bei starken Frostschäden nicht zu beschneiden, sondern die erfrorenen Holzteile mit einem Gemisch von Lehm und Kuhmist zu bestreichen. Erst gegen den Beginn des zweiten Triebes, also Ende Juni, sollte das nun tot gewordene Holz weggeschnitten werden; man schneide aber nicht, die dadurch entstehenden Wunden mit Baumwachs zu bestreichen.

Ueber Schädigungen von Schweinen nach Lebertranfütterung

In Mecklenburg sind in den letzten 2½ Jahren über 300 Todesfälle bei Jungschweinen nach Lebertranfütterung bekannt geworden. Die Untersuchungen ergaben, daß verdorbene „Veterinärlebertran-Emulsionen" verfüttert worden waren. Verdorbener Lebertran hat einen höheren Säure- und Stickstoffgehalt. Die erkrankten Tiere litten unter Appetitlosigkeit, Erbrechen, Gelbsucht, Verdauungs- und Bewußtseinsstörungen. Oft trat schon nach drei bis vier Wochen langer Fütterung der Tod ein. Die nach Lebertranfütterung verendeteten Ferkel zeigten eine Verfettung der Herz- und Körpermuskeln usw. Im Harn wurden Eiweiß- und Gallenfarbstoffe gefunden. Am meisten war stets die Leber verändert. Aus allen Beobachtungen muß auf eine Giftwirkung des verdorbenen Lebertrans geschlossen werden. Pflanzliche und tierische Krankheitserreger konnten nie gefunden werden. Nicht nur aus Mecklenburg, sondern auch aus Ostpreußen, Pommern, Schlesien, Hannover, Schweden und Finnland sind Lebertranvergiftungen bekannt geworden. Deshalb beim Einkauf Unverdorbenheit garantieren lassen!

Wie waschen sich die Tiere?

Die Katze gilt dem Menschen als Muster der Sauberkeit; überhaupt findet sich in der Tierreihe eine steigende Vervollkommnung der zur Reinigung des Körpers dienenden Anpassungen. Besonders kompliziert sind die Putzeinrichtungen bei den Gliedertieren, z. B. bei höheren Krebsen, bei denen ein Beinpaar manchmal eine Putzscheren ausgebildet ist, welche mit starren Borsten, gleich einer Bürste, versehen sind. Mit diesem Instrument wird die ganze Oberfläche, besonders aber die Augen und die übrigen Gliedmaßen abgerieben; ja, die Vorrichtung dient sogar zur Reinigung der Kiemenhöhle, wobei alle Verunreinigungen herausbefördert werden. Sehr häufig sieht man Insekten bei der Ausübung ihrer Reinigungsgewohnheiten beschäftigt; in ruhigeren Zeiten sieht man überall die Stubenfliege beim eifrigen Putzen sehen, ebenso manchen Schmetterlingen, z. B. Trauermantel und Admiral, die wegen, Schweden und Finnland sind Lebertranvergiftungen bekannt geworden. Deshalb beim Einkauf Unverdorbenheit garantieren lassen!

Putzscheren ausgebildet ist, welche mit starren Borsten, gleich einer Bürste, versehen sind. Mit diesem Instrument wird die ganze Oberfläche, besonders aber die Augen und die übrigen Gliedmaßen abgerieben; ja, die Vorrichtung dient sogar zur Reinigung der Kiemenhöhle, wobei alle Verunreinigungen herausbefördert werden. Sehr häufig sieht man Insekten bei der Ausübung ihrer Reinigungsgewohnheiten beschäftigt; in ruhigeren Zeiten sieht man überall die Stubenfliege beim eifrigen Putzen sehen, ebenso manchen Schmetterlingen, z. B. Trauermantel und Admiral, die wegen, Schweden und Finnland sind Lebertranvergiftungen bekannt geworden. Deshalb beim Einkauf Unverdorbenheit garantieren lassen!

Die Katze gilt dem Menschen als Muster der Sauberkeit; überhaupt findet sich in der Tierreihe eine steigende Vervollkommnung der zur Reinigung des Körpers dienenden Anpassungen. Besonders kompliziert sind die Putzeinrichtungen bei den Gliedertieren, z. B. bei höheren Krebsen, bei denen ein Beinpaar manchmal eine Putzscheren ausgebildet ist, welche mit starren Borsten, gleich einer Bürste, versehen sind. Mit diesem Instrument wird die ganze Oberfläche, besonders aber die Augen und die übrigen Gliedmaßen abgerieben; ja, die Vorrichtung dient sogar zur Reinigung der Kiemenhöhle, wobei alle Verunreinigungen herausbefördert werden. Sehr häufig sieht man Insekten bei der Ausübung ihrer Reinigungsgewohnheiten beschäftigt; in ruhigeren Zeiten sieht man überall die Stubenfliege beim eifrigen Putzen sehen, ebenso manchen Schmetterlingen, z. B. Trauermantel und Admiral, die wegen, Schweden und Finnland sind Lebertranvergiftungen bekannt geworden. Deshalb beim Einkauf Unverdorbenheit garantieren lassen!

Die Katze gilt dem Menschen als Muster der Sauberkeit; überhaupt findet sich in der Tierreihe eine steigende Vervollkommnung der zur Reinigung des Körpers dienenden Anpassungen. Besonders kompliziert sind die Putzeinrichtungen bei den Gliedertieren, z. B. bei höheren Krebsen, bei denen ein Beinpaar manchmal eine Putzscheren ausgebildet ist, welche mit starren Borsten, gleich einer Bürste, versehen sind. Mit diesem Instrument wird die ganze Oberfläche, besonders aber die Augen und die übrigen Gliedmaßen abgerieben; ja, die Vorrichtung dient sogar zur Reinigung der Kiemenhöhle, wobei alle Verunreinigungen herausbefördert werden. Sehr häufig sieht man Insekten bei der Ausübung ihrer Reinigungsgewohnheiten beschäftigt; in ruhigeren Zeiten sieht man überall die Stubenfliege beim eifrigen Putzen sehen, ebenso manchen Schmetterlingen, z. B. Trauermantel und Admiral, die wegen, Schweden und Finnland sind Lebertranvergiftungen bekannt geworden. Deshalb beim Einkauf Unverdorbenheit garantieren lassen!

Die Katze gilt dem Menschen als Muster der Sauberkeit; überhaupt findet sich in der Tierreihe eine steigende Vervollkommnung der zur Reinigung des Körpers dienenden Anpassungen. Besonders kompliziert sind die Putzeinrichtungen bei den Gliedertieren, z. B. bei höheren Krebsen, bei denen ein Beinpaar manchmal eine Putzscheren ausgebildet ist, welche mit starren Borsten, gleich einer Bürste, versehen sind. Mit diesem Instrument wird die ganze Oberfläche, besonders aber die Augen und die übrigen Gliedmaßen abgerieben; ja, die Vorrichtung dient sogar zur Reinigung der Kiemenhöhle, wobei alle Verunreinigungen herausbefördert werden. Sehr häufig sieht man Insekten bei der Ausübung ihrer Reinigungsgewohnheiten beschäftigt; in ruhigeren Zeiten sieht man überall die Stubenfliege beim eifrigen Putzen sehen, ebenso manchen Schmetterlingen, z. B. Trauermantel und Admiral, die wegen, Schweden und Finnland sind Lebertranvergiftungen bekannt geworden. Deshalb beim Einkauf Unverdorbenheit garantieren lassen!

Die Talsperre im Glocknergebiet

Im österreichischen Hochgebirge, dem Glocknergebiet, in 2000 Meter Seehöhe wird der Gebirgskessel des Tauernmooses, in welchem der kleine Tauernmoos-See liegt, zu einem Staubecken von gigantischen Ausmaßen aufgefüllt. Die Staumauer, die das Hochgebirgstal abriegelt, ist bereits vollendet und man hat jetzt mit der Füllung des Wasserbeckens begonnen. Die Sperre soll alle Abwässer der umliegenden Gletscher und außerdem die beträchtlichen Niederschläge dieser fast vollständig von Wolken bedeckten, einsamen Gebirgswelt sammeln und mittels eines Stollens von zirka 2000 Meter Gefälle zu Tal führen. Nach Fertigstellung der Anlage wird das zu erbauende Kraftwerk in der Lage sein, einen sehr großen Teil Deutschlands und Oesterreichs mit elektrischer Kraft zu versorgen. Unser Bild: Der Hochgebirgskessel von Tauernmoos am Großglockner, der jetzt gänzlich unter Wasser gesetzt wird. Die Sperrmauer, welche diesen gewaltigen Felskessel abriegelt, erscheint in seinem Hintergrund wie ein kleiner Punkt. (X)

Beobachtung von Sonnenflecken

Das Astronomische Observatorium am Kapitol (Rom) teilt mit, daß in diesen Tagen auf der Sonnenseite drei bedeutende Gruppen von Sonnenflecken beobachtet wurden. Zwei von ihnen konnten auch mit dem bloßen Auge bemerkt werden, wenn man sie durch schwarze Gläser betrachtet.

Entdeckung eines neuen Kometen

Die Hamburger Sternwarte in Bergedorf teilt mit: Von Professor Schwaßmann und Dr. Wachmann wurde am 17. Januar mit dem Lippert-Astrographen der Hamburger Sternwarte in Bergedorf auf photographischem Wege ein neuer Komet entdeckt. Der Komet steht im Sternbild des Stiers, 1½ Grad südwestlich vom Stern Zeta Tauri und bewegt sich langsam nach Norden. Seine Helligkeit entspricht der elften Größe, ist also für das freie Auge unsichtbar.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290123-17/fragment/page=0008

Aus den Betrieben

Mansfelder Bergarbeiter, wacht auf!

Protestiert gegen die Annahme des Lohnschiedsspruches durch die Funktionäre und Betriebsräte der tarifabschließenden Organisation

Am Sonnabend, dem 19. Januar, abends 6 Uhr, fand in Benndorf die Funktionär- und Betriebsrätekonferenz statt mit dem Thema: Annahme oder Ablehnung des Lohnschiedsspruchs.

Der Bergbauindustriegeschäftsführer Böttcher eröffnete dieselbe mit den Worten, daß der Angestellte vom Metallarbeiterverband, Heine, den Bericht von den Schlichtungsverhandlungen geben werde. Der Genosse Wessel verlangte zur Geschäftsordnung das Wort und stellte den Antrag, die Anwesenheitsliste genau zu führen und der Konferenz genaue Auskunft über die Teilnehmerschaft zu geben.

Es folgten nun die Ausführungen von Heine aus den Schlichtungsverhandlungen: „Die Vertreter der Mansfeld A.-G. haben auch diesmal wieder ihr Klagelied angestimmt, wie sie es bei allen Verhandlungen tun. Auf Grund der schlechten Konjunktur von 1928 wären sie nicht in der Lage, auch nur einen Pfennig Lohnzulage zu gewähren. Auch die Kupferpreise wären jetzt nicht stabil, wenn sie Gewinne machten, würden sie schon von selbst ihren Arbeitern Lohnzulagen gewähren. — Wir als Gewerkschaftsvertreter haben verlangt, uns einmal „Einsicht in die Buchführung" nehmen zu lassen. Dies wurde von der A.-G. abgelehnt. Dem Schlichter wurde die Prüfung der Bücher empfohlen, welcher dann auch in Stichproben aus den Büchern gemacht hat. Der Schlichter hat daraufhin von der A.-G. ein Angebot verlangt, was sie überhaupt geben wolle. — Antwort: Nichts!

Wir als Organisationsvertreter haben dem Schlichter erklärt, daß wir von unserer Forderung, 60 Pfennig Lohnerhöhung pro Schicht, nicht ablassen. Wir würden bereit sein, einen kurzfristigen Lohntarif abzuschließen (weil die Mansfeld A.-G. erklärt, die Kupferpreise würden fallen), und zwar auf drei Monate. Gleich war die A.-G. da und machte einen Gegenvorschlag, auf 6 Monate abzuschließen. Wir haben dann weiter verlangt, daß die Bestimmung der Lohntafel für den Kupferbergbau gestrichen werde und die untere Grenze der in der jetzigen Lohntafel enthaltenen Lohnspanne um 20 Prozent zu erhöhen. Da nun eine freie Vereinbarung nicht zustande kam, fällte der Schlichter mit seiner Stimme den Schiedsspruch:

1. Die Sätze der vom 1. April 1928 ab gültigen Lohntafel erhöhen sich um 4 v. H.
2. Die Bestimmung B der Lohntafel für Kupferbergbau wird gestrichen.
3. Die Untergrenze der in der ab 1. April 1928 gültigen Lohntafel enthaltenen Spannungslöhne wird um 20 v. H. erhöht.
4. Die Mansfeld A.-G. hat über die Abänderung des Abkommens vom 1. April 1924 über besondere Zulagen und Gefahrenentschädigung binnen zwei Wochen nach Abschluß dieses Abkommens betriebliche Verhandlungen aufzunehmen.
5. Dieses Abkommen tritt am 1. Januar 1929 in Kraft. Es gilt bis zum 31. März 1929 und kann von da ab mit einmonatiger Frist, erstmalig zum 30. April 1929, gekündigt werden.

gez.: Dr. Hauschild, Schlichter.

Erklärungsfrist: 21. Januar 1929, 6 Uhr abends, gegenseitig und dem Schlichter gegenüber.

Wir haben den Schiedsspruch abgelehnt, auch die Mansfeld A.-G.

Ihr als Funktionäre habt nun zu der Situation Stellung zu nehmen."

Das waren Heines Ausführungen und er bemerkte noch, daß vom Reichsarbeitsministerium Anweisung gegeben wäre, nur langfristige Lohntarife abzuschließen. Da nun aber der Schiedsspruch infolge seiner Kurzfristigkeit so günstig für uns ausgefallen sei, habe er den Auftrag von den tarifabschließenden Organisationen, die Annahme des Schiedsspruches zu empfehlen.

Angestellter, Böttcher stellte die Ausführungen zur Diskussion. Als erster sprach Kollege Richard Weber und erklärte, daß er nur wenig zu sagen habe, und zwar, wir müssen uns mit dem Schiedsspruch abfinden. Wir können jetzt noch keinen Kampf führen. Organisieren wir bis zum Frühjahr und nehmen jetzt den Schiedsspruch an. Als weiterer erklärte der Kollege Kühne, da wir jetzt Winter haben und die Bauarbeiter auf der Straße liegen, sei er für Annahme. Von dem Gesamtbetriebsratsvorsitzenden Kiefner wurde erklärt, daß so ein einmütiges Eintreten für Annahme eines Schiedsspruches noch nicht dagewesen sei; auch er sei für Annahme.

Genosse Wessel, als weiterer Diskussionsredner, gebrauchte in seinen Ausführungen die Worte des Bezirksleiters Reddigau: „Wir sind bereit, mit der A.-G. die Klinge zu kreuzen." Genosse Wessel erklärte, daß jetzt die Gelegenheit dazu wäre und verlangte eine Verlängerung der Erklärungsfrist, um eine Urabstimmung über den Schiedsspruch vorzunehmen. Dies erhob er zum Antrag. Der Angestellte Sauer vom Metallarbeiterverband ging auf die Ausführungen des Genossen Wessel ein und erklärte, daß er gar nicht einsehe, den Unorganisierten Rechnung zu tragen und diese über einen gefällten Schiedsspruch abstimmen zu lassen.

Es bekam nun Heine das Schlußwort und er erklärte: „Sie sind die Vertrauensleute der Organisation, Sie müssen handeln." Und zum Genossen Wessel gewendet: „Die günstigste Zeit suchen wir uns selbst aus, wann gekämpft werden soll. Nehmt Ihr den Spruch an, dann sind wir wieder einen Schritt vorwärtsgegangen. Wenn die A.-G. nicht gekündigt hätte, wir hätten es uns noch überlegt, ob das der richtige Zeitpunkt gewesen wäre."

Der Konferenzleiter Böttcher ließ nun über den Schiedsspruch abstimmen.

Es stimmten für Annahme desselben 103, für Ablehnung 18.

Dieses Stimmergebnis spiegelt natürlich nicht den Willen und die Stimmung der Mansfelder Arbeiterschaft wider. Wie viele Vertrauensleute haben sich da durch die verwirrende Rederei der Reformisten und durch das brutale Auftreten der Mansfeld A.-G. irremachen lassen. — Diese Unterordnung der Vertrauensleute unter den Willen der falschen Führer der Gewerkschaften gilt es zu brechen.

Das Elend ist groß. Es gilt, den Kumpels auch den Willen zum Kampf gegen ihre verräterischen reformistischen Gewerkschaftsführer zu stärken, dann wird auch die Mansfeld A.-G. besiegt werden.

Dawes-Bahn-Mord!

Beim Rangieren kam in der Nacht vom Sonntag zum Montag auf dem Bahnhof in Ostrand der Schaffner Paul Schüler aus Senftenberg infolge der Glätte zu Fall. Wie es bei der immer mit Lebensgefahr verbundenen Rangierarbeit in der Regel eintrifft, war auch in diesem Fall der Sturz des Rangierers sein Verhängnis. Er kam unter die Räder des Wagens und wurde auf der Stelle getötet.

Solchem Massenmorden gegenüber ist die sogenannte Reichs-Unfallverhütungswoche wie blutiger Hohn. — Darum Massenkampf dem Mordsystem!

Streiflichter aus den Chemiehöhlen Bitterfelds

Chemiearbeiter, rüstet für gemeinsamen Kampf gegen das Chemiekapital

Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen strömen täglich durch die Pforten der großen Werke, ein großer Teil der Proleten kommt aus Leipzig, Delitzsch, Dessau und anderen Orten. Hunderte kommen auf dem Stahltroß aus allen Orten des Kreises Bitterfeld, ein Teil kommt aus den Baracken und der größte Teil auf Schustersrappen zur Arbeit.

Viele sind im Säurewerk tätig, wo der Prolet dem übelsten Gestanke ausgesetzt ist, wo er mit Maske und Säureanzug seine Gesundheit im schnellsten Tempo für die Trustherren opfern muß. Der Direktor, als echter Feind aller Arbeiterorganisationen, ist dafür um so zufriedener mit dem Freund des Alkohols, dem Betriebsratsvorsitzenden. Die Interessen der Belegschaft verhandelt er mit ihm am liebsten.

Ein weiterer Teil ist auf dem Werk Süd beschäftigt, wo schon so mancher Prolet vom Phosphor die Zahn- und Kieferkrankheit, genannt Phosphornekrose, bekommen hat. Diese Berufskrankheit macht den Arbeiter zum Invaliden. Verschiedene Kumpels sind in der Abteilung Hippo beschäftigt, wo der Arbeiter

die Maske nicht eine Minute vom Gesicht

nehmen kann. Andere sind in der Hofkolonne den Befehlen des sogenannten „Hof- und Kettenhundes" Major „a. D." Beizke ausgesetzt.

Dann der Direktor Borsbach, genannt „der Grüne", das ist ein echter Katholik, der nur die Nächstenliebe gestrichen hat. Die Nachtwächter oder „Blauen" sind zu echten Kapitalsknechten erzogen worden und haben schon manchen Familienvater brotlos gemacht, der vor dem „Grünen" keine „Gnade" findet.

Das kleine Werk Mainthal mit seinen verschiedenen Düften ist auch mustergültig geworden. Die Nationalisierung durch den Direktor Rutloff, welcher den Wolf im Schafspelz markiert, steigert die Ausbeutung dort mit jedem Tage.

Auf dem Aluminiumwerke muß der Prolet bei 30 bis 40 Grad Hitze heute das Doppelte leisten von 1920. Direktor Schall und Ingenieur Byrrend sind dort gute Kenner neuer Ausbeutungsmethoden. Der Betriebsrat Meißner hört und sieht dort nichts von dem Elend der Kollegen.

Die Kraftanlage, unter der Leitung des evangelischen Jüngers Quack, ist bekannt für den Drill. Der Heizer wird dort durch Hupensignal beständig in Gang gehalten, einmal zum Scheuern und dann wieder zum Schlacken.

West Nord, mit seinem demokratischen Direktor Jäger, ist berühmt durch seine Chlorkammern, wo sich der Prolet im wirklichen Sinne des Wortes totschuften muß. Die Betriebsvertretung unter Sittner liegt sehr im argen. Die Anilinwerke, mit dem Direktor Curschmann, welcher sehr bekannt ist als Paragraphenfuchser und Diktator bei Lohn- und Betriebsverhandlungen, spiegeln den dort herrschenden Geist wider in den Rupprecht und Felgenträger, es ist der Weg zum Sumpf. Die Proleten gleichen während der Arbeit in den Farbenabteilungen Buntspechten und Kanarienvögeln.

Die Filmfabrik ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Zuchthaus, wo eine Verordnung nach der anderen gegen die Arbeiter gebracht wird. Hunderte von Arbeiterinnen müssen dort in schwerer Akkordarbeit in dunklen Räumen ihre Gesundheit opfern.

Bei Arbeitereinstellungen werden auf sämtlichen Werken die Personen und ihre Papiere genau geprüft, ob sie nicht zu den ††† Kommunisten gehören. Durch ein Detektiv und Spitzelsystem wird besonders in den ersten vier Wochen „Probezeit" eine weitere Prüfung auf Herz und Nieren durchgeführt. Die „Wohlfahrtseinrichtungen" sind unbedeutend gewesen und gehen immer weiter zurück.

Chemieproleten, die Kündigung Eures Lohntarifes steht bevor. Hinein in den Fabrikarbeiterverband und dort dem Krause Eure Forderungen klargemacht.

Die Betriebsratswahlen rücken immer näher. Schafft revolutionäre freigewerkschaftliche Betriebsräte und Vertrauensmännerkörper auf allen Werken. Bildet die einige, geschlossene Front der roten Chemieproleten gegen Ausbeutung und Unterdrückung, gegen Krieg und Kriegsgefahr.

Denunziantentum und Mißstände bei der Firma A. L. G. Dehne

Der letzte Artikel im „Klassenkampf", betitelt: „Neues vom Musterbetrieb der Firma A. L. G. Dehne" hatte wie eine Bombe eingeschlagen und die Kollegenschaft aus ihrem Dornröschenschlaf geweckt. Einigen Herren war derselbe stark auf die Nerven gefallen. Herr Werner Dehne ließ sich den ganzen Tag nicht sehen, erst gegen Abend schlich er, blasser als sonst, durch den Betrieb. Der Hobelknecht Grabbelsloh schwantte wie eine gebrochene „Lilie" umher. In seiner Nervosität versuchte er, ein neues Opfer, gegen einer belanglosen Bemerkung, auf's Straßenpflaster zu werfen. An „höherer" Stelle konnte man sich aber nicht dazu entschließen, einen tüchtigen Arbeiter zu entlassen. Sein „seelisches Gleichgewicht" hat er inzwischen wiedererlangt, da sein Goldtöchterchen Gretchen nach längerer Abwesenheit aus der Fremde nach Hause zurückgekehrt ist.

Mit Interesse und wahrem Heißhunger wurden die wenigen Zeilen verschlungen.

Der Zeitungsstand an der Hauptpost wurde förmlich gestürmt, um noch einen „Klassenkampf" erwischen zu können.

Auch die Kollegen von der Werksgemeinschaft, deren Sympathie bis vor kurzem noch ihren Ausbeutern gehörte, die aber durch das Verhalten des Herrn Werner Dehne in letzter Zeit stark abgekühlt ist, lasen mit wahrer Schadenfreude den Artikel.

Nur wenige „Unentwegte" aus dem Lager der SPDisten, welche an dem von der Arbeiteraristokratie ihrer Partei geprägten Schlagwort „Wirtschaftsdemokratie" ihren und ihrer Familie Hunger stillen, — kritisierten die Schreibweise des zu „forsch".

Die Redaktion des „Käseblättchens auf dem Harz" lehnt natürlich die Veröffentlichung von Betriebsberichten kategorisch ab, da sie es verlernt hat, mit den Unternehmern Fraktur zu reden.

Doch jetzt zu dem, was uns heute besonders interessiert. Ein gewisses Mitglied der „völkerbefreienden" Sozialdemokratie und des Vereins der Naturfreunde, ist der Mann mit der „Stoppuhr", der Drehermeister Schwarz. Mit der Reitpeitsche und einer Rachenlehre bewaffnet, jagt er wie ein Sklavenhalter durch die Dreherei umher, um die von seiner Partei propagierten Rationalisierungsmethoden zugunsten des Kapitals zu erproben. — Wehe demjenigen, bei welchem eine Maß-Differenz von einen zehntel Millimeter vorhanden ist, aber wer gar den Fruchtteil einer Minute zuviel verrechnet hat, — sofort ist ein Verweis in Sicht.

Dies ist der eine Teil seiner „betriebswichtigen" Tätigkeit. Zum anderen Teil hat er sich an erster Stelle, an der „Satz" auf den mutmaßlichen Artikelschreiber beteiligt und einen Kollegen, welcher ein harmloses Kerlchen ist und als solcher überhaupt nicht in Frage kommt, verdächtigt und beschuldigt. Die Belegschaft der betreffenden Abteilung sei auf der Hut, und

etwaigen Schikanen gegen den Kollegen muß sie geschlossen entgegentreten, um sie im Keime zu ersticken.

Doch nun weiter. Der Verleumder war bemüht, für schnellste Verbreitung der Verdächtigung Sorge zu tragen. Diesen „ehrenvollen" Auftrag übertrug er dem Latrinenanzeiger der Firma Dehne, dem ehemaligen Plattenschrubber, jetzigen Kalkulator, dem „blauen" Bernhardt. Doch das Pärchen hat zu früh triumphiert, wenn es glaubte, den Berichterstatter erwischt zu haben.

Ihr sucht alle vergebens, denn Ihr müßt wissen, daß Euer Quälgeist gar nicht mehr dort beschäftigt ist. Aber trotzdem wird er Euch noch manche Nuß zu knacken aufgeben und auch in Zukunft das sagen, was im Interesse und zur Aufklärung der Belegschaft notwendig ist. Um ihn kennenzulernen, ladet er die „Herrschaften" ein, den „Hexensabbat" für die bürgerliche Republik, das Reichstreffen des RFB. zu besuchen, dort werdet Ihr ihn sehen können.

Es dürfte sich lohnen, noch schnell einen Blick in die Gießerei und Putzerei zu werfen, und die dortigen Zustände mal etwas näher unter die Lupe zu nehmen. Die krankhaft gesteigerte Profitgier der Betriebsleitung, aus der Verwendung minderwertigen Eisens noch größere Gewinne zu erzielen, hat zu lebhaften Klagen in der Gießerei und der den Guß weiterverarbeitenden Kollegen Anlaß gegeben.

Der jetzige Guß ist prade, hart und mit unreinen Stoffen durchsetzt, was auch durch „Abschöpfen" nicht beseitigt werden kann. — Oft wird erst bei der Weiterverarbeitung das betreffende Gußstück als Ausschuß erkannt und wandert auf den Schrotthaufen, was im Durchschnitt 50 bis 60 Prozent beträgt.

Früher lag die Zusammenstellung des Eisens in den bewährten Händen des in seinem Beruf ergrauten Gießermeisters Röhm. Sie wurde aber aus den bereits früher angeführten Gründen einem Neuling, dem Gußmischer Hänsch, übertragen. Durch das viele Experimentieren auf diesem Gebiet, wird der Guß anstatt besser, immer schlechter. — Die Belegschaft hat schließlich kein Interesse daran, mit was für Eisen die Kunden beliefert werden, aber durch den vielen Ausschuß stockt die Produktion und die Kollegen werden gezwungen, zum Teil auszusetzen, und zum Teil durch verschärfte Ausbeutung den entstandenen „Schaden" wieder gutzumachen.

(Schluß folgt)

Zur Abrechnung mit Lebbin im DMV.

Die Bitterfelder Metallarbeiter stehen heute wieder vor einer wichtigen Entscheidung. Die in der morgen abend stattfindenden Jahresgeneralversammlung vorzunehmende Neuwahl der Ortsverwaltung ist wichtiger, als manche Kollegen annehmen. Die Führung der Verwaltung durch Lebbin im Sinne des Reformismus hat bekanntlich jahrelange Stagnation der Metallarbeiterbewegung mit sich gebracht. Wie wenig aber Lebbin daran denkt, von den Methoden des Reformismus im geringsten abzuweichen, hat ja seine Stellungnahme bei den letzten Auseinandersetzungen in der Erwerbslosenfrage gezeigt.

Hat nicht gerade er die Erwerbslosen verhöhnt,

als sie in der grimmigen Kälte geheizte und größere Räume verlangten, damit sie am Tage überhaupt einen Ort hätten, an dem sie sich aufhalten könnten und damit die Auszahlung der Unterstützung und selbst das Stempeln nicht auch noch zur Qual für jeden einzelnen gestaltet würde? — Ja, das ist ein Verhalten, was ihn gerade als Reformisten wieder klar kennzeichnet, nämlich als einen Menschen, der unter dem Vorwand, Arbeiterinteressen vertreten zu wollen, sich in Anstellungen und Positionen wählen läßt, und bei Ausübung der übertragenen Funktionen, die Arbeiterinteressen mit Füßen tritt, die Arbeiter beschimpft und verhöhnt, um mit den Vertretern des Bürgertums nur ja in keine Unstimmigkeiten zu geraten und die kapitalistische „Ordnung" nicht zu stören.

Die Metallarbeiter müssen das ganz besonders beachten. Sie müssen in der heute stattfindenden Generalversammlung diesem Spitzenfunktionär der Reformisten ohne jede Rücksichtnahme ihre Meinung sagen und ihre Abscheu gegen solche Verräterei dadurch zum Ausdruck bringen, daß sie

heute abend der Opposition im DMV. ihre Stimme geben.

Weißenfels. Ortsausschuß des ADGB. Donnerstag, den 24. Januar, 20 Uhr, in der Beuditzschule: Vortrag über Krankenkassenwesen, unter besonderer Berücksichtigung der Ansprüche und Leistungen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290123-17/fragment/page=0009

Merseburg-Querfurt

Wie Erwerbslose im Kreis Querfurt behandelt werden!

Im Jahre 1928 hat ein Erwerbsloser aus Obhausen-Nikolai angeblich zuviel Unterstützung bezogen. Dieses in der Zeit vom 16. März bis 2. Mai v. J., also vor acht Monaten. Bekanntlich wird Unterstützung doch nur noch wöchentlicher Zahlungsanweisung gezahlt. Ein Verschulden des Arbeiters liegt somit nicht vor. Dem Erwerbslosen wird nun die Unterstützung gesperrt. Er bekommt den Bescheid, die Papiere befinden sich noch beim Reichsarbeitsamt. Dies aber schon sechs Wochen. Nach vier Wochen wurde ein Antrag auf öffentliche Fürsorge gestellt. Dieser wurde erst nach vielem Drängen genehmigt. Man staune aber, eine fünfköpfige Familie soll mit zehn Mark die Woche auskommen.

Arbeiter von Obhausen und Umgegend, schafft andere Verhältnisse, indem Ihr in die Kommunistische Partei eintretet und mit ihr kämpft. Wenn wir die Mehrheit haben, wird kein Bauer Merlitz wieder Ortsrichter werden.

Nochmals Gutsbesitzer Höhne bei Lauchstädt

Zu unserem Bericht in Nummer 7 unserer Zeitung erhalten wir von gut informierter Seite noch folgende Zuschrift:

Sie empfehlen, daß der Rittergutsbesitzer (Commende ist noch Rittergut) Richard-Höhne, dem Sie in Ihrer Nr. 7 so „ungerechte" Vorwürfe machen, unter die Luve genommen wird. Herr Höhne und seine Frau sind doch so liebenswürdige Leute, ganz besonders die Frau, die sehr gut kocht. Fragen Sie einmal die Verwalter, ich meine, was die essen können (die bekommen dieselbe Kost wie die Arbeiter), müssen doch die Proleten auch verdauen können. Jedenfalls ist „das Essen zu schwer", darum laufen die Brüder fort. Der alte Anspänner Karl ist „nicht etwa wegen Entkräftung" einige Jahre zu früh in die Grube gefahren. Weil er „die gute Kost" nicht vertragen konnte, weil sie zu schwer war, deshalb hatte er immer Magenschmerzen. Außerdem ist Herr Höhne ein guter Schütze. Während der Schonzeit Hirschkühe schießen, Rehböcke mit der Schrotspritze wegknallen, Hasen drei Tage vor der Saison mit seinem Verwalter abschießen usw., das sind Dinge, die er auch glänzend versteht. Was dabei herauskommt, muß doch alles in der Wirtschaft gegessen werden. Das darf doch nicht verkauft werden.

Wenn er die Erntezulage noch nicht gezahlt hat, dürfen die Leute das nicht übelnehmen. Er wird seinen Weizen, den er in so großen Mengen baut, noch nicht verkauft haben, weil derselbe zu billig ist.

Erlebnis der Erwerbslosen auf dem Arbeitsnachweis Schkeuditz

Eine große Kolonne von „Mitinhabern der Stempelfabrik" in Schkeuditz steht im Rathause. Man spricht: „Du Franz, höre mal, haben sie Dir auch so ein rotes S auf der Stempelkarte gedrückt?" „Selbstverständlich", war die Antwort. „Das rote Ding haben fast alle gekriegt." Jemand frägt mich um die Bedeutung desselben. Ich gebe zur Antwort: „Saison-Arbeiter." Das bedeutet, daß Ihr in sechs Wochen fett genug werdet, um zur Schlachtbank geführt zu werden. Und das soll sich an Euch dann auch noch nicht auf einmal vollziehen, sondern Ihr sollt nach sechs Wochen dem allmählichen Verhungern und dem Elend preisgegeben werden. Man antwortet mir: „Denjenigen, die das ausgeheckt haben, gehört ein Hakenkreuz auf die Stirn und ein Stahlhelm auf den A . . . gestempelt."

Arbeitskollegen, Leidensgenossen, die Ihr nun zum Hungern verdammt seid, das Schimpfen des einzelnen rührt dieses Vagabundentum nicht. Steht zusammen wie ein Mann. Seid nicht wie „der Mann ohne Kopf", der als städtisches Wahrzeichen auf der Rathausmauer steht. Mit einem gewählten Erwerbslosenrat geht gemeinsam vor.

Querfurt. Eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung findet am Freitag, dem 25. Januar, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus", Thaldorf, statt mit dem Thema: „Das Arbeitslosenversicherungsgesetz und die Arbeiterschaft". Referent ist zur Stelle. Es wird erwartet, daß sich die gesamte Arbeiterschaft, insbesondere die Erwerbslosen, an dieser Versammlung beteiligen.

Aus dem Saalkreis

Erwerbslosenversammlung in Könnern

Die Erwerbslosen hatten in einer vor einigen Wochen stattgefundenen Erwerbslosenversammlung beschlossen, einen kommunistischen Redner kommen zu lassen, welcher einen Vortrag halten sollte über Erwerbslosenversicherung und Sonderfürsorge. Auf Rücksprache des Ausschusses war auch am Freitag ein solcher erschienen und hat den Erwerbslosen in eingehender Weise die Lage der Erwerbslosen und den Kampfeswe g aufgezeigt.

Am Schluß der Versammlung brachten die Erwerbslosen ihre Entrüstung durch folgende Entschließung zum Ausdruck, welche einstimmig angenommen wurde:

Die am 18. Januar 1929 in Könnern („Bürgergarten") stattgefundene Erwerbslosenversammlung erhebt einstimmig schärfsten Protest gegen das Arbeitslosenversicherungsgesetz im allgemeinen, vor allem aber gegen das schamlose Gesetz der Sonderfürsorge für Saisonarbeiter. Sie erblickt durch die Machenschaften der Reichsregierung in vollem Einvernehmen mit den Regierungsparteien von den Sozialdemokraten bis zu den Deutschnationalen einen schamlosen Verrat an der Arbeiterklasse sowie eine Auslieferung der Erwerbslosen den Unternehmern gegenüber als Arbeitstiere zur Unterdrückung ihrer Kollegen in den Betrieben bei Lohnstreitigkeiten. Ferner erblickt sie in der Sonderfürsorge eine weitere Verelendung der Erwerbslosen, welche zur Folge hat, daß die Erwerbslosen mit ihren Familien dem Hungertode preisgegeben werden. Auf Grund der Zustimmung der Sozialdemokraten zu diesem Gesetz, spricht die Versammlung ihr schärfstes Mißtrauen vor allem gegen die Sozialdemokratische Partei aus, und erblickt darin einen weiteren Verrat gegen die Arbeiterschaft. Die Erwerbslosen setzen darum ihre ganze Hoffnung auf die Kommunistische Partei und erklären sich bereit, den Kampf auf breiter Grundlage mit allen Mitteln unter Führung der Kommunistischen Partei aufzunehmen, um die Erwerbslosen vor dem Untergang zu bewahren.

Auf einem Eisenzaun aufgespießt

Als der Schüler Otto Richter in Gimritz bei Wettin einen beim Ballspiel über einen Zaun gefallenen Ball wieder zurückholen wollte, und deshalb über ein zwei Meter hohes Eisengeflecht kletterte, rutsche er aus. Eine Eisenspitze drang ihm tief in die rechte Kniekehle. In hoffnungslosem Zustande wurde er einem halleschen Krankenhaus zugeführt.

Ammendorf. Die IAH. hilft den Unbemittelten. Eine Kinderbettstelle konnte hier einer armen Mutter übermittelt werden. Ferner wurden am 20. Januar, auf dem Maskenball der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bundes „Solidarität", Ortsgruppe Ammendorf, 7,47 Mark gesammelt. Recht so, arbeitet weiter für die IAH. und übt so praktische Solidarität. Werdet Mitglieder der IAH.!

Beiderse. Schwerer Autounfall. Im Nebel fuhren zwei Autos auf der Landstraße zwischen Beiderse und Nauendorf zusammen und wurden schwer beschädigt. Ein Chauffeur wurde in schwerverletztem Zustande nach Halle gebracht, während die Personen mit leichteren Verletzungen davonkamen.

Löbejün. Kein zweites Opfer der Omnibuskatastrophe. Entgegen anderslautenden Blättermeldungen wird von zuständiger Seite erklärt, daß die bei der Omnibuskatastrophe in Löbejün schwerverletzte Frau Arndt ihren Verletzungen nicht erlegen ist, sondern sich auf dem Wege der Besserung befindet.

Nordhausen und Harz

Der Ellricher Stahlhelm treibt Krampfpolitik

Am 10. Januar hatte der Stahlhelm eine öffentliche Versammlung einberufen mit dem Thema: „Die Sozialdemokratie, national oder international?". Obwohl die SPD. offen provoziert war, erschien kein sozialdemokratischer Führer von Nordhausen.

Der Referent war ein ehemaliger sozialdemokratischer Stadtverordneter aus Leipzig. Der Inhalt seiner Rede bestand aus einem Gemisch von scheinheiliger Arbeiterfreundlichkeit und bürgerlichem Klassendünkel. Er erklärte: Man kann nicht regieren, man kann nicht Führer sein. Wahrscheinlich meinte er damit die Massen, die sich vom Stahlhelm leithammeln lassen. Im übrigen pries er das Wehrprogramm der SPD. als einen im Sinne des Stahlhelms geglitten Fortschritt an. An Resonanz, in der größtenteils aus Faschisten bestehenden Versammlung — man hatte über 70 Stahlhelmer aus der Umgebung zusammengezogen — fehlte es nicht. Auf Zwischenrufe von sozialdemokratischer und kommunistischer Seite, antwortete Kubach stets ausweichend. Zum Beispiel, der Hinweis auf die Beteiligung Hugenbergs an dem deutschfeindlichen Hetzfilm „Die Totenlegion", erschien ihm „an den Haaren herbeigezogen".

In der Diskussion sprach als einziger der Hitler-Mann Peters aus Elbingerode. Er ist ein ständiger Redner in den öffentlichen Sprechabenden der NSDAP. Dabei erzählte er das Märchen, daß er wegen seiner Gesinnung aus der Forstschule in Elbingerode i. H. geflogen sei. Jeder weiß, daß niemand wegen reaktionärer Gesinnung aus einer reaktionären Anstalt fliegt.

Da liegt wohl sicherlich etwas anderes vor. Nun treibt er sich auf der Landstraße herum. Aeußerlich macht er auch einen ziemlich beschränkten und verwahrlosten Eindruck. Auf den Inhalt seines „Gesetzes" einzugehen verlohnt sich nicht. Er log frech drauflos. Aber bei seinem Vorschlag, die Gemeinnutzbeteiligung der Arbeiter bei der Produktion einzuführen, waren die anwesenden Fabrikanten wenig erbaut.

Im Schlußwort glaubte Kubach, obwohl er in seinem Referat erklärt hatte, nicht in marktschreierischen Antisemitismus zu verfallen, hierin den Diskussionsredner noch übertrumpfen zu müssen. Alles größte Beifall. Vor allem tat sich hierbei ein nationaler Heimkrieger und Mitglied des Jungdo hervor.

Dann wies der Versammlungsleiter, ein ehemaliger Offizier, auf das Stahlhelm-Volksbegehren hin. Diese Versammlung ist gleich kennzeichnend für die neue Taktik des Stahlhelms. Er wendete sich ans „Volk", damit es zum letzten Male mündig seine Unmündigkeit erklären soll. Früher gab es nie freie Diskussionen in faschistischen Versammlungen. Aber auch dieser neue Trick hat schwarzweißroten Bankrotteure, wird den Zerfall dieser Bewegung nicht aufhalten können.

Die rote Front wird demnächst eine Versammlung einberufen mit dem Thema: „Stahlhelm-Volksbegehren, national oder international?".

Nordhausen. Ausstellung Nordhäuser Kunstschätze. In den Räumen des Alten Museums hat die Stadt Nordhausen ehrenhaft 80 Portraits ausgestellt, die sich in ihrem Besitz befinden. Die Ausstellung geht über das lokale Interesse hinaus und besitzt auch rein künstlerische Bedeutung. Die Bilder geben durch zwei Jahrhunderte hindurch auch kulturhistorische Ueberblicke. Sie stammen ohne Ausnahme aus der Zeit von 1650 bis 1850. In diesem Zusammenhang ist auch der Gedanke einer ständigen Nordhäuser Gemäldegalerie aufgetaucht.

Nordhausen. Todesfälle durch Grippe. Die Grippe hat in Rodishain drei Erwachsene zum Opfer gefordert. Zwei Todesfälle ereigneten sich allein in einer Familie, in der erst der 70jährige Ehemann und kurz darauf die 69jährige Ehefrau der Grippe anheim fielen.

Verantwortlich: Max Lademann, M. d. L., Halle a. d. S., für Politik und Wirtschaft; Erich Wehnke, Halle a. d. S., für Lokales und Sonstiges; Arno Kühn, Merseburg, für Provinz (Merseburg, Weißenfels, Mansfeld, Zeitz) und Sport; Fritz Lessing, Halle a. d. S., für Provinz (Bitterfeld, Wittenberg, Delitzsch, Torgau), Marianne Gundermann Halle a. d. S., für Frauenfragen, Bernhard Koenen, Merseburg, für Gewerkschaften und Aus den Bezirken. Fritz Kroh, Halle a. d. S., für den Verlag, Anzeigenteil und Druck.

Dem Glück entgegen ★

Roman von Victor Margueritte

24]

In solchen Augenblicken fühlt sie das Erstaunen eines Rekonvaleszenten. Der schwer erschütterte Organismus hat all sein Leid ausgeschieden. Es scheint ihr, als könne sie nichts mehr berühren. Nur eines läßt sie noch erheben: das Entsetzen über so viel Leid, dem sie hilflos gegenübersteht! Und doch hat das Elend der andern sie beinahe über ihre eigenen Schmerzen getröstet ... Sie hat besonders einige unter ihre spezielle Obhut genommen und fährt fort, zwei oder drei Familien freundschaftlich zu besuchen, mit denen sie sich um nach bestreundet hat: „Ach! Am Ende ist's recht gut, daß es so gekommen ist. Wäre Peter am Leben geblieben, so wäre ich eine Egoistin geworden, hätte nur für unser Glück gelebt und mich um meinen Nächsten nicht gekümmert."

Paccaud hoffte auf eine Wendung, die diese abstrakte Leidenschaft, die alle umfaßte, ableiten und auf ein einziges Wesen hinlenken sollte ... Sie war doch erst dreiundzwanzig Jahre alt, zum Donnerwetter! Der Lebensinstinkt hatte zum Glück noch nicht sein letztes Wort gesprochen .. Mougnier war es nach dreimonatlichem Suchen gelungen, sich versetzen zu lassen. Wer weiß, vielleicht bedeutete er die Rettung für Spi?

Der Invalide, der sehr verliebt in sie war (so sehr, daß er es seinem Freunde eingestanden hatte), kannte nur noch den Gedanken: die Liebe dieses jungen Weibes zu erringen. Anfangs war Paccaud skeptisch gewesen, aber nun hoffte er. Wenn ihr so viel daran lag, sich zu opfern, so fände sie da eine süßliche Aufgabe. Aber man mußte sie langsam darauf bringen, ohne daß sie etwas davon ahnte.

Jetzt ging sie völlig in ihrer Liebe zu Frederika auf, die unter ihrem kühlen Aeußeren ein treues Herz verbarg. Sie teilte fast alle ihre Ansichten und fand sie immer mehr mit den ihren in Uebereinstimmung, je enger ihre Beziehungen zueinander wurden. Sie hatte sich auch mit jener Freundin Frederikas angefreundet, die diese eines Morgens an der Bahn abgeholt hatte und die beständig mit ihr zusammen war: Gena Prislowa. Spi hatte sie erst mit Mißtrauen, dann mit Interesse kennengelernt.

Zum ersten Male verkehrte sie nicht nur mit Frauen einer anderen Nationalität, sondern mit Frauen, die außerdem noch einer Rasse angehörten, die gleichzeitig das Objekt der wohlverdienten Sympathien und des ungerechtesten Hasses war. Gena wie Frederika waren von mütterlicher Seite Jüdinnen. Trotz der herrschenden Vorurteile hatte Spi bald bei ihnen ein tiefes Gefühl für Solidarität und einen lateinischen Rasse wenig eigenen geistigen Ernst und ungewöhnliches geistiges Anpassungsvermögen feststellen müssen.

Gena Prislowa war zwar Russin, aber auch in Mazedonien geboren — wo die beiden vor dem Kriege Medizin studiert und Freundschaft geschlossen hatten. Sie hatte außer ihren atavistischen Eigenschaften und ihrer Begeisterung für die Sache der Sowjets keine anderen Empfindungen als die, die sie „ihren individuellen Kommunismus" nannte. Eine paradoxe Bezeichnung, über die Spi gelächelt hatte, als sie sie zum ersten Male hörte, deren Sinn sie aber allmählich enträtselt hatte. Die Revolutionärin blieb zwar dem Ideal der bolschewistischen Befreiung treu, aber sie faßte die Anwendung in einer elastischeren Form auf, als eine weitgehende Freiheit des Denkens und Handels in weniger absolutem gesetzlichen Rahmen.

Sie war klein, rund und von männlichem Wesen. Sie war Assistentin und Sekretärin eines bekannten Chirurgen, der aber offiziell in Frankreich nicht praktizieren konnte, da die ausländischen Diplome dort keine Geltung haben. So unterstützte sie Frederika, wenn diese sich in Marseille aufhielt. Sie gab ihr sogar Obdach, denn sie hielt für sie ein Zimmer frei neben dem, das sie an einen jüngeren Bruder der Mazedonierin, Alexander Lewisko, vermietet hatte, der auf der Universität von Aix seinen juristischen Doktor gemacht und sich soeben in Marseille als Rechtsanwalt niedergelassen hatte.

Er war fast ebensosehr Franzose wie Mazedonier und hatte, wie seine Schwester, seit dem Kriege sein Heimatland verlassen müssen der Unabhängigkeit halber, für die er mit Eifer kämpfte.

Spi war er von Anfang an sympathisch gewesen, denn seine Natur, die ebenso gerade und ehrlich, aber expansiver war als die Frederikas, hatte sie angezogen. Sie hatte es sogar über sich vermocht, ihm von der Vergangenheit zu erzählen, selbst von Peter, in der ganz natürlichen Freude, einen gleichaltrigen Vertrauten zu finden, der immer bereit war, ihr zuzuhören, und bessen zutraulicher Unterhaltung sie mit Interesse folgte. Sie interessierte sich für diese entwurzelte Existenz.

Eine gegenseitige Freundschaft war rasch entstanden, die Liebe eifriger Seelen, die glauben, der Körper werde nicht seinen Anteil an der Beute verlangen .. Auch Alexander Lewisko analysierte sich nicht, um so weniger, als ihn außer seinem Beruf seine patriotische Betätigung als Emigrant völlig in Anspruch nahm. Die Wohnung der Russin war — das hatte Spi bald herausgebracht — der Treffpunkt der Balkanflüchtlinge. Hier trafen sich fast alle politischen Kämpfer, die gegen die Regierungen des östlichen Europas revoltierten, weil diese in ihren Ländern die völkischen Minderheiten oder auch nur die soziale Entwicklung unterdrückten.

Gena war mit Alexander und Frederika zusammen die Seele dieses kleinen Kreises, in dem man Arbeiterzeitungen hielt, Komplotte zum Widerstand gegen die allenthalben steigreiche Reaktion schmiedete und wo man insbesondere Flugschriften herstellte und Artikel für den „Makedonsko Delo" schrieb, der in dem Gebiet verboten war, das Griechenland und Serbien unterdrückten und in Blut tauchten. Keinen der jungen Leute leitete ein persönliches Interesse, alle verfolgten sie nur ein Ideal: die Einigung ihrer kleinen Völker zu einer Föderationsrepublik.

Wie oft hatten die beiden Frauen Spi auf dem neuen Atlas, den Gena gekauft hatte und der alle Grenzveränderungen, die ganze sinnwidrige Stückelei der Verträge enthielt, die Städte ihres Vaterlandes gezeigt! Bitolia, Prilep. Aber sie war in ihrem persönlichen Erlebnis befangen und (trotz der Erklärungen ihres Onkels) wenig mit der Zeitgeschichte vertraut ... die ja im allgemeinen jeder am wenigsten kennt — und hatte bisher diesen fernen Persönlichkeiten und diesen vagen Ereignissen nur eine höfliche Gleichgültigkeit entgegengebracht.

Wenn jetzt Paccaud auf seine Inspektionsreisen ging, aß Spi bei den Mazedonierinnen. Als man ihrer sicher war, ließ man sie zu den Abendgesellschaften zu. Das war die Wendung, die der Onkel nicht vorhergesehen hatte. Noch einmal sollten die Gedanken und die Existenz seines Patchens dadurch erschüttert werden.

V

„Alexander und Szanto müssen gleich hier sein," erklärte Frederika eines Abends in ungewohnter Erregung.

„Es kommen gleich auch noch ein paar andere Freunde," sagte Gena, die nach ihrem frugalen Abendbrot den Tisch abräumte, während Frederika aus dem Wandschrank eine Schüssel mit Honigbaklava und kleinen Kuchen aus Kichererbsen hervorholte. Sie selbst sorgsam bereitet hatte, zu Ehren Szantos Antritt. Sie bürstete das Tischtuch ab und stellte frische Tassen um den Samovar.

Spi stand fragend auf:

„Dann will ich gehen."

„Im Gegenteil, meine Liebe, ich glaube ..."

„Sie müssen bleiben."

Gena vollendete die Einladung mit Autorität. Es kam häufig vor, daß die eine so den Satz der andern zu Ende sprach, so gleichdachten sie.

„Sie wissen doch," fuhr Frederika fort, „daß Szanto mit mir verwandt ist. Er hat uns telegraphisch benachrichtigt, daß er unser Land schleunigst verlassen mußte. Er soll um neun Uhr ankommen ... Alexander ist ihn abholen gegangen."

„Bin ich Ihnen auch wirklich nicht im Wege?"

Gena sah sie erstaunt an:

„Sind Sie unsere Freundin oder nicht? Dann müssen Sie Szanto kennenlernen; die andern Kameraden sind zwei Studenten, die keine Bekanntschaft mit der rumänischen Gerechtigkeit machen wollten: Iwan Pretow und Christo Manucio; ein Kaufmann aus Skopje, Peoff, dessen Laden von einer Bande der weißen Garde geplündert wurde und der floh, da er fürchtete, umgebracht zu werden ... Und schließlich Kyrill Sargef, ein Tabakarbeiter aus Szanto, der auch aus dem Netz der serbischen Polizei entwischt konnte. Peoff, Kyrill und Szanto sind Mazedonier reiner bulgarischer Rasse. Ich bin überzeugt, Sie werden ihren Charakter schätzen ... Es ist ein großer Freundschafts- und Vertrauensbeweis, den wir Ihnen geben, denn fast alle müssen sich aus politischen Gründen verborgen halten ..."

„Seien Sie unbesorgt! Ich treibe wie Sie einen Kultus mit der Unständigkeit. Aber eines ist mir vollkommen dunkel ... Ihre Freunde, von denen Sie reden, sind alle, ganz gleich, welchem Land sie angehören, unzufrieden mit dem, was seit dem Kriege in ihrem Lande vor sich geht. Ich glaubte, der Krieg sei um das Selbstbestimmungsrechts der Völker willen geführt worden. Und der Versailler Vertrag ..."

„Ein Pulverfaß in einem Oelgarten!"

„Warum?"

Gena machte ein so komisches Gesicht, daß sie alle drei lachen mußten.

„Spi, Sie haben ja keine Ahnung, wie entzückend Sie sind, und wie wenig Sie gleichzeitig Bescheid wissen! Haben Sie Ihre Haupt Geographie gelernt?"

„O weh! Ich bin Französin!" entschuldigte sich Spi traurig.

„Aber, wenn ich mir große Mühe gebe, werde ich doch vielleicht lernen, Bukarest nicht mehr mit Budapest zu verwechseln."

„Ja, ja, Sie haben Geist ... und auch Allgemeinbildung, das weiß ich ... Darum lieben wir Sie. Aber die andern ..."

„Es haben viele mehr gelernt als ich."

„Aber wie viele interessieren sich für etwas anderes als für ihre eigene kleine Person oder das eigene kleine Heim?" (Spi und Frederika zum Zeugen an.) Wie sollten sie sich also um die Politik ihres Landes kümmern, und erst recht um die der anderen Staaten? Ich möchte wohl wissen, was die mit dem Wahlrecht anfangen sollten! Na ... die die Wahrheit lieben und nach ihr suchen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290123-17/fragment/page=0010

Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Die Erwerbslosen von Kötzschau sind mobil

Anerkennung der hallischen Forderungen — Für Kreis-, Bezirks- und Reichserwerbslosenräte

In der am Donnerstag in Kötzschau abgehaltenen Versammlung der Erwerbslosen wurde nach einem einleitenden Referat des Genossen Schlag scharfe Kritik geübt an den Zuständen auf dem Merseburger Arbeitsamt. Warum sorgt Guske, der SPD.-Landrat des Leuna-Werks, nicht für Einstellung der notwendigen Arbeitskräfte zur Abfertigung der Erwerbslosenanträge? Weil er nur dann seinen Einfluß als „Behörde" geltend macht, wenn die Politik des Leuna-Werks damit gestützt wird. Dagegen „ergizt" er natürlich, daß ja die Behördenvertreter in der Verwaltung der A. u. A. V auch „etwas" im Interesse der Versicherten tun könnten, wenn sie nicht Behörden der Reaktion wären. Auch dem Angestellten Herwig vom Arbeitsnachweis wird vorgeworfen, daß er nicht die nötigen Hilfskräfte heranzieht und dadurch die Anträge vier Wochen liegen bleiben. — Zum Schluß wurde folgende Entschließung gefaßt:

„Die am 17. Januar in Kötzschau tagende Erwerbslosenversammlung protestiert ganz entschieden gegen das am 14. Dezember verabschiedete Gesetz, wonach die Saisonarbeiter nur sechs Wochen Unterstützung erhalten sollen. Die Erwerbslosen sprechen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die diesem Gesetze zugestimmt hat, ihr schärfstes Mißtrauen aus. Sie begrüßt den Kampf der KPD. und gelobt, diese in ihrem Kampfe gegen das kapitalistische System zu unterstützen. Dieser Kampf erfordert, daß die Erwerbslosen mit den im Betrieb tätigen Arbeitern sich zusammenschließen, um ihren Forderungen den nötigen Nachdruck zu verleihen."

Nachdem die Versammlung sich mit der Organisierung der Erwerbslosenbewegung, mit der Aufnahme der Verbindung zu den Ausschüssen der umliegenden Ortschaften, mit dem Aufruf des hallischen Erwerbslosenausschusses eingehend beschäftigt hatte, wurde nachfolgendes beschlossen:

„Die am 17. Januar versammelten Erwerbslosen von Kötzschau nehmen Kenntnis von dem Aufruf des hallischen Erwerbslosenrats. Sie erklären sich mit dessen Forderungen solidarisch und machen sich dieselben zu eigen.

Sie fordern alle Erwerbslosenräte auf, sich in Kreis-, Bezirks- und Reichserwerbslosenräte zusammenzuschließen, und versprechen, deren Forderungen im Interesse der Erwerbslosen den nötigen Nachdruck zu verleihen."

Die Freyburger Erwerbslosen stellen Forderungen

Die Erwerbslosenversammlung, welche am 21. Januar im „Schützenhaus" stattfand, war von etwa 300 Personen besucht. Stadtverordneter Genosse Bierbaß sprach zum Krisenkursorgeplan und seinen Auswirkungen. Schon heute ist zu verzeichnen, daß 90 Prozent aller Arbeitslosen die Unterstützung entzogen wird. Die SPD. bewährt sich auch hier als Handlanger der bürgerlichen Gesellschaft, indem auf ihre Befehle die Polizei in verschiedenen Städten mit Gummiknüppel gegen die Demonstrationen der Erwerbslosen vorging. Nur die KPD. führt den Kampf gegen das Erwerbslosenversicherungsgesetz.

Folgender Dringlichkeitsantrag kam aus der Mitte der Arbeitslosen:

Die am 21. Januar 1929 stark besuchte Erwerbslosenversammlung nahm Stellung zu der Wirtschaftslage und dem Schandgesetz gegenüber den Saisonarbeitern seitens der Regierung! Die Wirtschaftslage der Erwerbslosen von Freyburg ist äußerst gefährdet und erfordert dringende Hilfe. Deshalb stellt die Erwerbslosenversammlung folgenden Antrag: „Magistrat und Stadtverordnetenkollegium wollen beschließen: 1. 2000 Mk. sind als Sonderwirtschaftsbeihilfe für sämtliche Unterstützungsberechtigten sowie ausgesteuerten Erwerbslosen bereitzustellen. 2. Zur Verteilung schlägt die Erwerbslosenversammlung einen Verteilungsausschuß vor. Dieser soll bestehen aus einem Magistratsmitglied, drei Stadtverordneten sowie vier Erwerbslosen.

Beschwerde an das Arbeitsamt Naumburg.

Die Arbeitslosen sind noch heute den Witterungseinflüssen ausgesetzt, trotzdem das Arbeitsamt Naumburg bereits vor vierzehn Tagen den Bürgermeister veranlaßte, einen überdachten Raum für die Erwerbslosen zu schaffen. **Die Ausübung der Kontrolle sowie die Unterstützungsauszahlungen geschehen unter freiem Himmel bei Wind und Wetter! Krankheiten sind unvermeidlich.** Sollte die Gemeindeverwaltung nicht reagieren, so verlangen die Erwerbslosen vom Arbeitsamt Naumburg, ihren Worten Geltung zu verschaffen, die Stadt Freyburg zu zwingen, das Versprechen einzulösen."

Die Diskussion war eine rege. Besonders war es ein Funktionär der SPD., welcher die traurige Rolle seiner Führer im hellen Lichte aufzeichnete (siehe Wehrprogramm usw.)

Ferner forderte man die Erwerbslosen auf, auf das Gebaren einiger Geschäftsleute zu achten und ihre sauer verdienten Groschen nicht zu ihnen, sondern zum Konsumverein zu schaffen.

Das Elend der Sozialrentner

A.-R. Wir fühlen uns veranlaßt, das Elend eines alten Sozialrentners zu schildern. Er ist ungefähr 15 Jahre bei dem Gutsbesitzer Daus in Kitzritz beschäftigt gewesen. Jetzt ist er 72 Jahre alt, hatte einmal ungefähr vor zwei Jahren eine Klagesache mit dem Gutsbesitzer, bei welcher natürlich der Invalide Hermann Krüger hinterunterrutschte, obwohl er vollkommen im seinem Rechte war. Nach dieser Sache entließ man den Invaliden aus „undesirablen" Gründen. Nun hatte er bei dem betreffenden Gutsbesitzer eine Wohnung inne, und man versuchte öfter, ihn aus dieser Wohnung hinauszudrängeln, was aber bisher glänzend vorgegelungen ist. Doch an einem Tage vorigen Jahres unternahm man einen neuen Vorstoß, der endlich glückte. Der Invalide hätte nämlich eine gleichwertige Wohnung vom Gutsbesitzer D. verlangen können, hat es aber aus Unkenntnis des Zwangsmietergesetzes nicht getan und sich in den jetzigen Saustall drängen lassen, denn dort, wo er jetzt wohnt, kann man nicht von einer Wohnung reden.

Der Invalide hat nun vergangenem Sommer einen Schlaganfall erlitten und ist dadurch vollkommen erwerbsunfähig geworden. Er liegt jetzt schwerkrank, vollständig gelähmt, in der ungesunden Wohnung, er hat auch noch eine Frau und ein minderjähriges Kind. Dann sind da zwei Enkelkinder, die infolge der Wohnungsnot nicht bei ihren Eltern untergebracht werden können.

Diese „Wohnung" ist vom hygienischen Standpunkt aus gesehen vollständig ungenügend.

Erstens besteht sie aus einem einzigen Raum, einem früheren Pferdestall von ungefähr 40 Quadratmeter. Zweitens sind die Fenster vollständig undicht, drittens steht ein völlig ungenügender Ofen in diesem Raume, welcher nicht in der Lage ist, ihn vollständig zu durchwärmen. Ist dies alles nicht ein Hohn auf die bürgerliche Republik, in der es doch heißt: „Gleiches Recht für alle?" Das ist wohl der Dank der bürgerlichen Gesellschaft; wenn ein Proletarier sein Leben lang sein Bestes für diese Parasiten gibt, wird er hinterher in Elendslöcher geschoben und kann da verrecken, sie brauchen ihn ja nun nicht mehr.

SPD.-Schauermärchen in Zangenberg

Der Artikel im „Klassenkampf" über den Frauenabend der SPD. scheint den Herren vom Turnerbund auf die Nerven gefallen zu sein. Im „Volksboten" vom 17. Januar läßt der Postenjäger Männe Seidel, genannt der politische Säugling, einen längeren, von Verdrehungen und Verleumdungen strotzenden Artikel vom Stapel; in seinem Schädel hat sich danach die Besucherzahl verdiefacht. In diesem Artikel werden einige Arbeitersportler, welche ihre Veranstaltung mit Tanzvergnügen beschten, als Kommunisten hingestellt, obwohl sie weder Leser des „Klassenkampf" noch Mitglieder der KPD. sind. Ueber die aufgeworfenen Fragen bezüglich des Turnvereins geht der Schreiber allerdings herum wie die Katze um den heißen Brei. Daß sich der Turnverein „die Verschönerung proletarischer Feiern zur Pflicht gemacht hat", ist der größte Schwindel. Bis jetzt war es so: Durch die Beschaffung von billigem Bier wurde eine Menge Alkohol vertilgt, dann wurden ehrliche Proleten im weiteren Verlauf dieser Veranstaltung angegriffen und verleumdet.

Den größten Widerspruch enthält aber die Behauptung von der Ehrung Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts. Gerade hier zeigt sich das Doppelgesicht der hiesigen SPD., die mit radikalen Phrasen um sich wirft und auf der anderen Seite die Partei von Rosa und Liebknecht verleumdet.

Wie es mit der Aufnahme von Mitgliedern in die SPD. aussieht, wissen wir, denn durch die Wohnungsschieberei des Köhler und Genossen werden die Einwohner gezwungen, Zahl-Mitglieder bei der SPD. und Leser des „Volksboten" zu sein, um eine Wohnung zu erhalten. Dutzende Aussagen von „Volksboten"-Lesern bestätigen unsere Behauptung.

Die Taten der Koalitionsminister sorgen auch dafür, daß den hiesigen SPD.-Größen die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Die klassenbewußten Arbeiter werden ihnen immer mehr den Rücken kehren und die Partei Liebknechts und Rosas unterstützen, um die Lebenslage der Arbeiter zu verbessern und die kapitalistische Unterdrückung zu beseitigen.

Weißenfels. Achtung, Parteiarbeiter! Am Donnerstag, dem 24. Januar, abends 8 Uhr findet in „Hermannsgarten" eine große Funktionärsitzung statt, die sich mit den jüngsten Vorgängen im Bezirks-Konsumverein Weißenfels beschäftigen wird. Alle Funktionäre sind zu dieser Sitzung eingeladen und werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Weißenfels. SPD.-Krüger als Polizeipräsident bestätigt. Das preußische Staatsministerium hat durch Beschluß vom 12. Januar Polizeipräsident Krüger, der sein Amt bisher kommissarisch verwaltete, als Polizeipräsident bestätigt.

Nun sitzt Richard fest im Sattel und hat obendrein noch sein Reichstagsmandat inne. Sein Freund Bergholz in Zeitz ist darüber sehr erbost. Wenn er es zu tun treibt, kann Krüger ihn von seinen grünen oder blauen Jungens durch eine Gummiknüppeltraktur zur Raison bringen.

Die Arbeiterschaft des Zeitz-Weißenfelser Braunkohlenreviers hat auf die Maßnahmen eines Krügers Obacht zu geben. Zu gut sind bei den Bergarbeitern noch die blutigen Augusttage von 1923 in Erinnerung. Damals war es auch ein Sozialdemokrat, der Regierungspräsident Bergemann, der die Sipo auf die friedlich demonstrierenden Arbeiter hetzte.

Weißenfels. Korruption eines Amtssekretärs. Der Amtssekretär E. K., früher in Mücheln, jetzt in Crossen (Oder), hat sich vor dem hiesigen Schöffengericht wegen fortgesetzter Urkundenfälschung zu verantworten. Ihm wurde zur Last gelegt, daß er in seiner Eigenschaft als Polizeibeamter und Verwalter der Herbergsverbandskasse falsche Eintragungen gemacht und Privaturkunden gefälscht hatte. Ferner hatte er der Kasse 3000 Mark entnommen, die er für zwei Kaufleute, für die er Bürgschaft übernommen hatte, brauchte. Das Urteil lautete auf acht Monate Gefängnis.

Markwerben. Zum Tode führender Unfall auf der Rodelbahn. Vor vierzehn Tagen verunglückte der Kaufmann Ehlers auf der Markwerbener Rodelbahn dadurch, daß er, als er sich um seinen vom Schlitten gestürzten Sohn bemühte, von einem nachkommenden Schlitten angefahren wurde. E. wurde am Kopfe getroffen; ein Ohr wurde ihm abgefahren. An den Folgen der Verletzungen ist der Verunglückte am Sonntag im Krankenhaus gestorben.

Reichardtswerben, Posendorf, Tagewerben. „Glücklich sind die Armen auf Erden, denn sie werden im Himmel reich sein." Zum großen Leidwesen der treuen Kirchenbesucher ist der liebe „Seelsorger" in die Ferien gegangen worden. Bekanntlich nehmen die „besseren" Leute im Sommer ihre Ferien; aber der Herr Pfarrer glaubte wahrscheinlich, im Winter sei es draußen frischer. Der Glaube lehrt: „Sammelt keine irdischen Schätze, die die Motten und der Rost treffen". Was macht dagegen „unser" Pfarrer? Die Gläubigen werden das allein beantworten können. Sie können jetzt vor allem sehen, daß es auch ganz gut ohne den „Seelsorger" geht. Man glaubt heute im allgemeinen nicht mehr, daß Zeichen und Wunder geschehen; aber mit unserem „Seelenhirten" werden wir noch unser blaues Wunder erleben. Wir werden demnächst den hiesigen Einwohnern Dinge unterbreiten, die für alle gläubigen Christen wie ein kalter Wasserstrahl wirken werden.

Naumburg. Hochwasser der Saale. Infolge des eingetretenen Tauwetters führen die Nebenflüsse der Saale Hochwasser, so daß die Saale zwischen Eichicht und Naumburg über die Ufer getreten ist. Man nimmt an, daß sich die Ueberschwemmungen noch vergrößern werden.

Besucht die LLL.-Feiern!

Freitag, den 25. Januar:

Zschornewitz, 20 Uhr, im Koloniegasthof. Referent: Genosse Baumgärtel, Halle.

Seeben, 20 Uhr, im Lokal Glaser. Referent: Genosse Kunz, Halle.

Bitterfeld, 20 Uhr, im Volkshaus. Referent: Genosse E. Behnke, Halle.

Sonnabend, den 26. Januar:

Holzweißig, 20 Uhr, im Lokal Häser. Referent: Genosse Baumgärtel, Halle.

Könnern, 20 Uhr, im „Bürgergarten", mit Lichtbildern. Referent: Genosse Wittwer, Halle.

Sangerhausen, 20 Uhr, im „Herrnkrug". Referent der BL.

Auch die Weißenfelser Erwerbslosen auf dem Plan

Der Erwerbslosenausschuß von Weißenfels hatte die Erwerbslosen des Stadt- und Landkreises zu einer Protestversammlung gegen die unerhörten Zustände auf dem hiesigen Arbeitsamt aufgerufen, an dessen Spitze ein Reaktionär erster Klasse, Dr. Bleßmann, steht. Die Erregung der Erwerbslosen und die gute Propaganda trugen dazu bei, daß der Saal des „Hermannsgarten" überfüllt war. Die gewaltige Bewegung der Erwerbslosen im Reichsmaßstabe hat den sozialdemokratischen Polizeipräsidenten veranlaßt, seine Beamten, natürlich in Zivil, auch in diese Versammlung zu beordern. Sie wurden aber von einem Mitglied der Vertretung mit der Begründung abgewiesen, daß die Behörden auf die Notlage der Erwerbslosen ihr Augenmerk lenken sollten, statt sie zu provozieren.

Der Genosse Eichfeld sprach als erster über die Lage der Erwerbslosen. Er stellte fest, daß die Erwerbslosigkeit keine vorübergehende ist, sondern eine Dauererscheinung bleiben wird, und daß dabei die Arbeiter immer mehr ins Elend gedrückt werden, wenn sie sich nicht auf ihre Kraft besinnen. Des weiteren ging der Genosse Eichfeld ein auf die Verordnung des sozialdemokratischen Reichsarbeitsministers Wissell betreffs der Saisonarbeiter.

Wie die Behörden sich um die Zahlung der Unterstützung drücken, zeigt die Anstellung des Vorsitzenden des Arbeitsamtes, Dr. Bleßmann. Dieser reaktionäre Beamte bringt es fertig, im Spruchausschuß über Krisenunterstützung

von 110 Anträgen auf Unterstützung 99 abzulehnen.

Ein Beispiel, daß man auch anders verfahren kann, zeigt die Tätigkeit des früheren Vorstehers. Dieser hat von 78 Anträgen 67 stattgegeben.

Nun ergriff der Genosse Beuthan das Wort und schilderte die erbärmlichen Verhältnisse bei der Abfertigung der Erwerbslosen. 3000 Erwerbslose von Stadt und Land sind genötigt, bei Kälte und Nässe im Freien stundenlang auf Abfertigung zu warten. Warum läßt man die Erwerbslosen nicht in ihren Orten stempeln und ihnen nicht dort die Unterstützung auszahlen? Beuthan führt an,

wie die Landbevölkerung zwei Stunden durch hohen Schnee waten muß. Wo Autos und Schneepflüge nicht mehr durchkommen, müssen Arbeitslose durchkommen.

Länger als fünf Stunden sind diese Armen der Kälte ausgesetzt. Viele kaufen sich von ihrer niedrigen Unterstützung noch eine Wochenkarte, um überhaupt nach Weißenfels zu gelangen. Erkältungskrankheiten sind die Folge dieser erbärmlichen Abfertigung für Stadt und Land.

Eine Entschließung mit folgendem Antrag wurde einstimmig angenommen:

Die Erwerbslosen verlangen, nur noch zweimal in der Woche stempeln gehen zu müssen. Die Auszahlung soll an drei Tagen in der Woche erfolgen. Für die Erwerbslosen vom Lande sind besondere Meldestellen einzurichten.

Eine Delegation von vier Mann begab sich zum Arbeitsamt, um diese Forderung durchzudrücken. Das Versprechen des Arbeitsamtes, durch eine Umstellung dafür zu sorgen, daß das lange Warten vor den Stempelstellen aufhören soll, war das ganze Ergebnis dieser Verhandlung.

Weiter wurde an den Magistrat von Weißenfels ein Antrag eingebracht, welcher verlangt:

1. Jedem Erwerbslosen wöchentlich einen Zentner Kohlen unentgeltlich zu liefern.

2. Monatlich zwei Lichtkarten.

3. Für jedes Kind täglich ein Liter Milch.

4. Wiedereröffnung der Speiseküche und unentgeltliche Abgabe der Speisen an die Armenunterstützungsempfänger.

5. Bewilligung von Miete für ausgesteuerte Erwerbslose.

Ein paar Wirrköpfe von der KAPD. gedachten in der Diskussion in der übelsten Weise die Ausführungen der Genossen Eichfeld und Beuthan herabzusetzen. Durch die Empörung der Anwesenden wurden sie mit Laufbandmethoden an die frische Luft gesetzt. Der starke und einmütige Beifall nach den Schlußausführungen unserer Genossen bewies, daß heute die Erwerbslosen unter Führung der Kommunistischen Partei für ihre Forderungen kämpfen.

Die Weißenfelser Erwerbslosen müssen an den kalten Wintertagen stundenlang vor den Türen des Arbeitsamtes warten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290123-17/fragment/page=0011

Bitterfeld-Wittenberg

Feierlicher Empfang des Freiheitskämpfers Gustav Schulz in Schwemsal

Am Sonnabend ging es wie ein Lauffeuer durch das kleine Dorf: Der Genosse Gustav Schulz, der acht Jahre im Zuchthaus schmachtete, kehrt zurück, endlich wurde er amnestiert! Allgemeine Freude löste die Nachricht aus und nur faschistische Gesellen, reaktionäres Gesindel machten in feindlicher Wut kochen.

Dem Empfang des wackeren Genossen in Schwemsal gingen die Empfänge und Amnestiekundgebungen, die die Rote Hilfe in Kassel und in Bitterfeld veranstaltet hatte, voraus. Und sie waren, wie gemeldet wird, wuchtig und begeistert, aber mehr bedeutete dennoch der Empfang des Kämpfers im Heimatdorf. Dort waren ja die Menschen, die ihn persönlich kannten, dort waren die Proletarier, die mit ihm, den „Zuchthausentlassenen", freudig Schulter an Schulter kämpften und mit ihm in Zukunft wieder freudig kämpfen werden.

Auswärtige Genossen, eine Delegation aus den wichtigsten Orten des Bezirks, waren schon gegen 7 Uhr herbeigeeilt, um an der Empfangskundgebung teilzunehmen. Sie zogen durch das langgestreckte, aber schwach besiedelte Dorf. Durch einen wuchtig wirkenden Sprechchor verkündeten sie nochmals allen die Ankunft des amnestierten Genossen. Gegen 8 Uhr ertönte Schalmaienmusik. Er kommt, er kommt, hieß es. Und vor dem Gasthof sammelten sich die Proletarier. Ein erwartungsvoller Wille herrschte.

Da kamen sie langsam heranmarschiert, die RFB.-Kameraden aus Bitterfeld im Fackelschein und unter den Klängen der Internationale. Genosse Schulz wurde auf den Schultern getragen. Begeisterte Rot-Front-Rufe ertönten. Der Reichstagsabgeordnete Heinrich Schmitt brachte ihm die ersten revolutionären Grüße dar. Genosse Schulz machte den denkbar besten Eindruck.

Ungebrochen an revolutionärem Mut, kehrte er als Kämpfer aus den Kerkern der deutschen Klassenjustiz zurück.

Im Gasthof, dessen Räume bis zum Erbrechen voll waren, ging die Empfangskundgebung weiter. Ein Bitterfelder RFB.-Kamerad, Genosse Heinrich Schmitt und Genossin Frieda Koenen, Merseburg, drückten die Empfindungen des Proletariats aus, die immer so gewaltig sind, wenn ein Kämpfer in die Reihen der Kämpfenden zurückkehrt. Sie betonten ausdrücklich die Notwendigkeit des weiteren verschärften Klassenkampfes. Von neuem stehen wir vor einem ausbrechenden imperialistischen Kriege, der sich in erster Linie gegen die Sowjetunion, das Vaterland des internationalen Proletariats, richten wird. Mit einem Hoch auf die Weltrevolution fanden die Ausführungen, die begeistert aufgenommen wurden, ihren Abschluß. Mit Tränen in den Augen stimmten alle die Angehörigen, die Proletarier, überhaupt alle, die sich einen Begriff vom proletarischen Kampfwillen und Opfermut machen können, in das erhebende Kampflied: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!", ein.

Die Kundgebung war zu Ende, der Genosse Schulz dem Dorf und der Arbeiterschaft wiedergegeben. Die auswärtigen Genossen zogen ab.

Wieder ist einer frei, dem das Zuchthaus politische Hochschule war. So muß es sein. Vorwärts, Genossen! Es lebe der proletarische Klassenkampf!

Greppiner Erwerbslose, zögert nicht!

Am Orte herrscht eine große Erwerbslosigkeit. Infolge der Kälte kann auch die Gemeinde keine Arbeiten in Angriff nehmen lassen. Die Straßen Greppin—Wolfen sowie Friedhofstraße sollen gebaut werden. Die Witterung läßt dies aber nicht zu. Daß unter den Erwerbslosen die Not von Tag zu Tag steigt, sieht man besonders deutlich, wenn der Zeitpunkt eintritt, an dem die Saisonarbeiter aus der Arbeitslosenversicherung ausscheiden. Leider haben diese Opfer des kapitalistischen Systems noch nicht den Mut gefunden, sich örtlich zusammenzuschließen. Bis heute haben die Erwerbslosen noch keine Anträge an die Gemeinde gestellt, um die Not und das Elend in ihren Familien zu lindern.

Wohl steht fest, daß ausreichende Mittel nicht zur Verfügung vorhanden sind, um wirkliche, großzügige Unterstützungen zu leisten. Aber es kann manches getan werden, wenn die Wünsche der Gemeindevertretung bekanntgemacht würden. Errichtung einer Wärmehalle, unentgeltliche Abgabe von Milch für Kleinkinder, unentgeltliche Abgabe von Kohlen usw. könnte geleistet werden. Daher werden die Erwerbslosen aufgefordert, sich mit ihren Anträgen an die kommunistische Fraktion zu wenden. Sie wird bestrebt sein, Eure Anträge mit allen Mitteln zu unterstützen.

Bitterfeld. Sie werden nicht alle! In einer hiesigen Wohnung sprach dieser Tage ein Bettler vor. Die Hausfrau gab ihm 5 Pf. Darob geriet der Beschenkte in Zorn. Um die „Beleidigung" wieder gutzumachen, reichte die Frau, die wohl über eine reichliche Dosis — sagen wir Leichtsinn, verfügen muß, dem Fremden einen Zehnmarkschein, den er im benachbarten Fleischerladen wechseln sollte. Bis heute scheint er aber noch niemand gefunden zu haben, der ihm den Schein umtauscht, denn er ließ sich nicht wieder sehen.

Ostrau. Ein Kind in Flammen. Im Waschhaus öffnete in einem unbeaufsichtigten Augenblick ein Kind die Ofentür des Kessels. Seine Kleider fingen sofort Feuer, die Mutter konnte es jedoch vor dem Verbrennungstode retten. Immerhin hat das Kind schwere Brandwunden davongetragen.

Ostrau. Eine energische Lehrerin. In der Ostrauer Schule herrschen Zustände, wie sie nicht sein sollen. Immer wieder führen die Kinder bei ihren Eltern Klage darüber, daß die Lehrerin Hollmann zu streng vorgeht. Wollen die Kinder während des Unterrichts einmal ihre Notdurft verrichten, und bitten die Lehrerin darum, aus dem Schulzimmer gehen zu dürfen, so sagt sie es den Kindern. Ihre Antwort darauf ist, das darf Du nicht, Kinder: das nächstemal kriegst Du Dresche. Es ist schon des öfteren vorgekommen, daß die Kleinen ihre Notdurft in der Klasse verrichtet haben. Auch erzählen die Kinder, daß die Lehrerin während der Schulstunden das Zimmer öfters verläßt. In dieser Zeit muß ein Mädchen aus der Klasse aufpassen. Nach Rückkehr der Lehrerin zählt es die Kinder auf, die ihr nicht genehm sind. Diese erhalten dann Hiebe oder müssen stundenlang in der Ecke stehen. Der Lehrerin kann nur geraten werden, sich in der nächsten Zeit umzustellen. Wiederholen sich die Vorgänge weiterhin, so wird mit ihr ein anderes Wort gesprochen werden. Jedenfalls werden die Eltern Mittel und Wege finden, um ihr das Handwerk zu legen.

Delitzsch-Torgau-Liebenwerda

Die wackige Würde des Delitzscher Krankenkassenoberhauptes

Bei der Delitzscher Ortskrankenkasse ist es so, daß man mit der Einziehung von Krankenkassenbeiträgen schneller ist als mit dem Krankengeldzahlen. Jeder Patient hat schon das Vergnügen gehabt, eine halbe oder auch eine ganze Stunde in dem Gebäude der Delitzscher Ortskrankenkasse auf seine paar Pfennige zu warten. Ein derartiger Fall ereignete sich wieder am 7. Januar.

Das Oberhaupt Reimann hatte mit dem Kassierer noch eine Besprechung in seinem „Privatkabinett". Als er 20 Minuten nach 8 Uhr in den Bureauraum trat, war der schon voller Krankengeldempfänger. Er suchte sich zu entschuldigen.

indem er den Krankenkassenangestellten Wohlschlägel anschnauzte,

warum das nicht schneller ginge, obwohl dieser seine Arbeit gemacht hatte. Die Listen lagen ausgefertigt auf dem Pulte des Kassierers. Das Mitglied H. versuchte Wohlschlägel zu verteidigen, daß nicht Wohlschlägel, sondern Reimann der Schuldige an der Verzögerung sei. Letzterer begann wüst auf H. zu schimpfen, er sollte sich fortscheren und er werde ihn anzeigen.

Die Strafe sollte auch nicht lange ausbleiben. Der rachesüchtige Beamte vergaß den Zusammenstoß durch eine Order an den Vertrauensarzt. H. hatte die Füße erfroren und der Vertrauensarzt konnte nicht umhin, den erst vier Tage Kranken nicht gesund zu schreiben.

Nun sollte H. ins Krankenhaus. Das bedeutet, daß er der Gepreßte ist, da er sonst sein Logis einbüßt. (Er ist nicht verheiratet.) So sah sich H. gezwungen, sich „gesund" zu melden. Hoffentlich kommt bald die Zeit, wo mit Reimann so verfahren wird, wie er es heute mit den Krankenkassenmitgliedern treibt.

Grützners Rezept an die Herzberger Freidenker

heilwirkend gegen sozialdemokratische Politik

Nach den Berichten der Funktionäre in der Hauptversammlung am 13. Januar hat die Freidenkerbewegung am Orte erhebliche Fortschritte gemacht. Die Mitgliederzahl ist im vorigen Jahre von 31 auf 73 gestiegen. Die öffentlichen Werbeveranstaltungen waren ständig gut besucht und haben viele Arbeiter zum Nachdenken veranlaßt. Weitere Erfolge werden auch in der Zukunft nicht ausbleiben.

Die Wahlen der Funktionäre zeugten von Vertrauen zwischen Leitung und Mitgliedern. Fast sämtliche Funktionäre wurden einstimmig wiedergewählt. Eine sehr ausgiebige Debatte entspann sich über folgende Angelegenheit:

Die hiesige Ortsgruppe hatte vor längerer Zeit beim Magistrat die Bereitstellung eines Platzes beantragt, um eventuell Urnen beisetzen zu können, da der hiesige Friedhof der evangelischen Kirchengemeinde gehört. Auf diesem Friedhof können nur Urnen in Reihengräbern beigesetzt werden, wo der Platz 20 Mark kostet.

Außerdem ist eine Beisetzung im freigeistigen Sinne, wie überhaupt jedes Sprechen am Grabe durch die Kirchengewaltigen verboten.

Der Magistrat lehnte die Bereitstellung eines Platzes ab, da er eine Notwendigkeit nicht anerkennen will. Die Ortsgruppenleitung wandte sich nun in dieser Sache an den sozialdemokratischen Regierungspräsidenten um Unterstützung der proletarischen Organisationen. Doch der Bescheid war echt regierungspräsidentisch. Es wird darin geschrieben, daß es so ist, wie es nicht sein kann. „Das Halten von Valenteden „Lann" von der Gesetzlichkeit gestattet werden." Und: „Die Urnen können in Reihengräbern beigesetzt werden." (20 Mark.) „Eine Notwendigkeit eines gesonderten Platzes zur Beisetzung der Urnen kann nicht anerkannt werden." Dies waren die Weisheiten des sozialdemokratischen Regierungspräsidenten.

Beschlossen wurde, diese Angelegenheit weiter zu verfolgen.

Torgau. Dauernd Unglücksfälle. Drei Verunglückte wurden an einem Tage ins Torgauer Krankenhaus geschafft. In Zinna fiel einem Jungknecht beim Sägen ein Holzscheit auf den Fuß, der dadurch brach. In Großtreben wurde ein Arbeiter Schwarz von einem aus Torgau stammenden Auto angefahren. Er blieb mit schweren inneren Verletzungen liegen. Der Autofahrer kümmerte sich nicht um den Verunglückten und fuhr weiter. Der Name des rücksichtslosen Autofahrers ist festgestellt. In der Nacht ereignete sich ein dritter Unglücksfall, indem der Büfettier eines hiesigen Hotels auf der Straße infolge der Glätte zu Falle kam und sich den Unterschenkel brach.

Liebenwerda. Die Auflösung der Gutsbezirke ist allgemeinen beendet. In unserem Kreise bestehen nur noch zwei Gutsbezirk Lauchhammer, dessen Schicksal noch immer ungewiß ist, und die beiden staatlichen Forstgutsbezirke Liebenwerda und Elsterwerda. Das Bestreben der preußischen Regierung, die Forstgutsbezirke zu erhalten, hat dazu geführt, daß der Regierungspräsident in Merseburg die Vorschläge des Kreisausschusses über die Auflösung abgelehnt und den Landrat angewiesen hat, die Regelung in einem anderen Sinne vorzunehmen. Danach werden das beide Forstgutsbezirken die in der Gemengelage liegenden Gebietsteile sowie die Forstbeiete den Gemeinden zugeteilt. Aus dem übrigen Forstgebiete der beiden Oberförsterei wird dann eine neuer Gutsbezirk gebildet, der also als Rest der ehemals 26 Gutsbezirke des Kreises bestehen bleiben wird, was aber auch nur richtig ist.

Elster (Elbe). Unglücksfall und Selbstmord. Der Bäckermeister Erdmann Köppe von hier stürzte bei der Heimkehr von der Arbeit auf dem Fabrikgrundstück so unglücklich, daß er alsbald an den Folgen des Sturzes starb. — Ein jüngerer Mann von hier, der von Verwandten aufschulden kommen lassen, wegen denen er jetzt mit Haftbefehl gesucht wurde. Im Augenblick seiner Verhaftung brachte er sich jedoch einen gefährlichen Schuß in die Lunge bei, so daß er seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Roter Pfeffer

Ein Arbeiterkorrespondent schreibt uns folgenden Witz:

Unterschied zwischen Leipzig, Bitterfeld und Mussolini?
Leipzig: Größte Messe der Welt.
Bitterfeld: Größte Esse der Welt.
Mussolini: Größte Fresse der Welt.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, den 24. Januar

12 Uhr: Schallplattenkonzert. 15 Uhr: Frostmeldungen. 16.30 Uhr: Kosert. 17 Uhr: Funkwerbenachrichten. 18.05 Uhr: Steuerrundfunk. 19.20 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe. 18.30 bis 18.55 Uhr: Spanisch für Fortgeschrittene (Deutsche Welle, Berlin) 19 Uhr: „Die Stellung der Konsum-Genossenschaften im modernen Warenverkehr." 19.30 Uhr: „Neugeistliche Grabsteinbeschriftung." 20 Uhr: Katholische Kirchenmusik III. Instrumentale Musik. 21.30 Uhr: Lesung von Hermannsthal: Gedichte. Arthur Schnitzler: Der tote Gabriel. 22.15 Uhr: Funkpranger. 22.20 Uhr: Arbeitsnachweis, Pressebericht und Sportfunk. 23.00 Uhr: Funkstille.

Freitag, den 25. Januar

12 Uhr: Schallplattenkonzert. 15 Uhr: Frostmeldungen. 15.15 Uhr: Stunde für Hausfrau mit Funkwerbung. 16.30 Uhr: Winterfreuden. (Von 16.30 bis 17.30 Uhr Uebertragung auf den Deutschlandsender.) 17.45 Uhr: Funkwerbenachrichten. 18.05 Uhr: Arbeitsmarktbericht des Landesarbeitsamts Sachsen. Wettervoraussage und Zeitangabe. 18.30 bis 18.55 Uhr: Englisch für Fortgeschrittene. (Deutsche Welle, Berlin.) 19 Uhr: „Das britische Weltreich." 19.30 Uhr: „Der Einfluß des englischen Schrifttums auf das deutsche im 19. Jahrhundert." II. 20 Uhr: Russische Lieder und Duette. 21 Uhr: Tanzmusik. Orchesterkonzert. 22 Uhr: Arbeitsnachweis, Pressebericht und Sportfunk. Tanzmusik. Funktanzstunde. Anschließend: Tanzmusik.

Wie wird das Wetter?

Wetteraussichten für Donnerstag: Meist trübes Wetter und Neigung zu leichteren Niederschlägen. Temperatur wenig verändert. Freitag: Abnehmende Bewölkung und sinkende Temperatur wahrscheinlich.

AMOL
hilft bei Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Nerven- und Gelenkschmerzen. Harmlos! Gesetzt Amol in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg
Bureau und Kasse: Lerchenfeldstraße 14
Tel. 214 73, Postscheckkonto Leipzig 107001
Arthur Sämisch, Bezirks-Sekretär
Geschäftszeit: Täglich 9 bis 18 Uhr
Sonnabends nachmittags geschlossen

Stadtorganisation Halle

Stadtteil Norden. Donnerstag, 24. Januar, 20 Uhr, im „Volkspark" Stadtteilleitungssitzung.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Reideburg. Donnerstag, 24. Januar, 20 Uhr, bei Schrader Programm-Kursus. Referent: Gen. Behnke.
Gröbers. Donnerstag, 24. Januar, 15 Uhr. Erwerbslosenversammlung im „Hirsch". Referent: Gen. Labes.
Lübejün. Donnerstag, den 24. Januar, vormittags 10 Uhr, im „Schwarzen Adler" Erwerbslosenversammlung. Referent: Gen. Gutjahr.
Seeben. Freitag, 25. Januar, 20 Uhr, bei Gieser LPP.-Feier. Ref.: Gen. Kunz.
Letlin. Freitag, 25. Januar, 20 Uhr, in der „Erholung" Mitgliederversammlung.

Unterbezirk Merseburg-Querfurt

Querfurt. Freitag, 25. Januar, 20 Uhr, im „Schützenhaus" öffentliche Erwerbslosenversammlung. Referent: Gen. Labes.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Weißenfels. Donnerstag 20 Uhr in „Hermanns Garten" große Funktionärsitzung.
Roßleben. Freitag, 25. Januar, vormittags 11 Uhr, im „Deutschen Haus" Erwerbslosenversammlung. Referent der LPP. ist anwesend.

Unterbezirk Bitterfeld-Wittenberg

Zschornewitz. Freitag, 25. Januar, 20 Uhr, im Kolonie-Gasthof LPP.-Feier. Ref.: Gen. K. Baumgärtel.
Bitterfeld. Freitag, 25. Januar, 20 Uhr, im „Volkshaus" LPP.-Feier. Referent: Gen. Behnke.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

Rotsch b. Dommitzsch. Donnerstag, 24. Januar, 19 Uhr, Erwerbslosenversammlung.
Abends öffentliche Volksversammlung. Referent: Gen. König.
Mockwitz. Donnerstag, 24. Januar, 20 Uhr, im „Volkshaus" Parteifrauenabend.
Mockwitz b. Belgern. Freitag, 25. Januar, 19 Uhr, öffentliche Versammlung. Ref.: Gen. König.
Dollstädtis. Freitag, 25. Januar, 19.30 Uhr, im Parteilokal Mitgliederversammlung.

„Roter Frontkämpfer-Bund"

Adresse: Max Bentwin Halle a. d. S., Pfännerhöhe 2. Hof 2 Treppen. Telephonnummer 299 95. Postscheckkonto: Max Bentwin, Leipzig Nr. 291 97.

Untergau Halle-Saalkreis

Halle. Führertagung. Sämtliche Funktionäre nehmen daran teil. Freitag, den 25. Januar, 19.30 Uhr. Antreten auf dem Paradeplatz.
Halle, Abt. 1. Alle Jungfront-Kameraden nehmen am Lichtbildervortrag über die „Rote Armee" am Donnerstag, 24. Januar, 20 Uhr, im „Brauhübl", Freiimfelder Straße, teil.
Diläu. Donnerstag, 24. Januar, 20 Uhr, bei Richter große Funktionärsitzung.
Nietleben. Donnerstag, den 24. Januar, 20 Uhr, in der „Sonne" Kameradschaftsversammlung. Tagesordnung: Reichstreffen Hamburg. Jeder muß erscheinen.
Hohenthurm. Freitag, 25. Januar, 20 Uhr, Jahresvollversammlung bei Kamerad Ekelmann, Hohenthurm. Alles hat zu erscheinen: Spickendorf, Niemberg, Radaug, Peißen. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Untergau Merseburg

Merseburg. Donnerstag, 24. Januar, 19 Uhr, Uebungsstunde des Spielmannszuges („Stadt Leipzig").
Merseburg. Freitag, 25. Januar, 20 Uhr Vollversammlung („Stadt Leipzig").

Untergau Naumburg

Naumburg. Freitag, 25. Januar, 8½ Uhr. Mitgliederversammlung im „Goldenen Stiefel".

Untergau Weißenfels

Gräfen-Nunthal. Donnerstag, den 24. Januar, 20 Uhr, außerordentliche Generalversammlung im Gasthof Nunthal. Vertreter der Gauführung anwesend.

Unterbezirk Bitterfeld

Bitterfeld. Die erweiterte Untergauführungssitzung in Bitterfeld am Mittwoch fällt aus.
Bitterfeld. Donnerstag, den 24. Januar, 20 Uhr, außerordentliche Mitgliederversammlung. Erscheinen aller Kameraden in Bundeskleidung ist Pflicht. Funktionäre laden alles ein. Reichsbanner sind mitzubringen.

Untergau Nordhausen

Nordhausen. Freitag, 25. Januar, im Lokal Mieth, Frauenbergstiege, Mitgliederversammlung.

Rote Jungfront Halle-Merseburg

Halle, Abt. 1. Oeffentlicher Lichtbildervortrag „Die rote Armee" am Donnerstag, 24. Januar, 20 Uhr, im „Brauhübl", Freiimfelder Straße.
Halle, Abt. 2. Donnerstag, 24. Januar, 19.15 Uhr, Antreten „Thüringer Schlößchen" zum Abmarsch nach dem Lichtbildervortrag der Abt. Osten (siehe oben).
Halle, Abt. 3. Donnerstag, 24. Januar, 20 Uhr, bei Polzin Veranstaltung: „Unsere Agitation." Leiter: K. Dietrich.
Halle, Abt. 4. Donnerstag, 24. Januar, 20 Uhr, im „Volkspark" sehr wichtige Versammlung.
Halle, Abt. 5. Donnerstag, den 24. Januar, 20 Uhr, in der „Goldenen Kette" Veranstaltung.
Abt. Wittenberg-Piesterit. Mittwoch, den 23. Januar, 20 Uhr, in Wittenberg im Gewerkschaftshaus Mitgliederversammlung.
Delitzsch. Donnerstag, 24. Januar, 20 Uhr, im „Lindenhof" wichtige Versammlung. Referent: Kam. Harpke.

An alle Abteilungen der Untergaue Halle-Saalkreis, Bitterfeld, Delitzsch und Merseburg!

Am 26. und 27. Januar findet im „Volkspark" die Wochenendschule statt. Die Teilnehmer erscheinen pünktlich um 19.30 Uhr im „Volkspark". Meldet die Teilnehmerzahl.

Roter Frauen- und Mädchen-Bund

Teuchern. Donnerstag, 24. Januar, 20 Uhr, Versammlung im „Grünen Baum".
Eisleben. Freitag, 25. Januar, im „Volkshaus" Zusammenkunft und Sprechchorprobe. Genossinnen, Eure Pflicht ist es, zu erscheinen.

Kommunist. Jugendverband Deutschlands

Bezirk Halle-Merseburg
Jugendsekretariat Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14
Fernsprech-Nummer 21473

Achtung, Ortsgruppen-Kassierer! Die Kassenfragebogen fehlen noch von den Gruppen Beesedau, Seeben, Gröbers, Lübjen, Rotsch, Gräfenhainichen, Holzweißig, Zschornewitz, Mücheberg, Gerbstedt, Ermsleben, Kelbra, Hettingen, Zeitz, Naumburg, Kretschau und Teuchern. Die Bogen müssen sofort eingeschickt werden, da sonst keine neue Marken verschickt werden können. Abzurechnen haben noch die Gruppen Gröbers, Rotsch, Torgau, Piesta, Mücheberg, Ermsleben, Kelbra, Hettingen, Sangerhausen, Zeitz, Kretschau und Teuchern.

BL. des KJVD., Abteilung Kassierer.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Halle. Gruppe Westen. Freitag. Genossen, welche Material erhalten, mögen restlos abrechnen 19 Uhr im Bureau beim Kassierer Genossen Schröder.
Halle, Gruppe Norden. Heute, Mittwoch, 20 Uhr, im „Volkspark" Kassierung.
Halle. Donnerstag Bibliotheksstunde von 19 bis 20 Uhr in der „Goldenen Kette".
Halle. Freitag pünktlich 20 Uhr Generalversammlung in Gesellschaftshaus Kleinschmidt. Mitgliedsbuch dient zum Einlaß. Tagesordnung wird dort bekanntgegeben.
Halle. Spielmannszug Mittwoch 20 Uhr bei Wögel, Unterberg, Ueben.
Könnern. Donnerstag, den 24. Januar, Gruppenabend im „Bürgergarten". Referent von der Bezirkskonferenz.
Löbejün. Donnerstag, 24. Januar, Gruppenabend. Bericht von der Bez.-Konferenz.
Seeben. Freitag, 25. Januar, Gruppenabend. Bericht von der Bezirkskonferenz.
Beesedau. Freitag abend Gruppenabend. Bericht von der Bezirkskonferenz.
Nietleben. Unser Gruppenabend findet nicht statt. Kommentar, sondern heute Bezirkskonferenz.

Arbeitsgebiet Schkeuditz

Schkeuditz. Donnerstag, den 24. Januar, Gruppenabend. Bericht von der Bezirkskonferenz durch Genossen Helm.

Unterbezirk Weißenfels

Weißenfels. Donnerstag, den 24. Januar, Gruppenabend im Jugendheim.
Weißenfels. Freitag, 25. Januar, 20 Uhr, Agitprop-Truppe im Jugendheim.

Unterbezirk Bitterfeld

Bitterfeld. Freitag, 25. Januar, Funktionärsitzung.

Jung-Spartakus-Bund

Bezirksleitung i. Halle-Merseburg
Halle a. d. Saale, Lerchenfeldstraße 14

Halle. Freitag nachmittag Spielen. Alle Pioniere, die ein Instrument haben, bringen dieses mit.
Halle. Sonnabend 18 Uhr Leiterbesprechung.
Ammendorf. Donnerstag, den 24. Januar, Monatsversammlung.
Weißenfels. Donnerstag, den 24. Januar, 17 Uhr, öffentlicher Gruppenabend.
Jugendheim. Lenin — Liebknecht — Luxemburg.
Teuchern. Donnerstag, 24. Jan., 15 Uhr, im „Grünen Baum" Gruppenabend.

Bund der Freunde der UdSSR

Internationale Arbeiterhilfe

Landesverband Halle-Merseburg
Bureau: Halle, Gr. Steinitz. 16 Telephon 3[illegible]
Postscheckkonto Leipzig 16379, Joh. Hödel

Das Bureau ist geöffnet vormittags 11 bis 12 Uhr und nachmittags 5½ bis 6½ Uhr.

Ortsgruppenangelegenheiten werden nur bei der Genossin Emma Gutmann, Halle, Straße 11 Montags Mittwoch und Freitags von 17 bis 19 Uhr entgegengenommen.

Halle. Freitag, 25. Januar, 20 Uhr, im „Volkspark" Generalversammlung. Jedes Mitglied muß unbedingt zu dieser wichtigen Generalversammlung erscheinen. Korporativ angeschlossene Vereine und Betriebsbeleghalten haben Ersatzmitglieder zur Versammlung zu schicken.
Schraplau. Sonnabend, 26. Januar, 20 Uhr, im „Bürgergarten" (Gastwirt Wiedemann) Filmaufführung: „Zehn Tage, die die Welt erschütterten."
Thießen. Sonntag, 27. Januar, 20 Uhr, im Lokal „Zum blauen Stern" Filmaufführung: „Dirnentragödie."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290123-17/fragment/page=0012

Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.30 Mark, durch die Post bezogen 2.00 Mark ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg eGmbH. Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung **Der Rote Stern**

Anzeigenpreis: 13 Pf. für den mm Höhe u. Spalte; 70 Pf. im Textteil. Manuskripte sind zu richten nach Halle (Red.) 21045, (Verl.) 21047, (Prod.-Gen.) 22231. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank Halle; Friedmann & Co., Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48 Fritz Krob, Halle.

Einzelpreis 15 Pf. | Halle, Mittwoch, 23. Januar 1929 | 9. Jahrgang * Nr. 19

Groeners Geschäfte darf keiner kontrollieren

Mussolini-Allüren des Koalitionsbruders der SPD. — Der Panzerkreuzerbetrug der Wels u. Ko.

SPD.-Arbeiter, so betrügen Euch Eure Führer!

Alle tauglichen Mittel gegen den Panzerkreuzer A

Von Max Seydewitz, sozialdemokratischer Redakteur in Zwickau (Sachsen)

Hiermit geben wir einen Artikel wieder, den der sozialdemokratische Redakteur Max Seydewitz, der Gesinnungsfreund von Bergholz und Franken in Zeitz, Peters, Rößler, Flicht usw. in Halle, am 15. September in der Zeitschrift „Der Klassenkampf" veröffentlichte und in den meisten sozialdemokratischen Zeitungen, auch im „Volksboten", ganz oder teilweise veröffentlicht worden war. Die Tatsache, daß jetzt diese linken Helden zur Bewilligung der 2. Panzerkreuzerrate schweigen, beweist, daß sie damals im Interesse der Koalitionspolitik nur ein niederträchtiges Betrugsmanöver an den Massen durchführten, als sie den Massen erzählten daß der von den Kommunisten eingeleitete Volksentscheid „nicht geeignet sei, den Panzerkreuzerbau zu verhindern" und daß sie die Monopolbesitzer des einzigen Mittels gegen Panzerkreuzerbau seien.

Der Parteiausschuß (der SPD.) hat in seiner Sitzung am 11. September einen Volksentscheid als untaugliches Mittel zur Verhinderung des Panzerkreuzerbaues abgelehnt. Beschlossen aber hat der Parteiausschuß einstimmig:

„Der Parteiausschuß stellt die einmütige Ablehnung des Panzerkreuzerbaues fest."

Der Parteivorsitzende Wels hat diesen Satz der vom Parteivorstand eingebrachten Entschließung ausführlich erläutert und als Stellungnahme aller Sozialdemokraten gegen alle weiteren Panzerkreuzerraten bezeichnet. Nach der Meinung des Genossen Wels ist niemand in der Partei, der den Bau des Panzerkreuzers nicht hindern wollte und niemand auch wird da sein, der entgegen diesem Beschluß des Parteiausschusses nicht alles täte, um den Panzerkreuzerbau zu verhindern.

Das gilt unserer Meinung nach vor allem für die sozialistischen Minister. Diese haben es in der Hand, den Panzerkreuzer A noch zu verhindern. Nach diesem Beschluß des Parteiausschusses müssen die Minister bei der Abstimmung im Kabinett die zweite Rate ablehnen. Und wenn sie nach dem Beschluß der Demokraten, die bestimmt für die zweite Rate stimmen wollen, im Kabinett in der Minderheit bleiben, muß der Sozialdemokrat Hilferding als Finanzminister von dem nach der Geschäftsordnung ihm zustehenden Vetorecht Gebrauch machen und der Sozialdemokrat Hermann Müller muß als Reichskanzler das Veto des sozialdemokratischen Finanzministers unterstützen.

Die Sozialdemokraten Hermann Müller und Hilferding sind damit in der Lage, die zweite Rate und damit den Panzerkreuzerbau zu verhindern, auch wenn im Reichskabinett eine Mehrheit dafür vorhanden sein sollte.

Von diesem Rechte müssen die beiden Minister Gebrauch machen, sie müssen beweisen, daß die Partei wirklich und ehrlich den Panzerkreuzerbau ablehnt und mit den tauglichen Mitteln verhindert. Dann wird die ganze kommunistische Volksentscheidsaktion gegen die Sozialdemokratie verpuffen, dann werden die Massen draußen wieder glauben, daß die Sozialdemokratie vom letzten bis zum ersten Mann geschlossen steht gegen den Panzerkreuzerbau und alles tut, um die in der Wahl gemachten Versprechungen zu erfüllen.

*

Zu diesem Artikel (in dem alle Auszeichnungen von S. selbst stammen) brauchen wir nur noch festzustellen, daß die sozialdemokratischen Minister weder die zweite Rate abgelehnt oder von ihrem Vetorecht Gebrauch gemacht haben. Aber auch die linken sozialdemokratischen Phraseure schweigen und der Bau des Panzerkreuzers wird durchgeführt, woraus sich nach dem Verhalten der SPD.-Führer und nach den Ausführungen von Seydewitz ergibt, daß die „linken" wie rechten SPD.-Führer den Panzerkreuzerbau nicht ablehnen, wie Wels gelogen hat, daß sie nicht gegen, sondern für den Panzerkreuzerbau sind, und daß sie während der Wahl und auch während der Kampagne gegen den von der KPD. eingeleiteten Volksentscheid im Interesse der Aufrüstung nur einen, mit verteilten Rollen gespielten niederträchtigen Massenbetrug verübt haben.

*

Wie die SPD.-Führer die Massen betrogen haben, geht auch aus folgendem hervor:

Unter der Ueberschrift „Kommunistischer Panzerschiffschwindel" bemerkt der Abend-„Vorwärts", daß die (niemals aufgestellte) Forderung der Kommunistischen Partei, die sozialdemokratischen Reichsminister hätten bei der Sonderabstimmung im Kabinett über die zweite Rate des Panzerkreuzers A ihre ausdrückliche Zustimmung gegeben, unrichtig sei. Jedoch ist der Abend-„Vorwärts" selbst genötigt, zu gestehen:

„daß im Reichsetat die zweite Rate steht, nachdem der Reichstag die Einstellung des Baues ausdrücklich abgelehnt hat, ist selbstverständlich."

Selbstverständlich ist also nach dem „Vorwärts", daß die vier sozialdemokratischen Minister Müller, Hilferding, Severing und Wissell einem Etat zustimmen, in dem Ausgaben für den Panzerkreuzerbau eingesetzt sind. Selbstverständlich ist auch nach dem „Vorwärts", daß der Sozialdemokrat Hilferding selbst die Panzerkreuzerausgaben in seinem Etat aufnimmt und diesen Etat selber im Reichstag einbringt und vertritt. In der Tat, es ist „selbstverständlich", daß die Sozialdemokraten im Reichskabinett Panzerkreuzerminister und Sozialdemokraten sind.

Es ist an der Zeit, daß auch die sozialdemokratischen Arbeiter das einsehen und unter Führung der Kommunistischen Partei den **Kampf zum Sturze der Großen Koalition aufnehmen.**

Der gefürchtete Sparkommissar

(Eig. Drahtm.) **Berlin**, 23. Januar.

Bei der weiteren Beratung des Nachtragsetats im Haushaltausschuß des Reichstags stand am Montag der Personaletat des Reichswehrministeriums zur Debatte. Im Namen der Kommunistischen Partei erklärte Genosse Torgler, daß sich die kommunistische Reichstagsfraktion ihre endgültigen Anträge zu diesem Ressort bis zur Vorlage des Sachetats vorbehalte.

Zur größten Ueberraschung erfuhr man nun aus dem Munde des Reichswehrministers Groener, daß der Sparkommissar seine bisherige Tätigkeit zur Feststellung von Ersparungsmöglichkeiten im Bereich des Reichswehrministeriums plötzlich unterbrochen habe, weil Herr Groener selbst seine Verwaltung durch „unabhängige" Personen aus dem Ministerium durchforschen läßt, die nur ihm allein gegenüber verantwortlich sind.

Während die Vertreter der anderen Parteien diese Mitteilung des Herrn Groener ohne weitere Folgerungen hinnehmen wollten, griff sie Genosse Torgler auf und stellte dem anwesenden Stellvertreter des Sparkommissars die Frage, was ihn veranlaßt habe, auf Kommando des Reichswehrministers seine bisherigen Untersuchungen einzustellen. Wenn Herr Groener behauptet, daß Leute aus seinem Ministerium, die nur ihm gegenüber verantwortlich sind, „unabhängige Personen" sind, so wird ihm das niemand glauben. Gerade beim Reichswehrministerium, wo mit großen Summen Schindluder getrieben wird, wo von Jahr zu Jahr sogenannte Reste übernommen werden, von denen man nicht weiß, wofür sie verwendet werden, ist eine gründliche Nachforschung geboten. Wenn Groener die Tätigkeit des Sparkommissars unterbricht, so bedeutet das, daß er etwas zu verschleiern hat, und wenn der Sparkommissar seine Tätigkeit auf Wunsch Groeners unterbrochen hat, so muß man sich also von heute ab ein anderes Bild von der Funktion dieses Sparkommissars machen, bei dessen Einsetzung ausdrücklich hervorgehoben wurde, daß er seine Nachforschungen unbeeinflußt von den Ressortinteressen der einzelnen Minister durchführen soll. Genosse Torgler stellt daraufhin den Antrag, daß der Sparkommissar sofort seine Tätigkeit im Bereich des Reichswehrministeriums wieder aufnehmen soll und schnellstens über das Ergebnis dem Reichstage zu berichten.

Sowohl Groener als auch der Vertreter des Sparkommissars äußerten sich wiederholt zu den scharfen Angriffen des Genossen Torgler. Es muß festgehalten werden, daß die Sozialdemokraten sich mit den lendenlahmen Ausflüchten Groeners zufrieden gaben und nicht auf der sofortigen Berichterstattung des Sparkommissars bestehen. Es genügt ihnen, daß Groener versicherte, der Sparkommissar könnte ja seine Tätigkeit wieder aufnehmen. Das ist eine ganz offensichtliche Unterstützung der skandalösen Methoden des Reichswehrministeriums, das bekanntlich tun und lassen kann, was es will.

Kampfverschärfung im Textilgewerbe

(Eig. Drahtm.) **Greiz**, 23. Januar.

Unternehmerverband ein bis Montag befristetes Ultimatum, die ihnen nach dem ostsächsischen Schiedsspruch zustehende Lohnerhöhung von 5 Prozent sofort zur Auszahlung zu bringen. Auf diese Forderung haben die Unternehmer keine Antwort erteilt. Darauf nahm eine Betriebsrätevollversammlung der Kamenzer Akkordarbeiter zur Lage Stellung und beschloß, in den Streik zu treten.

Bestreikt werden sämtliche am Ort befindlichen acht Tuchfabriken. Angesichts der entschlossenen Haltung der Akkordarbeiter haben es die Unternehmer vorgezogen, den Lohnarbeitern die fünf Prozent Lohnzulage zu bewilligen. Außerdem haben verschiedene kleine Unternehmer den Streikenden mitgeteilt, daß sie bereit sind, die Bedingungen des Schiedsspruches zu erfüllen, nur habe ihnen der Arbeitgeberverband die Genehmigung zur Auszahlung der fünf Prozent Lohnerhöhung versagt. Die Stimmung der Streikenden ist außerordentlich zuversichtlich.

Wohnungsbaufinanzierung

...ß — Er braucht das Geld für die Kriegsrüstungen

In der Debatte machte der Zentrumsabgeordnete Tremmel aufsehenerregende Mitteilungen, daß der sozialdemokratische Reichsfinanzminister Hilferding ein indirektes Attentat auf die Wohnungsbaufinanzierung plane. Er will die 165 Millionen Reichszuschuß an die Arbeiterversicherung nicht mehr in den Etat einstellen. Den Versicherungsanstalten will er statt dessen, wie Tremmel ausführte, faule Reichsschatzanweisungen geben. Die Durchführung dieses Hilferdingschen Planes würde die Versicherungsanstalten außerstande setzen, in Zukunft noch etwas für den Wohnungsbau zu tun. Auf Verlangen des Genossen Höllein muß Mittwoch ein Vertreter des Reichsfinanzministeriums über diese Angelegenheit genaue Auskunft geben. In der Mittwochsitzung wird außerdem Genosse Höllein den Standpunkt der kommunistischen Fraktion zum Bericht der Regierung vertreten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290123-17/fragment/page=0013